universität wien

MAGISTERARBEIT

Titel der Magisterarbeit

„Wenn Engländer nach Ungarn reisen …
Ein imagologischer Vergleich englischer Reiseberichte
über Ungarn im 17., 18. und 19. Jahrhundert“

Verfasserin

Michaela Stiedl, Bakk. phil.

Angestrebter akademischer Grad

Magistra der Philosophie (Mag.phil.)

Wien, 2009

Studienkennzahl lt. Studienblatt:	066 853
Studienrichtung lt. Studienblatt:	Magisterstudium Ungarische Literaturwissenschaft
Betreuerin:	Univ. Prof. Dr. Andrea Seidler

Inhaltsverzeichnis

Inhaltsverzeichnis 3
1 Vorwort 5
2 Das Reisen im 17., 18. und 19. Jahrhundert 7
2.1 Das Publizieren von Reiseberichten 8
2.2 Die Reiseliteratur als literarische Gattung 9
2.3 Reisevorbereitungen 9
2.4 Gefahren im Reiseland Ungarn 11
3 Englische Reisende in Ungarn 13
3.1 Englisch-ungarische Beziehungen 13
3.2 Ungarn in der britischen Presse 14
4 Imagologischer Überblick 17
4.1 Das Nationalbewußtsein 17
4.2 Die Völkertafel 18
4.3 Der Nationalcharakter 19
4.4 Die Humoraltypen 19
4.5 Die Klimazonenlehre 20
4.6 Stereotype und Vorurteile 20
4.7 Der Unger im Vergleich mit dem Engerländer 21
5 Geschichtlicher Überblick 24
5.1 Die Schlacht von Mohács 24
5.2 Die Dreiteilung des Landes 25
5.3 Die Kurruzenaufstände 28
5.4 Maria Theresia 28
5.5 Joseph II. 30
5.6 Das Ende des Heiligen Römischen Reiches 31
5.7 Die Reformära 32
5.8 Die Revolution von 1848 33
5.9 Der Österreichisch-Ungarische Ausgleich 35
6 Fünf englische Reiseberichte über Ungarn 37
6.1 Formale und stilistische Unterschiede der Reiseberichte 38
6.2 Möglichkeiten des Vorankommens im Reiseland Ungarn 48
6.3 Kulturkontakte und Gastfreundschaft 52

6.4 Interesse an englischen Reisenden 55
6.5 Unterkunft 57
6.6 Die Ungarische Küche 59
6.7 Völker und Sprachen in Ungarn 65
6.8 Die ungarische Kleidung 78
6.9 Freizeit und Möglichkeiten der Unterhaltung 83
6.10 Die Lage der Bauern in Ungarn 88
6.11 Die ungarischen Gefängnisse 91
6.12 Bildung 92
6.13 Handel und Wirtschaft 93
7 Nachwort 101
8 Literaturverzeichnis 103
9 Abbildungsverzeichnis 108
10 Anhang 109
10.1 Zusammenfassung auf Deutsch 109
10.2 Zusammenfassung auf Ungarisch 114
10.3 Lebenslauf 119

1 Vorwort

"*The English are beyond all doubt the greatest travellers in the world*"[1]

Im 17., 18. und 19. Jahrhundert hatten die Menschen wie heute bestimmte Vorstellungen von den anderen Völkern. Auch wenn wir heutzutage im vereinten Europa glauben, gut über sämtliche Völker Europas Bescheid zu wissen, so denke ich, dass mit Berechtigung behauptet werden kann, dass die kulturellen Unterschiede noch heute frappant sind. In dieser vorliegenden Arbeit geht es darum, zu beobachten, wie Engländer im 17., 18. und 19. Jahrhundert die ungarische Kultur auffassten, wie sie mit den Menschen zurechtkamen und ob sie sich in diesem Land wohl fühlten. Was hat englische Reisende dazu bewegt, ausgerechnet Ungarn zu bereisen? Welche Erwartungen hatten sie an ihre Reise und wurden diese bestätigt oder enttäuscht? Wie kamen sie mit Land und Leuten zurecht und was hielten eigentlich die Ungarn davon, dass englische Reisende ihr Land bereisten? All diese Fragen sowie die Frage nach den Motivationen und Beweggründen, die persönlichen Reise-Erfahrungen in Form einer Reisebeschreibung schriftlich festzuhalten, möchte ich im Rahmen dieser Arbeit beantworten.

Auch möchte ich aufzeigen, dass es bereits im 18. Jahrhundert und sogar noch vorher durchaus (inter)kulturelle Kontakte zwischen England und Ungarn gegeben hat. Mit dem 18.Jahrhundert allerdings setzte in Europa eine besonders rege Reisetätigkeit ein, die sich vor allem auf den Wissensdurst der Aufklärung gründet und auf die Tatsache, dass das Reisen auch für immer mehr Menschen finanziell möglich wurde. Es existieren zahlreiche Reiseberichte über Ungarn aus dieser Zeit. Ich behandle in dieser Arbeit in erster Linie Reiseberichte aus der Feder von englischen Reisenden, da mich dieser englisch-ungarische beziehungsweise ungarisch-englische Kulturkontakt besonders interessiert. In der Tat gab es durchaus einige englische Reisende, die sich ab dem 17. Jahrhundert nach Ungarn aufmachten, um das Land zu erkunden und ihre Erfahrungen schriftlich festzuhalten. Ich habe für meine Arbeit vier englische Autoren ausgewählt, die jeweils unterschiedliche Motivationen und Motive hatten, das Land zu bereisen, mit den verschiedensten Schwierigkeiten fertig werden mussten neben durchaus wertvollen

[1] Turner, Katherine: British Travel Writers in Europe 1750-1800. Autorship, gender and national identity, Ashgate Publishing Limited, 2001, S.2

Erkenntnissen für die Wissenschaft– wie zum Beispiel in der Botanik, Minaralogie etc. – sehr persönliche Erfahrungen machten, die sie ebenfalls in ihren Berichten detailgetreu festhielten.

Um diese Reisebeschreibungen zeitlich einzuordnen, gebe ich einen Überblick über die wirtschaftliche und politische Situation sowie die geographische Ausdehnung Ungarns im Laufe der vergangenen Jahrhunderte. Nach einem imagologischen Teil, in dem ich unter anderem auf Fremdbilder und Stereotypenbildungen im 17. und 18. Jahrhundert eingehe, stelle ich eine vergleichende inhaltliche Darstellung der fünf englischen Reiseberichte über Ungarn an. Neben Themen wie Möglichkeiten des Vorankommens, ungarische Gastfreundschaft, Küche, Kleidung, Bräuche und Sitten, Tänze sowie den wirtschaftlichen und sozialen Bedingungen Ungarns und den englisch-ungarischen Handelsbeziehungen, interessierte mich hierbei vor allem auch die Sprachbarrieren, denen die englischen Reisenden während ihrer Reisen in Ungarn ausgesetzt waren. Gab es doch neben Ungarisch, Deutsch und Latein noch diverse andere Sprachen, derer die Reisenden nicht mächtig waren, die aber in Ungarn durchaus von großer Bedeutung waren. Denn am Vorhandensein diverser Sprachbarrieren in Europa hat sich bis heute wenig verändert. Die vier Reiseautoren zeigen uns in ihren Werken auf vorbildhafte Weise, wie man diese sprachlichen und kulturellen Unterschiede nicht als Barrieren sondern als Teil der sprachlichen und kulturellen Vielfalt, für die Europa heute mehr denn je steht, wahrnehmen, schätzen und lieben lernen kann.

2 Das Reisen im 17., 18. und 19. Jahrhundert

„*Die Geschichte des Reisens ist so alt wie die Geschichte der Menschheit. Die große Reise, die seitdem dauert, begann, als der stämmige, kurzbeinige, wuschelhaarige Urmensch auf der Fährte des Rentieres, Wisentes und Höhlenbären zu seinem ersten längeren Jagdabenteuer aufbrach.*“[2]

In der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts, als Edward Brown als einer der ersten Engländer, eine Reise nach Ungarn unternahm, waren die Reisemotive freilich schon andere. Der Philosoph Francis Bacon[3] war einer der ersten, der im Jahre 1625 in seinem Essay „Of Travel“ zum Reisen anregte und dessen Notwendigkeit sowie das Niederschreiben der Erfahrungen in einem Reisetagebuch unterstrich. Auch empfiehlt er Reisenden darin, sich vor der Reise die Sprache des gewünschten Reiselandes anzueignen sowie sich von einem Kenner des Landes begleiten zu lassen.

„*First, as was said, he [the traveller] must have some entrance into the language befpre he goeth. Then he must have such a servant, or tutor, as knoweth the country, as was likewise said. Let him carry with him also, some card or book, describing the country where he travelleth; which will be a good key to his inquiry. Let him keep also a diary.*”[4]

Der Reisende möge sich keinesfalls in Streitigkeiten hineinverwickeln lassen. Die im Laufe der Reise aufgebauten Beziehungen zu dem Reiseland sollten in der Folge nach der Rückkehr in die Heimat so gut als möglich aufrechterhalten werden:

„*And let a man beware, how he keepeth company with choleric and quarrelsome persons; for they will engage him into their own quarrels. When a traveller returneth home, let him not leave the countries, where he hath travelled, altogether behind him; but maintain a correspondence by letters, with those of his acquaintance, which are of most worth.*”[5]

[2] Antalffy, Gyula: So reisten wir einst…, Gyoma, Corvina Kiadó, 1981, S.9
[3] Sir Francis Bacon, 1561 – 1626, britischer Philosoph und Wissenschaftler, siehe Bacon, Francis: Essays, New York, Cosimo, 2007
[4] Bacon, 2007, S. 49
[5] Bacon, 2007, S.50

2.1 Das Publizieren von Reiseberichten

Im Laufe des 18. Jahrhundert wurde das Reisen in fremde Länder immer beliebter und für immer mehr Menschen möglich. Das Bürgertum kam zu immer mehr Wohlstand und auch durch die Entwicklung von Presse und Buchmarkt und der allgemeinen Verbesserung der Kommunikationsmittel wurde das Reisen immer interessanter. Der Herausgeber des Ungrischen Magazins, des ersten Gelehrten Magazins im Königreich Ungarn, Karl Gottlieb Windisch[6] bemängelte in einem Brief vom 4. November 1781 an seinen Mitarbeiter und Vertrauten, Daniel Cornides[7], dass es zwar mittlerweile zahlreiche Reisebeschreibungen über diverse Länder gäbe, aber so gut wie keine über Ungarn selbst.[8]

„*Wir haben von den unbekanntesten Ländern einen Strom von Beschreibungen und Nachrichten allerley Art, wir reden von Nordamerika, als wenn wir dort zu Hause wären, und unser Vaterland kennen wir nicht. Wer kennt Ungarn und Siebenbürgen anderst, als aus der gewöhnlichen Geographie?*"[9]

Robert Townson's[10] Reisebericht, der als einer der ersten ausführlichen Reiseberichte über Ungarn gilt, erschien erst 16 Jahre später.

Im 18. Jahrhundert stieg nicht nur die Reisetätigkeit massiv an, sondern immer mehr Reisende waren auch bereit, ihre Erfahrungen und Erlebnisse aufzuzeichnen. Denn es gab durchaus große Nachfrage nach diesen Werken. Auch das Ungrische Magazin berichtete in der Folge immer mehr über diverse ungarische Komitate sowie über Volksgruppen im Königreich Ungarn, die noch von keinem Bericht beschrieben wurden.[11]

[6] Karl Gottlieb Windisch, 1725-1793, Senator in Pressburg (1768), Stadthauptmann (1774), Bürgermeister von Pressburg (1789), herausgeber, Historiker und Schriftsteller (Quelle: Hungarus Digitalis – Digitale Quellendition der Abteilung Finno-Ugristik des Instituts für Europäische, Vergleichende Sprach- und Literaturwissenschaft, Universität Wien, unter: http://www.univie.ac.at/digihung/twiki/bin/view.cgi/DigiHung/WebHome, siehe Person Windisch, Karl Gottlieb)

[7] Daniel Cornides, 1732-1787, Historiker und Universitätsprofessor (Quelle: Hungarus Digitalis, siehe Person Cornides, Daniel)

[8] Vgl. Seidler, Andrea: Freude und Tücken des Reisens: die Zips in einer Reisebeschreibung des späten 18. Jahrhunderts in Kriegleder, Seidler, Tancer (Hg): Deutsche Sprache und Kultur in der Zips, Bremen, Edition Lumière, 2007

[9] Seidler, 2007, S.232

[10] Robert Townson, 1762-1827, englischer Wissenschafter, Mineraloge und Reisender

[11] Vgl. Seidler, 2007

2.2 Die Reiseliteratur als literarische Gattung

Die literarische Gattung der Reiseberichte ist bis heute kaum eindeutig zu definieren. Wie sich auch im Laufe dieser Arbeit zeigt, ist den Reiseautoren stets sehr viel daran gelegen, eine möglichst vollständige Beschreibung des Reiselandes abzugeben und in erster Linie über eigene Erfahrungen zu berichten. Trotz alledem bleiben die gesammelten Erfahrungen subjektiv. Der Anspruch, einen literarisch hochwertigen Text zu verfassen, trat in den Hintergrund. Aus diesen Gründen sind sie wohl hauptsächlich als wertvolle Zeitdokumente zu definieren, die einen zwar subjektiven aber dennoch sehr informativen Eindruck über das gewählte Reiseland bieten. Reiseliteratur über Ungarn könnte man dennoch nach der Herkunft des Autors sowie nach den Inhalten der Texte definieren. Aus dem Königreich Ungarn oder Siebenbürgen stammende Autoren, die das In- oder Ausland bereisten wären beispielsweise Christoph Seipp, József Teleki, Miklós Bethlen und Gottfried von Rothenstein. Autoren aus dem europäischen Umfeld, die Ungarn bereisten waren neben Edward Brown, Robert Townson, Richard Bright[12] und John Paget[13] unter anderen Ignaz von Born, Graf von Hoffmannsegg, Franz Josef Sulzer und Johann Georg Keyßler. Will man die Reisebeschreibungen nach deren Inhalt einteilen, so gibt es jene, die zur Beförderung der Wissenschaften und aus Interesse an Bildung nach Ungarn reisten sowie jene, die sich vorrangig für Kunst und Kultur interessieren und jene deren Hauptinteresse in Politik und Wirtschaft des Reiselandes lag.[14]

2.3 Reisevorbereitungen

Erika Pernitz zitiert in ihrer Dissertation mit dem Thema „Reisen im Königreich Ungarn“ Johann Péter Willebrand, der sich ebenfalls praktische Anleitungen für das Reisen gab und den Reisenden eine gute Vorbereitung anhand bereits vorhandener Reiseberichte ans Herz legte: „ ‚*Bevor man auf die Reisen gehet, so suche man aus den Reisebechreibungen das Wichtigste zusammen...*’ “[15]

[12] Richard Bright, 1789-1858, englischer Mediziner und Reisender
[13] John Paget, englischer Reisender
[14] Vgl. Seidler, 2007
[15] Pernitz, Erika: Reisen im Königreich Ungarn, Wien, Univ. Diss., 2008, S.10, zit. aus: Willebrand, Johan Péter: Historische Berichte und Practische Anmerkungen auf Reisen in Deutschland und anderen Ländern. Neue vermehrte und verbesserte Auflage, Leipzig, 1769, S.13

Neben Reisebeschreibungen wurden auch immer mehr Reisealmanache, Reisehandbücher und auch Landkarten herausgegeben, die den Reisenden als gute Vorbereitung für ihre Reise dienten, da sie neben Straßen, wichtigen Orten und Städten unter anderem auch Informationen zu Handel und Währung gaben. Beispiele hierfür wären jener von Ignaz de Luca mit dem Titel „Neuestes Reisebuch, Enthaltend die Postcourse nach den vornehmsten Städten und Handelsplätzen, Stationen, Meilen, Postreglements, Münzwährung ec. und anderen einem Reisenden nöthigen Nachrichten“[16] sowie der „Reisealmanach. Enthaltend die Postcours von Wien nach den vornehmsten Reichen, Residenzen, Handelsplätzen, Lustörtern, Bädern, e. mit Stationen, Meilen, Postreglements, Münzwährung e. und anderen einem Passagier nöthigen Nachrichten. Nebst einer historisch=geographischen Beschreibung aller auf dem Cours befindlichen Staaten, Plätze, Merkwürdigkeiten, Seltenheiten“[17]. Wie aus den Titeln der genannten Werke hervorgeht, hat sich der Inhalt von Reiseführern bis heute wenig geändert denn auch heute noch finden wir in Reiseführern neben Informationen über die wichtigsten Städte und Sehenswürdigkeiten eines Landes, über Währung- und Einreisebestimmungen, Übernachtungsmöglichkeiten sowie Möglichkeiten zu Unterhaltung und Freizeitbeschäftigungen. Routenvorschläge sind in vielen dieser Reiseführer unserer Zeit ebenfalls enthalten. Manche informieren auch über mögliche Gefahren und Dinge, die man im betreffenden Reiseland lieber unterlassen sollte.[18]

Zur weiteren Vorbereitung für Reisende publizierte Johann Matthias Korabinsky im Jahre 1786 sein ‚*Geographisch-historisches und Produkten-Lexikon von Ungarn…’*, in dem sich außerdem eine Landkarte das Königreichs Ungarns befand. Die Karte des Königreichs Ungarn, die Robert Townson seinem Reisebericht über Ungarn

[16] De Luca, Ignaz: Neuestes Reisebuch, Enthaltend die Postcourse nach den vornehmsten Städten und Handelsplätzen, Stationen, Meilen, Postreglements, Münzwährung ec. und anderen einem Reisenden nöthigen Nachrichten, zweite Auflage, Wien, 1802

[17] Reisealmanach. Enthaltend die Postcourse von Wien nach den vornehmsten Reichen, Residenzen, Handelsplätzen, Lustörtern, Bädern, e. mit Stationen, Meilen, Postreglements, Münzwährung e. und anderen einem Passagier nöthigen Nachrichten. Nebst einer historisch=geographischen Beschreibung aller auf dem Cours befindlichen Staaten, Plätze, Merkwürdigkeiten, Seltenheiten, Wien, Ghelen, 1773

[18] Vgl. Seidler, Andrea: Karl Gottlieb Windisch (Magyarországi tudósok levelezése – Briefwechsel ungarischer Gelehrter), Budapest, 2008

beilegte, stammt ebenfalls von Korabinsky. [19] Plihal Katalin hat sich mit dieser Karte und den Angaben, die Robert Townson dazu macht, in ihrem Aufsatz „On the Korabinszky's Map used by Robert Townson" näher befasst. [20]

2.4 Gefahren im Reiseland Ungarn

Eine Reise nach Ungarn zu unternehmen, galt zu den Zeiten der hier behandelten englischen Reiseautoren als alles andere als ungefährlich. Edward Brown[21] berichtet in seinem Bericht, dass er besonders große Angst vor Hussaren und Türken hatte, die nichts anderes im Sinn hatten, als Reisende zu überfallen und auszurauben. Aber auch vor Zigeunern sollte man sich seiner Meinung nach in Acht nehmen, da auch diese große Diebe wären.[22]

Andrea Seidler geht in ihrem oben zitierten Aufsatz „Freuden und Tücken des Reisens: die Zips in einer Reisebeschreibung des späten 18. Jahrhunderts" auch auf die Gefahren im Reiseland Ungarn ein. Aus einem Todesurteil aus dem Jahre 1782, das Andrea Seidler aus der „Beschreibung der gräußlichen Mordthaten sammt dem Todesurtheil über die Menschenfresser, und Räuber-Bande in Hungarn"[23], die von Christoph Einsiedl im Jahre 1982 nach der wahren Geschichte schilderte, geht hervor, dass Reisewarnungen vor Überfällen auf Reisende durchaus ernst zu nehmen waren. Denn die Räuber waren bei ihren Raumüberfällen durchaus nicht zimperlich. Unter dem Vorwand, den Reisenden etwas verkaufen zu wollen, lockten sie jene in den Wald, wo sie sie auf diverse Arten ermordeten und ihnen Tags darauf die Haut abzogen und ihre Körper schließlich zerteilten und zum Verzehr zubereiteten.Trotz aller Warnungen bemühte sich allerdings beispielsweise Christoph

[19] Johann Matthias Korabinsky, 1740-1811, war Lehrer, Verleger, Buchhändler, Landkartenzeichner und Heimatforscher. (Quelle: Hungarus Digitalis, siehe Person Korabinsky, Johann Matthias)
Im Jahre 1786 erschien sein Werk mit dem Titel: Geographisch-Historisches und Produkten Lexikon von Ungarn, in welchem die vorzüglichen Oerter des Landes in alphabetischer Ordnung angegeben, ihre Lage bestimmt, und mit kurzen Nachrichten, die im gesellschaftlichen Umgange angenehm und nützlich sind, vorgestellt werden. Mit einer Postkarte durch deren Beyhilfe man sich einen vollständigen Idealatlas dieses Reichs selbst entwerfen kann. Verlegt wurde das Buch in Pressburg durch den Weber und Korabinskyschen Verlag.
[20] Plihál, Katalin: On the Korabinszky's Map used by Robert Townson in Rózsa Péter (Hg): Robert Townson Magyarországi utazásai, Robert Townson's Travels in Hungary, Debrecen, Kossuth Egyetemi Kiadó, 1999
[21] Edward Brown (auch: Browne), 1644 – 1708, englischer Mediziner und Reisender (Quelle: Hungarus Digitalis, diehe Person Browne, Edward)
[22] Vgl Brown, Edward: Relation de plusieurs voyages faits en Hongrie, Servie, Bulgarie, Macedoine, Thessalie, Austriche, Styrie, Carinthie, Carniole et Friuli, Paris, 1674, S.102
[23] Seidler, 2007, S. 228

Seipp[24] in seinem 1785 erschienenen Reisebericht mit dem Titel „Reise von Pressburg nach Hermannstadt in Siebenbürgen“ um Entwarnung.[25]

[24] Christoph Seipp verfasste diesen Reisebericht unter dem Pseudonym Johann Lehmann
[25] Vgl. Seidler, 2007

3 Englische Reisende in Ungarn

Im Folgenden gehe ich auf die wirtschaftlichen, politischen und vor allem kulturellen und literarischen Kontakte zwischen England und Ungarn im 17., 18. und 19. Jahrhundert und versuche auf die Frage, was englische Reisende zu dieser Zeit dazu bewegte, Ungarn zu bereisen, um eine Reisebeschreibung über dieses bestimmte Reiseland zu verfassen, Antworten zu finden.

3.1 Englisch-ungarische Beziehungen

Robert Evans sieht in seinem Aufsatz „Ungarn in der britischen Geschichtsschreibung“[26] den wahren Beginn der britisch-ungarischen Beziehungen, die ein Ungarnbild bei den Briten entstehen ließ, am Ende des 18.Jahrhunderts, als Joseph II. durch seine zahlreichen Reformen, die ich im geschichtlichen Überblick erwähnen werde, diverse Krisen auslöste. Der Prälat in der anglikanischen Kirche William Coxe unternahm im Jahre 1794 eine Reise nach Ungarn und verfasste als erster Brite eine geschichtliche Abhandlung mit dem Titel „History of the House of Austria“, in der er zwar in erster Linie über das Hause Habsburg schrieb aber Ungarn zumindest als Teil der Monarchie erwähnt und unter anderem Information zu einigen den ungarischen Persönlichkeiten liefert. Obwohl Evans zufolge das ‚Dictionary of National Biography’ seinen Stil mit den Worten ‚*his writing is of the dullest*’[27] als eher unbeholfen kritisiert, gab es im englischen Sprachraum ein Jahrhundert lang lediglich sein Werk zu diesem Thema. Er charakterisiert die Ungarn zwar als „unbändig“ und „unbotmäßig“ aber auch als „mutige Menschen“.[28]

Die Tatsache, dass Ungarn in der britischen Geographie und vor allem Topographie einen Platz findet, schreibt Evans in erster Linie den Reiseautoren Robert Townson, Richard Bright, John Paget sowie Julia Pardoe zu. Auch lobt er, dass all diese englischen Reisenden ein durchwegs positives Urteil über Ungarn und vor allem dessen Bevölkerung abgibt, worauf ich in den folgenden Kapiteln noch eingehen werde. Katherine Turner unterstreicht in ihrem bereits zitierten Werk „British Travel

[26] Evans, Robert: Ungarn in der britischen Geschichtsschreibung in Fata, Márta (Hg): Das Ungarnbild der deutschen Historiographie, Stuttgard, Franz Steiner Verlag, 2004
[27] Evans, 2004, S.111
[28] Vgl. Evans, 2004, S.111

Writers in Europe 1750-1800“ sogar die große Bedeutung der Reisenden für die Herausbildung und Formung der britischen Identität.[29]

3.2 Ungarn in der britischen Presse

Ab dem Jahre 1695 herrschte in Großbritannien Pressefreiheit. Britische Tages- und Wochenzeitungen wie beispielsweise die „Weekly Newes“, die 1622 gegründet wurden, berichteten aber auch vorher schon immer wieder über Ungarn. Im Nachschlagewerk über ungarische oder auf Ungarn bezogene Flugblätter, Gazetten und Pamphlete „Magyar és magyar vonatkozásu röplapok, ujságlapok, röpiratok az országos Széchényi Könyvtárban 1480-1718“[30] findet sich unter anderem eine Auflistung der in London in den Jahren 1480 bis 1718 über Ungarn publizierten Werke. Die frühesten Einträge stammen aus dem Jahre1664 mit dem Titel

„A PROSPECT OF HUNGARY, AND TRANSILVANIA, With a Catalogue of the Kings of the one, and the Princes of the other; Together with the account of the qualities of the Inhabitants … Whereunto is added An Historical Narration of the bloody Wars amongst themselves, and with the Turks; continued to this present”[31]

sowie

“A Short Relation Of the Rise and Progress Of the TURKISH WARRS IN Hungaria, Austria, Moravia, Silesia and Bohemia, From the yeare 1359 to the end of the yeare 1663. With a SUPPLEMENT … ad a Mapp.”[32]

19 Jahre später, im Jahr 1685 erschienen schließlich

„A True and Exact RELATION OF THE IMPERIAL EXPEDITION IN HUNGARIA, IN the YEAR 1684. Wherein is contained an Impartial and Full Account OF THE SIEGE

[29] Vgl. Turner, 2001
[30] Hubay, Ilona: Magyar és magyar vonatkozásu röplapok, újságlapok, röpiratok az országos Széchényi könyvtárban 1480 – 1718, Feuilles volantes, gazettes et pamphlets hongrois ou relatifs à la Hongrie, conserves à la bibliothèque nationale de Budapest 1480-1718, Budapest, Országos Széchényi Könyvtár, 1948
[31] Hubay, 1948, S. 135
[32] Hubay, 1948, S. 136

and DEFENCE OF THE City of BUDA. AS ALSO, The most remarkable Actions from day to day OF THE Elector of Bavaria."[33]
und

„Travestin. AN ACCOUNT OF THE Imperial Proceedings Against the TURKS: With an exact DIARY of the Siege of Newheusel, And its Taking: As also a Relation of all the noted Performances of the Imperialists in all Parts, from the beginning of this Summers Campagne, till the 27th of August. As it was taken by Mr. Travestin, an English Gentleman, who was all the while Resident in the Army at Neuheusel… With an exact MAP of the Town"[34]

Im Jahre 1686 erschien

„AN Historical Description OF THE GLORIOUS CONQUEST Of the CITY OF BUDA, THE Capital CITY of the KINGDOM of HUNGARY, By the Victorious Arms of the Thrice Illustrious and Invincible Emperor LEOPOLD I. Under the Conduct of … the Duke of LORRAINE [Charles], and the Elector of BAVARIA [Maximilian II. Emmanuel]. "[35]

Im Jahr darauf, 1687 folgte

„Richards, Jacob. A JOURNAL Of the SIEGE and TAKING of BUDA, BY THE IMPERIAL ARMY, (Under the Conduct of the Duke of Lorrain [Charles] and his Electoral Highness the Duke of Bavaria [Maximilian II. Emmanuel])"[36]

Im Jahr 1989 wurde

„OBSERVATIONS UPON THE WARRE OF HUNGARY"[37]

publiziert und 1705 schließlich

[33] Hubay, 1948, S. 175
[34] Hubay, 1948, S. 186
[35] Hubay, 1948, S. 188
[36] Hubay, 1948, S. 203
[37] Hubay, 1948, S. 211

„A General COLLECTION OF Treaties, Manifesto's, Declarations, and other Authentick Acts, BETWEEN THE EMPEROR AND HIS PREDECESSORS AND THE PRINCES AND STATES OF HUNGARY and TRANSILVANIA And particularly the Late Prince [George I.] Ragotzi, and Count [Emerick] Tekely, and also between the Emperor and the Turks, &c"[38]

Im Laufe des 18. Jahrhunderts stieg in Großbritannien auch das Interesse für Reiseberichte über Europa stark an. Die Zeitschrift „Critical Review" wurde unter anderen dieser Nachfrage gerecht und veröffentlichte immer wieder Auszüge aus diversen Reiseberichten oder Zusammenfassungen dieser Berichte. Das Reisen wurde vor allem unter Adeligen und dem immer wohlhabenderen Bürgertum im 18. Jahrhundert immer beliebter und für die so genannte „Grand Tour" waren sogar vorgefertigte Reisehandbücher, mit Eintragungsmöglichkeiten von Daten, Ortsnamen und diversen Beobachtungen erhältlich.[39]

[38] Hubay, 1948, S. 230
[39] Turner, 2001, S. 3

4 Imagologischer Überblick

4.1 Das Nationalbewußtsein

Benedict Anderson definiert den Begriff *Nation* in seinem Werk „Die Erfindung der Nation. Zur Karriere eines folgenreichen Konzeptes“[40] folgendermaßen: „*Sie ist eine vorgestellte politische Gemeinschaft – vorgestellt als begrenzt und souverän. Vorgestellt ist sie deswegen, weil die Mitglieder selbst der kleinsten Nation die meisten anderen niemals kennen, ihnen begegnen oder auch nur von ihnen hören werden, aber im Kopf eines jeden die Vorstellung ihrer Gemeinschaft existiert.*“[41]. Wie auch Benedict Anderson nimmt Franz K. Stanzel in seinem immagologischen Essay mit dem Titel „*Europäer*“ Bezug auf Ernest Renan, denn ihm zufolge „*bildet das Vergessenkönnen eine entscheidende Voraussetzung für die Ausbildung eines Nationalbewusstseins, ein Vergessen nämlich der zahlreichen Konflikte, Spannungen, auch Kriege zwischen ebendenselben Menschen, die später ihre Identität als Angehörige ein und derselben Nation entdeckten.*“[42] In Bezug auf ein Land wie Ungarn, das im Laufe seiner Geschichte von so vielen unterschiedlichen Völkern mit unterschiedlichen Kulturen und Sprachen bewohnt wurde, ist dies von erheblicher Bedeutung. Péter Rózsa schreibt in seinem Aufsatz „The State of Natural Sciences in Hungary at the End of the 18th Century“, dass der Begriff *Nation* im 18. Jahrhundert eher ein politisches als ethnisches Konzept war. Die Adeligen und der Klerus, die in Besitz aller Rechte waren zählten sich unabhängig von ihrer Muttersprache und Staatsangehörigkeit zu dieser Nation während die übrigen Bürger und Bauern wenige oder gar keine Rechte hatten, obwohl sie die gesamte Last des Staates zu tragen hatten.[43]

[40] Englische Originalausgabe: Anderson, Benedict: Imagined Communities, Reflections on the Origin and Spread of Nationalism, London, Verso, 1983

[41] Anderson, Benedict: Die Erfindung der Nation, Zur Karriere eines folgenreichen Konzeptes, 2. Auflage, Frankfurt/Main, Campus Verlag GmbH, 2005; S. 15

[42] Stanzel, Franz K.: Europäer, Ein imagologischer Essay, zweite, aktualisierte Auflage, Heidelberg, Universitätsverlag C.Winter, 1998, S.11

[43] Vgl. Rózsa Péter (Hg): The State of Natural Sciences in Hungary at the End of the 18th Century in Rózsa Péter (Hg): Robert Townson Magyarországi utazásai, Robert Townson’s Travels in Hungary, Debrecen, Kossuth Egyetemi Kiadó, 1999, S. 35

4.2 Die Völkertafel

„*Es ist allerdings ein Kuriosum der historischen Bewusstseinsbildung, daß politische Konflikte, ja selbst Kriege und ihre Folgen zwischen den europäischen Nachbarn, leichter dem Vergessen überantwortet werden als die offenbar in tiefere Schichten des Bewußtseins abgesunkene Bilder vom Anderen, dem fremden Nachbarn.*“[44] In den Zwanziger- beziehungsweise Dreißigerjahren des 18. Jahrhundert wurden die Bilder diverser Völker in einem Ölgemälde mit dem Titel „Völkertafel“ und der Überschrift „Kurze Beschreibung der In Europa Befintlichen Völckern Und Ihren Aigenschaften“ malerisch festgehalten. Stanzel zufolge befinden sich Exemplare dieser Völkertafel im Museum für Völkerkunde in Wien, sowie im Heimatmuseum in Bad Aussee und Moosham sowie drei weitere Tafeln in privater Hand. Wenngleich bislang noch nicht geklärt werden konnte, bei welcher Tafel es sich um das Original handelt, wird zumindest angenommen, dass sie in der Steiermark entstanden sind, weshalb sie in auch oft als „Steirische Völkertafeln“ bezeichnet werden. Auch die Vorlage für diese Völkertafel ist mittlerweile ebenso bekannt. Es handelt sich um einen zwischen 1719 und 1725 entstandenen Kupferstich mit dem Titel „Aigentliche Vorstell- und Beschreibung der Fürnehmsten in EUROPA befindlichen Land-Völker“ des Augsburgers Friedrich Leopold.[45]

Die Informationen über die in diesen Völkertafeln charakterisierten Völker, haben deren Urheber, Stanzel zufolge, allesamt aus der Literatur und zwar aus der „*Summe der schriftlich fixierten Zeitzeugnisse völkercharakterisierenden Inhalts, wie etwa ethnographischer Schriften, Lexika, Thesauren, Reiseberichte, Briefsammlungen, Romane, Dramen, Satiren, Spottverse u.ä.*“[46] Die Frage, welchen Einfluss diese tief sitzenden Bilder bei Völkerbegegnungen hatten, scheint Stanzel berechtigt. Auch ist er der Meinung, dass der Mensch in Bezug auf die Charakterisierung anderer Rassen, Ethnien oder Nationen zur Übertreibung neigt. Bei Shakespeare beispielsweise haben Ausländercharaktere meist die Rolle des Bösen oder des Komischen, jedoch keine neutrale Rolle. Allerdings darf hierbei nicht vergessen werden, dass Theater und Literatur im 17. und 18. Jahrhundert weitaus größere Auswirkungen auf die Meinung des Publikums hatte, als dies heute der Fall ist.

[44] Stanzel, 1998, S.11
[45] Vgl. Stanzel, 1998
[46] Stanzel, 1998, S.18

Stanzel zitiert in diesem Zusammenhang die deutsche Übersetzung einer aus dem 17. Jahrhundert stammenden Anweisung eines französischen Theaterkritikers, die die Schauspieler dazu anhält, die jeweiligen Vertreter eines bestimmten Landes authentisch darzustellen. Engländer beispielsweise sollten demnach als „*untreu, stolz, fremdenfeindlich und auf Eigennutz bedacht*“[47], Franzosen etwa als „*kühn, vorwitzig, großzügig, geschickt, leichtfertig, stürmisch, unbeständig, verschwenderisch, nicht gerade fleißig, höflich, leichtfertig in der Liebe und waghalsig*“[48] dargestellt werden.

4.3 Der Nationalcharakter

Bei dieser Charakterisierung der verschiedenen Völker spielten außerdem der Nationalcharakter und dessen Entstehung eine wesentliche Rolle. „*Ein ‚Nationalcharakter’ entsteht, imagologisch betrachtet, durch ethnische oder nationale Überprägung von individuellen Charakter- und Verhaltenstypen.*“[49] Stanzel zufolge hat die Stereotypenforschung bei der Nationalisierung Laster-, Stände und Temperamentstypen bisher völlig außer Acht gelassen. Ab dem Mittelalter und vor allem ab dem 16. Jahrhundert werden die Laster- und Sündenkataloge immer mehr mit Nationen in Verbindung gebracht. Während man südlichen Völkern Sinnlichkeit (luxuria) nachsagte, verband man Germanen eher mit Eß- und Trunksucht (gula). Später wurden die jeweiligen Völker noch weiter eingegrenzt und „luxuria“ sah man in erster Linie bei Spaniern und „gula“ bei Deutschen.[50]

4.4 Die Humoraltypen

„*Ähnliches gilt für ein anderes, schon der Antike vertrautes Verhaltensschema, die Humoraltypen Melancholiker, Phlegmatiker, Choleriker und Sanguiniker.*“[51]. Spanier galten als melancholisch, Völker aus nördlicheren Gebieten wie aus Skandinavien, Deutschland oder Holland als phlegmatisch und Italienern und anderen Südländern sagte man nach, sie seien Sanguiniker. In nordöstlichen Völkern sah man oft

[47] Stanzel, 1998, S.20
[48] Stanzel, 1998, S.20
[49] Stanzel, 1998, S.21
[50] Vgl. Stanzel, 1998
[51] Stanzel, 1998, 21

Cholerika, da bei ihnen Wut und Zorn (ira) das vorherrschende Nationallaster war. Unterteilungen der Völker nach Standestypen, Altersstufen sowie nach Geschlechtern wurden ebenfalls gemacht.[52]

4.5 Die Klimazonenlehre

Ein weiterer Ansatz war die so genannte Klimazonenlehre, die den Charakter von diversen Völkern innerhalb einer Klimazone naturwissenschaftlich zu erklären versucht. „*Das Klima, verstärkt durch die topographischen Besonderheiten eines Landes, bestimmt Charakter und Temperament der Menschen, die in diesem Land wohnen*.“[53] Ab dem 16. Jahrhundert und bis ins frühe 18. Jahrhundert verbreitete sich die Klimazonenlehre in ganz Europa und die Erde wurde in eine heiße Klimazone im Süden, eine kalte im Norden und eine gemäßigte Klimazone in der Mitte eingeteilt, wobei man davon ausging, dass die Völker, die in der Mittezone lebten, alle Vorteile aller Klimazonen hatten und vor allem die Laster der Extremzonen wegfielen. Aller Wahrscheinlichkeit nach hatte auch die Klimazonenlehre einen Einfluss auf die Entstehung der Völkertafel.[54]

4.6 Stereotype und Vorurteile

Stanzel versteht unter einem Stereotyp eine „s*tarre, zur Verallgemeinerung tendierende, der Korrektur durch autoptische Befunde sich widersetzende Vorstellung von einer sozial oder ethnisch definierten Gruppe von Menschen*“[55]. Beim Vorurteil kommt noch „*die persönliche, subjektive Aneignung der im Stereotyp enthaltenen verallgemeinernden Wertung*“[56] dazu. Für Stanzel ist der Begriff des Stereotyps mit dem des oben ausgeführten Nationalcharakters gleichbedeutend. Des Weiteren unterscheidet man zwischen dem Selbst- und Fremdbild sowie zwischen dem Autostereotyp und dem Heterostereotyp. Das Fremdbild ist im Vergleich zum Selbstbild stets verallgemeinernder und stereotyper während das Selbstbild eher gegen Verallgemeinerungen eingreifen kann. Bei der Unterscheidung zwischen

[52] Vgl. Stanzel, 1998
[53] Stanzel, 1998, S. 28
[54] Vgl. Stanzel, 1998
[55] Stanzel, Franz K. (Hg): Europäischer Völkerspiegel, Imagologisch-ethnographische Studien zu den Völkertafeln des frühen 18. Jahrhunderts, Heidelberg, Universitätsverlag C. Winter, 1999, S. 10
[56] Stanzel, 1999, S.10

Heterostereotyp und Autostereotyp spielen psychische Grundmuster wie „*Aversion gegenüber und Furcht vor dem Fremden, Xenophobie und Überzeugung von der eigenen moralischen Überlegenheit, Ethnozentrik*“[57] eine große Rolle.

4.7 Der Unger im Vergleich mit dem Engerländer

Da es in dieser Arbeit um die kulturellen Begegnungen zwischen Engländern und Ungarn geht, möchte ich im Folgenden in erster Linie die Charakterisierungen der genannten und im Anhang abgebildeten Völkertafel dieser beiden Völker miteinander vergleichen. Aus Gründen der Lesbarkeit füge ich auch eine Tabelle mit deren Umschrift hinzu.

Wenn es um Charakter und Verhalten geht, steigt der Unger durchwegs negativ aus, denn seine Sitten sind der Völkertafel entsprechend „Untrey“, seine Natur und Eigenschaft „Aller Graussambst“, Verstand hat er „Nochweniger“ und die „Anzeügung deren Eigenschaften“ ist „Bluthbegirig“. Die Sitten des Engländers hingegen sind „Wohl Gestalt“, seine Natur und Eigenschaft ist „Lieb-reich“, sein Verstand gar „Anmuthig“ und die „Anzeügung deren Eigenschaften“ werden als „Weiblich“ beschrieben. Die in dieser Arbeit behandelten Reiseautoren beschreiben in ihren Reiseberichten über Ungarn immer wieder den Reichtum Ungarns an fruchtbarem Boden mit vielen Bodenschätzen sowie an Vieh und Getreide. Dieser Eindruck wird in der Völkertafel ebenfalls vermittelt und zwar in den Zeilen „Haben Überfluss - In Allen“ und „Ihr Land – Frucht Und golt Reich“. Das Land der Engerländer wird in der Völkertafel ebenfalls als fruchtbar beschrieben und mit einem Überfluss „an Fich Weid“. Bei einem Volk, dem alles im Überfluss zur Verfügung steht, wie dem des Ungern könnte man annehmen, dass es sich um ein friedvolles und friedliebendes Volk handelt. Allerdings vertreiben sich die Ungern der Völkertafel zufolge ihre Zeit „Mit Miessigehen“ und ihre Kriegstugenden werden als „Aufriererisch“ beschrieben. Auch hier fällt das Urteil für die Engländer positiver aus denn sie vertreiben sich ihre Zeit mit Arbeit und ihre Kriegstugenden zu See werden mit den Worten „Ein See Held“ gelobt. Die Ungarn werden weiters als Verräter dargestellt und lieben die Aufruhr, während die Engländer als unruhig gelten und ihre Liebe der Wohllust gilt. Auch die Feststellung, dass der Unger als seinen Herrn „Einen Unbeliebigen“

[57] Stanzel, 1999, S.33

anerkennt, ist nicht gerade eine gute Voraussetzung für Frieden im Land. Beim Engländer steht in der Zeile „Erkennen für Ihren Herrn“ „bald den balt jene“, was wahrscheinlich auch nicht gerade positiv gemeint ist.[58]

In der Spalte Wissenschaft findet man bei den Ungarn „In Ladeinischersprach“ vor. Ergänzend dazu ist zu sagen, dass Latein bis in das 19. Jahrhundert die Sprache der Verwaltung blieb. Péter Ötvös liefert in seinem Aufsatz „Aktualisierung alter Klischees. Die Ungarn auf der Völkertafel“ in Stanzel’s Werk „Europäischer Völkerspiegel“ dazu folgende Erklärung: „*Das Wesen der Wissenschaft der lateinischen Sprache liegt einerseits in der Idee der Sprache, andererseits in den verschiedenartigen Entwicklungsphasen der Nationalsprachen. Die europäischen Nationalsprachen nahmen sich immer das antike Griechentum und dann die Latinität zum Vorbild, um sich zu einem standardisierten literarischen Sprachideal zu erheben. Dies war mit dem neoaristotelischen rhetorisch-poetischen System eng verbunden. Aber im Falle der ungarischen Sprache war dieser Prozeß infolge der ungünstigen historischen Umstände (1541 wurde das Land in drei Teile gegliedert) unterbrochen und man musste hier erst im Zeichen der Aufklärung Anschluß suchen.*“[59]

Dass die Kleidung der Ungern „Viel Faerbig“ war, haben auch die diversen Ungarnreisenden festgestellt und so auch Brown, Townson, Bright und Paget.

Stanzel kritisiert diese für die Ungarn eindeutig negative Bewertung denn bei nahezu allen anderen Völkern, die in der Völkertafel charakterisiert werden, findet sich zumindest die eine oder andere positive Eigenschaft. Allerdings zitiert er eine spätere Charakterisierung der Ungarn im Werk „Laconium Europae Speculum“[60] hin, die etwas positiver ausfällt: „*Vormals grausame Hunnische Rauber / nun aber bey verbesserten Sitten eine streitbare Nation*“.[61]

Dass das Urteil über die Engländer im Großen und Ganzen positiv ausfällt, begründet Waldemar Zacharasiewicz in seinem ebenfalls in Stanzels Werk „Europäischer Völkerspiegel“ erschienen Aufsatz „Charme à l Anglaise – zum Bild des unruhigen Welt-Weisen aus England“, damit dass dem Verfasser der Tafel

[58] Vgl. Stanzel, 1999
[59] Ötvös, Péter: Aktualisierung alter Klischees. Die Ungarn auf der Völkertafel in Stanzel, Franz K. (Hg): Europäischer Völkerspiegel, Imagologisch-ethnographische Studien zu den Völkertafeln des frühen 18. Jahrhunderts, Heidelberg, Universitätsverlag C. Winter, 1999, S. 273
[60] Stanzel, 1999, S.43
[61] Stanzel, 1999, S.53

höchstwahrscheinlich geographische Atlanten des 16. Jahrhunderts zur Verfügung standen, in deren Beitexten die Engländer durchwegs sehr schmeichelhaft charakterisiert wurden und auch die Schönheit der Engländerinnen festgehalten wurde. Zacharasewicz weist allerdings auch darauf hin, dass das Autostereotyp der Engländer, also das Bild, das sie von sich selbst hatten, zu Beginn des 18. Jahrhunderts weitaus negativer war und in „The History of John Bull", einer satirisch-politischen Allegorie von John Arbuthnots festgehalten wurde: „*Der offen-direkte, polternde John Bull, der eine raue Schale hat, couragiert und ehrlich, jedoch leicht zu hintergehen ist, hat mit dem ‚liebenswürdigen' Engländer der VT nichts gemein, außer eine gewisse Wankelmütigkeit.*"[62] Da die Verbreitung literarischer Werke im 18. Jahrhundert oftmals lange dauerte, kam es Zacharasiewicz zufolge hierbei zu einer Art Überschneidung denn es ist nahe liegend, dass dem Verfasser der Völkertafel hauptsächlich positive Eigenschaften der Engländer bekannt waren.[63]

Bevor ich die fünf Reiseberichte über Ungarn aus der Feder englischer Reiseautoren miteinander vergleiche, möchte ich im folgenden Kapitel einen Überblick über die politischen und wirtschaftlichen Ereignisse in Ungarn im 16., 17., 18. und 19. Jahrhundert eingehen, um die Reiseberichte geschichtlich einzuordnen.

[62] Zacharasiewics, Waldemar: Charme à la Anglaise – zum Bild des unruhigen Welt-Weisen aus England in Stanzel, Franz K. (Hg): Europäischer Völkerspiegel, Imagologisch-ethnographische Studien zu den Völkertafeln des frühen 18. Jahrhunderts, Heidelberg, Universitätsverlag C. Winter, 1999, S. 213f.
[63] Vgl. Zacharasiewics, 1999

5 Geschichtlicher Überblick

Der Zeitraum der vier Reiseberichte über Ungarn, auf die ich in dieser Arbeit eingehe, beginnt in der zweiten Hälfte des 17.Jahrhunderts und reicht bis zur ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts. Im Folgenden gebe ich einen groben Überblick über die politische und wirtschaftliche Situation Ungarns, um die vier Reisebeschreibungen geschichtlich einzuordnen.

5.1 Die Schlacht von Mohács

Wenngleich der früheste Reisebericht über Ungarn, den ich in dieser Arbeit behandle, von Edward Brown aus dem Jahre 1674 stammt, möchte ich den Beginn dieses geschichtlichen Überblicks in der ersten Hälfte des 16. Jahrhundert ansetzen. Denn ein einschneidendes und vor allem für die folgenden Jahrzehnte Ungarns bedeutendes Ereignis war die Schlacht von Mohács[64] im Jahre 1526, bei der das ungarische Heer vom türkischen Heer in kurzer Zeit nahezu vernichtet wurde. Am 29. August 1526 trat das ungarische aus schlecht ausgebildeten 25.000 Mann bestehende Heer unter König Ludwig II[65] dem drei- bis fünfmal größerem Heer des türkischen Sultans Süleiman I.[66] entgegen. Die Türken waren den Ungarn jedoch nicht nur zahlenmäßig überlegen sondern vor allem in ihrer Taktik und bei der Artillerie. Neben 15.000 Soldaten fielen fielen auch die meisten kirchlichen und weltlichen Würdenträger Ungarns in dieser Schlacht. Auch König Ludwig II überlebte die Schlacht nicht, wenngleich er allerdings erst auf der Flucht in einem angeschwollenen Bach ertrank. Gerüchten zufolge sei er von ungarischen Adeligen erstochen worden, um Ferdinand[67] den Weg für den ungarischen Thron zu ebnen. Beweise für diese Gerüchte gibt es allerdings keine. Das türkische Herr plünderte und besetzte in Folge seines Sieges die Stadt und die Burg Buda, die

[64] Mohács, (dt. auch Mohatsch), ungarische Stadt im Süden Ungarns, in der Nähe der kroatischen sowie serbischen Grenze (Quelle: Hungarus Digitalis, siehe Ort Mohács)
[65] Konig Ludwig II, (ung. II. Lajos), 1506-1526, König von Ungarn, Böhmen, Kroatien und Slawonien, (Quelle: Hungarus Digitalis, siehe Person König Ludwig II. (Jagiellio))
[66] Süleyman I. (auch Süleyman Bahceci, der prächtige, Suleiman, Soliman, Salomo sowie ung. I. Szulejmán, 1494, 1495 oder 1496 – 1566, Sultan des Osmanischen Reichs (Quelle: Hungarus Digitalis, siehe Person Süleyman I.)
[67] Kaiser Ferdinand I. beziehungsweise Ferdinand II., 1503-1564, Kaiser und König, Begründer der habsburgischen Donaumonarchie (Vgl. Lendvai, 2001)

Königsresidenz, verwüstete die Donau-Theiß-Ebene und Transdanubien und nahm zehntausende Ungarn gefangen bevor es sich wieder zurückzog.[68]

Paul Lenvai beschreibt die Folgen der ungarischen Niederlage bei Mohács in seinem Werk „Die Ungarn. Eine tausendjährige Geschichte" folgendermaßen: „ *‚Mohács' wurde für alle künftigen Generationen zum Synonym für nationale Katastrophe, und das war keine Übertreibung: Ungarn verschwand als selbstständige politische Kraft für fast 400 Jahre von der politischen Landkarte Europas. Die Ungarn schienen ausgelöscht.*"[69]

5.2 Die Dreiteilung des Landes

In der Folge begann der Kampf zwischen dem damals reichsten Großgrundbesitzer János Zápolya, der vom Kleinadel unterstützt wurde, und dem Habsburger Ferdinand I. um den ungarischen Thron. Dieser Kampf dauerte bis zum Jahre 1538, als János Zápolya und Ferdinand I. der Frieden von Großwardein[70] schlossen, der allerdings nicht nur den Frieden sondern auch eine geheime Thronfolge zugunsten der Habsburger sicherte. Zápolya starb allerdings wenig später, jedoch vermachte er seinem Sohn Johann Sigismund[71], der aus der späten Ehe mit der polnischen Königstochter Isabella Jagiello hervorging und kurz vor seinem Tode geboren wurde, im Jahre 1540 das Königreich. Frater Georg, ein langjähriger Berater János Zápolyais und Drahtzieher bei der Durchsetzung des Friedens von Großwardein, dem Zápolyai seinen Sohn anvertraute, ließ diesen mit dessen Mutter als Regentin zum König ausrufen und zog mit den beiden nach Buda. Während all dieser Gefahr übersah man die drohende Türkengefahr völlig und das türkische Heer hatte ein zweites Mal ein leichtes Spiel, um die fruchtbaren Gebiete Ungarns sowie Buda einzunehmen. Für die nächsten 150 Jahre war Ungarn daraufhin dreigeteilt. Einige westlichen Komitate sowie Oberungarn wurden mit Pressburg[72] als Hauptstadt wie eine Provinz von Wien regiert, das Fürstentum Siebenbürgen blieb zwar formal

[68] Vgl. Lendvai, Paul: Die Ungarn, Eine tausendjährige Geschichte, München, Wilhelm Goldmann Verlag, 2001
[69] Lendvai, 2001, S.111
[70] Großwardein beziehungsweise Wardein, ung. Nagyvárad beziehungsweise Várad, rum. Oradea, heute in Rumänien (Quelle: Hungarus Digitalis, siehe Ort Oradea)
[71] Johann Sigismund Zápolya, (ung. Szapolyai János Zsigmond beziehungswesies II. János), 1540-1571, Fürst von Siebenbürgen als Johann I. Sigismund, König von Ungarn als Johann II. Sigismund, (vgl.Lendvai, 2001)
[72] Pressburg, auch Pressburg, ung. Pozsony, heute Bratislava, Slowakei, Von 1536 bis 1784 Hauptstadt des Königreichs Ungarn, von 1563 bis 1830 Krönungsstadt der ungarischen Könige, (Quelle: Hungarus Digitalis, siehe Ort Bratislava)

selbstständig, stand aber in Wahrheit stets zwischen den Osmanen und den Habsburgern und der größte und fruchtbarste Teil des Landes war fortan in türkischer Hand.[73]

Jedoch sind die Folgen dieser Dreiteilung des Landes nicht nur rein politische sondern wirkten sich auch auf die Wirtschafts- und Handelsbeziehungen Ungarns aus, wie Miklós Molnar in seinem Werk Geschichte Ungarns betont. „*Zum besonderen Unglück Ungarns wurden zur Jahrhundertwende auch die Handelswege und die wirtschaftlichen Beziehungen umgeordnet; aus diesem Grund musste das über eine unterentwickelte Gewerbeindustrie verfügende Ungarn die Rolle des Fleisch- und zu einem geringeren Anteil des Weinlieferanten der Märkte des sich industrialisierenden Westeuropas übernehmen. Zwar erwies sich der Rinderexport als ‚Rettungsring' im Unglück, konnte jedoch die Entwicklung der Wirtschaftsstruktur nicht ersetzen.*"[74]

Paul Lendvai sieht in der osmanischen Herrschaft in Ungarn sogar Folgen für die heutige Zeit: „*Alle ungarischen Historiker sind sich aber einig, dass die rund 170 Jahre der Osmanenherrschaft die größte Katastrophe der ungarischen Geschichte bedeuteten, mit schicksalhaften demographischen, ethnischen, wirtschaftlichen und sozialen Folgen. Man kann ohne Übertreibung sagen, dass die Wurzeln jener Entwicklung, die mit dem erzwungenen Friedensvertrag von Trianon nach dem Ersten Weltkrieg zur Amputation des historischen Ungarn führte, in die Türkenzeit vor über 400 Jahren zurückreichen.*"[75]

Die für Ungarn besonders tragischen Folgen der Türkenzeit waren vor allem die Zerstörung und Ausrottung der magyarischen Gebiete. Lendvai zitiert in seinem genannten Werk über die Geschichte Ungarns Lady Mary Wortlay Montagu, die mit ihrem Gemahl eine Reise nach Konstantinopel unternahm und am 16.Januar 1717 in Wien Folgendes über Ungarn in einem Brief an eine Freundin schrieb:

„ ‚*Prinz Eugen war so gütig, mir das alles zu sagen, um mich zu überreden, das Auftauen der Donau abzuwarten und bequem zu Wasser zu reisen. Er versicherte mir, dass die Häuser in Ungarn nicht einmal gegen das Wetter schützen und dass ich*

[73] Vgl. Lendvai, 2001
[74] Molnár, Miklós: Geschichte Ungarns, Hamburg, Krämer, 1999, S. 141
[75] Lendvai, 2001, S. 117

von Buda bis Esseg, ohne ein Haus anzutreffen, drei oder vier Tage durch wüste, mit Schnee bedeckte Ebenen würde reisen müssen, wo die Kälte so heftig ist, dass sie viele getötet hat. Ich bekenne, dass diese Schrecknisse einen tiefen Eindruck auf mein Gemüt gemacht haben…' "[76]

Aber auch den Reiseautor Edward Brown, einer der vier Reiseautoren, deren Werke ich in dieser Arbeit behandle, wird bei Lendvai erwähnt. Dieser habe im Jahre 1669/70 berichtet, dass er „*von Wien bis Belgrad durchweg über eine endlos scheinende dunkelgrüne Grassteppe dahingefahren sei; die Landschaft machte auf ihn den Eindruck eines gewaltigen Meeres*"[77]

Der Sohn von Johann Zápolya, Johann Sigismund, übernahm schließlich im Jahre 1559 die Regierung im Fürstentum Siebenbürgen und verzichtete 11 Jahre später auf die ungarische Krone und so wurde Maximilian I. König von Ungarn. 1591 begann der so genannte Lange Krieg, ein erneuter Kampf zwischen Türken und Habsburgern, der bis zum Jahre 1606 andauerte. 1604 kam es zum Aufstand der Haiduken mit dem Anführer István Bocskai, der im Folgejahr zum Fürst von Siebenbürgen und Ungarn gewählt wurde und schließlich den Frieden mit den Habsburgern in Wien erzwang. Rudolf I. überließ die Krone daraufhin seinem Bruder Erzherzog Matthias (König Matthias II). 1618 wurde Ferdinand II von Habsburg König von Ungarn. Als Gábor Béthlen Fürst von Siebenbürgen wurde, kam es wieder zu Streitigkeiten mit den Habsburgern, denn Béthlen wollte sich für aktives Ungarntum einsetzen und im Zuge seines Freiheitskampfes gegen die Habsburger eroberte er das königliche Ungarn und wurde ohne gekrönt zu werden zum König gewählt. Er setzte die Glaubensfreiheit durch und schloss einen Pakt mit protestantischen Mächten in Mittel- und Nordeuropa. 1625 wurde Ferdinand III zum ungarischen König gewählt. György I. Rákóczi folgte 1630 Gabor Béthlen. 1648, ein Jahr nachdem Ferdinand IV ungarischer König wurde, scheiterte der von den Freiheitskämpfern Miklós Zrinyi und Pál Pálffy angestrebte Plan, György II. Rákoczi zum ungarischen König krönen zu lassen. Nachdem Rákoczi die Walachei[78] erobert hatte, wollte er König von Polen werden. Dabei machten ihm allerdings die Türken einen Strich

[76] Lendvai, 2001, S. 120
[77] Lendvai, 2001, S. 121f
[78] Walachei, historische Region, heute Tara Românească, Rumänien, von 1394 – 1878 Vasallenstaat im Osmanischen Reich, (Quelle: Hungarus Digitalis, siehe Ort Walachei)

durch die Rechnung und Siebenbürgen geriet mehr oder weniger unter türkische Herrschaft.[79]

5.3 Die Kurruzenaufstände

Nachdem Wien 1673 die ungarische Verfassung außer Kraft setzte, zettelte Imre Thököly, der mit der Witwe von Ferenc I. Rákoczi verheiratet war, den so genannten Kuruzzenaufstand[80] an. Nachdem die Türken 1683 bei der Schlacht am Kahlenberg scheiterten und somit nicht bis Wien vordringen konnten, begann 1684 die Rückeroberung der türkischen Teile Ungarns, die 1686 durch die Einnahme von Buda gelang. 1691 wurde Siebenbürgen durch das Diploma Leopoldinum als Kronland mit Eigenständigkeit an Ungarn angeschlossen und das habsburgische Erbkönigtum unter Joseph I. wurde ausgerufen. In Folge des Friedens von Karlowitz[81] im Jahre 1699, der der mehr als 150 Jahre dauernden Herrschaft der Türken über Ungarn ein Ende setzte, gehörten Ungarn, Siebenbürgen, ein großer Teil von Slawonien[82] und Kroatien zu Österreich, das sich nun dem spanischen Erbfolgekrieg widmen konnte. Nach einem weiteren Kuruzzenaufstand unter Ferenc II Rákoczi im Jahre 1703 wurde 1711 im Zuge des Friedens von Szatmár[83] das alte Erbfolgerecht wieder hergestellt. 5 Jahre später siegte Prinz Eugen bei Peterwardein[84] sowie bei Belgrad und verschaffte Österreich dadurch die größte Machtstellung in Südosteuropa.[85]

5.4 Maria Theresia

1722 wurde die Autonomie Ungarns verfassungsrechtlich sichergestellt und mit der Pragmatischen Sanktion das Erbfolgerecht dahingehend verändert, dass nun auch Frauen den Thron besteigen konnten. Somit wurde der Weg für Maria Theresia, die

[79] Vgl. Lendvai, 2001
[80] Der Name „Kuruzzen“ leitet sich vom türkischen Wort „kurdusch“ ab, das soviel bedeutet wie Aufständischer oder Rebell (Vgl. Lendvai, 2001)
[81] Stadt Karlowitz, ung. Karlóca, heute Sremski Karlovci, Serbien, (Quelle:Hungarus Digitalis, siehe Ort Srmski Karlovci)
[82] Slawonien, ung. Szlavónia, kroat. Slavonija, historische Region, heute in Kroatien (Quelle: Hungarus Digitalis, siehe Ort Slawonien)
[83] Szatmár, heute Satu Mare in Rumänien (Quelle: Hungarus Digitalis, siehe Ort Satu Mare))
[84] Peterwardein, ung. Pétervárадja, heute Petrovaradin, Teil von Novi Sad, Serbien, (Quelle: Hungarus Digitalis, siehe Petrovaradin)
[85] Vgl. Lendvai, 2001

1740 den Thron bestieg und ein Jahr später in Ungarn gekrönt wurde, geebnet. Auch Friedrich II von Preußen trat 1740 seine Herrschaft an und im selben Jahr erklärte Preußen Schlesien den Krieg. Maria Theresia gelang es beim Reichstag in Pressburg, der Krönungsstadt Ungarns, trotz zahlreicher Warnungen, persönlich zu erscheinen, in einer tränenreichen und dramatischen Rede, die Ungarn auf ihre Seite zu ziehen und mit ihnen das Habsburgerreich zu retten, wie Paul Lendvai aus Henry Vallotton's „Maria Theresia" zitiert:

„ ‚*Es handelt sich um die Existenz dieser Unserer Länder, um Unsere Person, Unsere Kinder, Unsere Krone. Von allen verlassen, finden Wir nur Hilfe in der Treue dieser erlauchten Ständeversammlung und in der Tapferkeit, die man zu allen Zeiten den Ungarn nachgerühmt hat. Wir bitten die Stände, dieser erlauchten Versammlung, keinen Augenblick zu verlieren, sondern sofort die Maßnahmen zu beschließen und durchzuführen, die in dieser äußeren Not für Unsere Person, Unsere Kinder, und das Königreich selbst und Unsere Krone notwendig sind. Unsere treuen Stände dürfen versichert sein, dass Unsere königliche Liebe alles tun wird, damit das Glück und die Ehre dieses Landes erhalten bleiben.*' "[86]

Der Erfolg des Appells war überwältigend. Die ungarischen Adeligen riefen mit gezogenem Säbel: ‚*Vitam et sanguinem pro rege nostro Maria Theresia!' (Blut und Leben für unseren König Maria Theresia.'*[87]

Maria Theresia wurde in Ungarn tatsächlich zum König und nicht zu Königin gekrönt, um sie als Herrscherin und nicht als Frau eines Herrschers zu bezeichnen. Das Versprechen, sie im Kampfe zu unterstützen wurde im Übrigen auch gehalten denn binnen kürzester Zeit war ein 60.000 Mann starkes Heer bestehend aus Adeligen und zum Waffendienst einberufenden Bauern aufgestellt, dass Österreich im Grunde schließlich rettete. Maria Theresia blieb den Ungarn aber auch bis zu ihrem Tode in tiefer Dankbarkeit verbunden „*Sie ließ einige Wochen vor ihrem Tod noch den Kanzler für Ungarn, Graf Józef Esterházy, kommen: ‚Sagen Sie es den Ungarn immer wieder, dass ich bis zum letzten Augenblick dankbar an sie denken werde.*'"[88] Neben weit reichenden Reformen der Wirtschafts- und Finanzpolitik sowie im Heeres-, Schul- und Gesundheitswesen leistete Maria Theresia mit der Aufstellung

[86] Lendvai, 2001, 194
[87] Lendvai, 2001, 194
[88] Lendvai, 2001, 198

einer ungarischen Adeligen Leibgarde in Wien den nahezu wichtigsten Beitrag zur Erneuerung der ungarischen Sprache und Literatur. Eine wesentliche Rolle spielte dabei György Bessenyei, ein Leibgardist, der zu dem Schluss kam, dass die Aufklärung nur in der Muttersprache erfolgen könne und die Erneuerung der ungarischen Sprache gewissermaßen einleitete.[89]

Weit reichende Folgen hatten allerdings auch Maria Theresias Ansiedlungen vor allem katholischer deutscher Siedler und später auch protestantischer Siedler in Südungarn, die Schätzungen zufolge im Jahr 1787 ein Zehntel der Gesamtbevölkerung Ungarns ausmachten. Neben dieser gelenkten Einwanderung kamen allerdings auch zahlreiche Slowaken und Rutheten[90] nach Ungarn, Rumänen wanderten in Siebenbürgen ein und stärkten die ohnehin bereits vorhandene Mehrheit und im Süden wanderten Serben und Kroaten in Ungarn ein. Sinn und Zweck dieser Ansiedlung von Deutschen in Ungarn war die Belebung der ungarischen Wirtschaft sowie der menschenleeren und verlassenen Gebiete.[91]

5.5 Joseph II.

Alles in allem war Maria Theresia eine äußerst beliebte und bewunderte Herrscherin in Ungarn, ganz im Gegenteil zu ihrem Sohn und Thronfolger Joseph II., der die ungarische Mentalität weder verstand noch respektierte. Obwohl er die Leibeigenschaft aufhob und zahlreiche Reformen im Beamten- und Bildungswesen durchführte sowie die Freiheit der Berufswahl durchsetzte, hatte er in Ungarn von Beginn an einen schlechten Start. Dies ist darauf zurückzuführen, dass er sich nicht mit der Heiligen Stephanskrone krönen ließ denn im Zuge der Krönung hätte er einen Eid auf die ständische Verfassung ablegen müssen, was er verhindern wollte. Aus diesem Grund ging er auch als „*'König mit dem Hut' (kalapos király)*“[92] in die ungarische Geschichte ein. Joseph II verzichtete allerdings nicht nur auf die Krönung sondern ließ anschließend auch noch die Heilige Stephanskrone nach Wien bringen. Erst im Sterbebett ordnete er an, die Krone wieder nach Ungarn bringen zu lassen, wo sie mit großer Begeisterung empfangen wurde. Als er allerdings Deutsch als

[89] Vgl. Lendvai, 2001
90 Rutheten: (Russinen, Rußniaken), slaw. Volksstamm im östlichen Galizien, in der Bukowina und im nordöstlichen Ungarn, zu beiden Seiten der Karpathen (Quelle: Meyers Konversations-Lexikon, 1888, unter: http://www.peter-hug.ch/lexikon/rutheten?q=rutheten&such=s, Abruf: 30.September 2009)
[91] Vgl Lendvai, 2001
[92] Lendvai, 2001, S. 204

Amtssprache in allen Ländern der Monarchie einführte, war die Empörung vor allem des ungarischen Adels groß. Josef II bezweckte allerdings keine Germanisierung sondern eine Art Vereinheitlichung der Beamtenbürokratie und da in Ungarn in Politik und Verwaltung nach wie vor Latein gesprochen wurde, ging er davon aus, dass Ungarisch entweder keine vollwertige Sprache war oder von niemandem ausreichend beherrscht wurde. Als er allerdings die Steuerfreiheit des Adels aufheben wollte und einen Steuersatz von 12,22 Prozent einführen wollte, hatte er sämtliche Adeligen gegen sich. Seinem Bruder Leopold II, der ihm 1790 für zwei Jahre auf den Thron folgte, gelang es, die Beziehungen zu Ungarn wieder etwas zu besänftigen. Er ließ die Heilige Stephanskrone in einem feierlichen Geleitzug, der 4 Tage unterwegs war nach Ungarn zurückbringen, berief wieder einen Reichstag ein, den es seit Maria Theresia nicht mehr gegeben hatte und bestätigte die ständisch-nationale Verfassung. Nach seinem frühen Tod folgte ihm Franz I., der zwar die so genannte Jakobinerverschwörung zerschlagen konnte aber hohe Steuern für den Krieg gegen Napoleon einführte, die heftig kritisiert wurden. Eine direkte Folge dieses Krieges war die langsame Abwertung der Banknoten in Ungarn.[93]

5.6 Das Ende des Heiligen Römischen Reiches

Nachdem Frankreich 1805 Wien besetzt und es zum Ende des Heiligen Römischen Reiches kam, bat Napoleon Ungarn die Loslösung von Ungarn an. Da der ungarische Adel allerdings um seine Privilegien fürchtete, lehnte er ab. Der Wiener Kongress in den Jahren 1814/1815 hat eine Neuordnung in Europa zur Folge und Fürst Metternich übernam die Herrschaft. Der große ungarische Reformer, Graf István Széchényi, über den auch der Reiseautor John Paget ausführlich berichtete, hielt 1825 die erste Rede in ungarischer Sprache vor dem wieder einberufenen Reichstag. Paul Lendvai zitiert dazu die Beschreibung der englischen Reiseautorin Julia Pardoe, die die Atmosphäre bildhaft schildert:

„Außer im Osten habe ich in der That nie malerischere Gruppen gesehen als die, welche eine Versammlung der ungarischen Stände bietet. Da sind die Bischöfe in ihren weiten Gewändern aus schwarzer Seide, ihren goldenen Ketten und Kreuzen und ihren carmesinrothen Mäntelchen; die älteren Landedelleute in ihren reich mit

[93] Vgl. Lendvai, 2001

Pelz besetzten Wämmsern und ihren Astrachan-Kalpaks; die Beamten von Rang in ihren grünen oder scharlachrothen Pelzen, besetzt mit Gold, und ihren Prachtvollen Czakos; die jüngeren und moderneren Mitglieder des Hauses in kostbar aufgeschlagenen Wämmsern, mit herabhängenden Beuteln von hellfarbigem Cashmir, in ihren prachtvoll gestickten Kopfbedeckungen, viele davon mit einer Reiherfeder geschmückt.; und auf allen Seiten goldene Säbelgefäße, carmesinrothe Säbelgehänge, Waffen tragend, die Scheiden von poliertem Stahl, aus geschnitztem Elfenbein oder anderem reichen und kostbar gearbeiteten Material.“[94] (Lendvai 224)

5.7 Die Reformära

Der Reichstag von 1825 stellte einen Wendepunkt dar sowie den Beginn der Reformära, wenngleich für viele Historiker den Beginn dieser Reformära in Ungarn mit dem Jahr 1830 begann. Graf Széchényi erregte allerdings nicht nur mit seiner Rede in ungarischer Sprache vor der Magnatentafel für Aufsehen, denn wenig Zeit später finanzierte er mit dem Jahreseinkommen seiner Güter in der Höhe von 60.000 Gulden die Gründung der Akademie der Wissenschaften. In einer Rede vom 21. Januar 1833 beschreibt Széchényi treffend die Absurdität des Gebrauchs von Ungarisch, Latein und Deutsch gleichzeitig, denn dies führe nur zu Verwirrung:

„*Die Gesetzesfragen werden zuerst zu Hause diskutiert auf deutsch, dann debattiert in der Diät auf ungarisch, anschließend unterbreitet in Latein dem Thron, dann übersetzt ins Deutsche für die Berater, die weder Ungarisch noch Latein sprechen, es folgt die kaiserliche Verfügung, geschrieben in Deutsch, versandt in lateinischer Übersetzung an die Diät, die sie in Ungarisch erörtert, um schließlich das Gesetz in Latein zu verabschieden.*“[95]

Graf Széchényi ließ all diesen Gedanken allerdings auf Taten folgen und setzte sich vehement für die Abschaffung der Steuerfreiheit des Adels sowie für die Aufhebung der Leibeigenschaft ein. In seinem Buch „Hitel“ (Kredit), das er in ungarischer Sprache verfasste obwohl er die Sprache erst erlernte, beschrieb und kritisierte er diese Adelsprivilegien heftig. Der Reiseautor John Paget geht in seinem Kapitel über Graf Széchényi ebenfalls auf dieses Werk ein. „Hitel“ erreichte fast zehnmal so viele

[94] Lendvai, 2001, S. 224
[95] Lendvai, 2001, S. 230

Leser wie die besten ungarischen Bücher der Zeit und leiteten die Verwendung von Ungarisch in Wirtschaft und Verwaltung ein. Von seinen Reisen nach England brachte Széchényi zahlreiche Reformideen nach Ungarn mit, brachte die Dampfschifffahrt nach Ungarn und machte sich vor allem durch die Errichtung der Kettenbrücke, der ersten ständigen Brücke zwischen Buda und Pest einen Namen.[96]

5.8 Die Revolution von 1848

Weit reiche Wirtschaftsreformen wurden in der Folge durchgeführt und auch Modernisierung setzte ein. 1835 bestieg Ferdinand V. den Thron, überließ die Regierung allerdings voll und ganz seinem Kronrat. Am Reichstag 1843/1844 wurde schließlich Ungarisch als Amtssprache eingeführt. 1848 kam es schließlich zur Revolution, deren Nährboden Graf Széchényi selbst folgendermaßen beschrieb:

„*Ist aber Ungarn ein freies Land? Beim gerechten Gott, nein Der Edelmann ist frei – der Bauer ein Diener, ein Sclave!... Die Verteidigung dieser antiliberalen Verfassung ist keine noble Unternahme. Wir sehen 400.000 Seelen, die ihre Vorrechte und ausschließlichen Privilegien gegen 10.000.000 Menschen, von denen im Landtag gar keine Rede ist, geltend machen wollen… Und dann sprechen wir von der Emancipation der Menschheit, von Freiheit, von Liberalismus, von christlicher Philisophie! Nein, wir sind zu keinen Reformatoren geboren, wir müssen uns erst selbst reformieren. Wir müssen in die Schule der Demut und der Selbstverleugnung gehen…*“[97]

Neben all diesen Ungerechtigkeiten sind die Ursachen für die Revolution auch in der Einführung von Ungarisch als Amtssprache zu finden denn auch bei den anderen in Ungarn lebenden Völker wie Slowaken, Rumänen, Serben und Kroaten erwachte starkes Nationalbewusstsein. Eine wichtige Rolle vor und während der Revolution spielten auch Lajos Kossuth[98] und Sándor Petöfi[99], die ich an dieser Stelle nicht unerwähnt lassen möchte. Kossuths Verhaftung im Mai 1837 und seine vierjährige Haftstrafe ermöglichten es ihm, sich intellektuell weiterzubilden und unter anderem auch die englische Sprache zu erlernen, da er sich in dieser Zeit intensiv mit den

[96] Vgl. Lendvai, 2001
[97] Lendvai, 2001, S. 228
[98] Lajos Kossuth, 1802-1894, ungarischer Politiker und Freiheitskämpfer (Vgl. Lendvai, 2001)
[99] Sándor Petöfi, 1823-1849, ungarischer Dichter und Freiheitskämpfer (Vgl.Lendvai, 2001)

Werken von Shakespeare auseinandersetzte. Als er 1840 vorzeitig entlassen wurde, bekam er kurze Zeit später bereits ein Angebot, eine Zeitung zu gründen, deren Auflage binnen kürzester Zeit sehr hoch war. Seine zweimal pro Woche erscheinende „Pesti Hirlap“ (Pester Zeitung) trat vor allem für Ungarisch als Amtssprache ein sowie für die Union mit Siebenbürgen und auch für die Abschaffung der Leibeigenschaft der Bauern sowie der Steuerfreiheit des Adels. Als man in Ungarn im März 1848 von der Pariser Revolution erfuhr, stellte Kossuth in einer Rede vor der Ständeversammlung die Forderung einer eigenen Verfassung für jedes österreichische Erbland, die der ungarischen ähnlich sein sollte. Neben dieser Forderung proklamierte er außerdem Neuwahlen und die Abschaffung von Leibeigenschaft und Steuerfreiheit des Adels. Seine Rede wurde alsbald in Wien übersetzt und führte schließlich zur Revolution in Wien und zur Flucht Metternichs nach England. Entscheidend für die weitere Entwicklung war allerdings ein Ereignis in Pest am 15. März 1848 ein Datum, das noch heute jährlich gefeiert wird. An diesem Tag erarbeiteten junge Leute mit dem damals 25-jährigen Sándor Petöfi an der Spitze ein Zwölf-Punkte-Programm, das alle Forderungen „*Pressefreiheit und Abschaffung der Zensur, gefolgt von der Schaffung eines dem vom Volk gewählten Parlament verantwortlichen Ministeriums in Budapest* […] *volle bürgerliche und religiöse Gleichheit, eine Nationalgarde, ein Geschworenengericht, eine Nationalbank, eine ungarische Nationalarmee, die Entfernung der ausländischen (sprich: österreichischen) Truppen aus Ungarn, die Freilassung der politischen Gefangenen und die Union mit Siebenbürgen*“[100] umfasste. Das Zwölf-Punkte-Programm wurde noch am selben Tag gedruckt und immer wieder verlesen und schließlich marschierten an die 20.000 Menschen durch die Stadt und zwangen die Stadthalterei, ihre Forderungen anzunehmen, die angesichts der drohenden Menschenmasse sofort kapitulierte. Aufgrund eines Gerüchtes eines Bauernaufstandes von 40.000 bewaffneten Bauern wurden die Forderungen vom Reichstag in Pressburg sowie in Wien angenommen und Ferdinand V. beauftragte Graf Lajos Batthyány[101] am 17. März mit der Aufstellung einer Regierung. In der neuen Verfassung wurde Ungarisch als Amtssprache verankert, der Adel verzichtete auf seine Steuerfreiheit, das Stimmrecht wurde von 1,6 -1,7 auf sieben bis neun Prozent ausgeweitet und zahlreiche liberale Reformen wurden durchgeführt. All dies konnte ohne blutige Auseinandersetzungen binnen kürzester Zeit durchgesetzt

[100] Lendvai, 2001, S.248
[101] Lajos Batthyáni, 1807-1849, ungarischer Magnat sowie Ministerpräsident (Vgl. Lendvai, 2001)

werden. Zum Verhängnis wurden Ungarn schließlich die weiteren Volksgruppen wie Slowaken, Rumänen und Serben, denn diese machten zu der Zeit 60% des Landes aus und wollten nun auch Eigenständigkeit erreichen und der Wiener Hof war zur Unterstützung bereit, da ihm diese neuen Freiheiten Ungarns ohnehin zuwider waren. Im Herbst 1848 löste Ferdinand V. die ungarische Nationalversammlung auf. Das königliche Manifest wurde wenige Tage später allerdings für ungültig erklärt und am 6. Oktober begann der Aufstand der Arbeiter und Studenten. Anfang Dezember dankte Ferdinand V. zu Gunsten seines Neffen Franz ab und der achtzehnjährige Franz Joseph bestieg am 2. Dezember 1848 den Thron. Da er nicht mit der Heiligen Stephanskrone gekrönt wurde, akzeptierten ihn die Ungarn nicht als Herrscher und Österreich griff Ungarn von allen Seiten an. Im Frühjahr 1849 erklärte der Reichstag in Debrecen das Hause Habsburg für abgesetzt. Anfang Mai bat Franz Joseph schließlich Russland um Unterstützung, um die ungarische Revolution zu zerschlagen. Obwohl die Kämpfe bis August andauerten, war die ungarische Armee den Feinden von Anfang an vor allem zahlenmäßig völlig unterlegen. Im Oktober 1849 wurden schließlich dreizehn ungarische Generäle und 40 Offiziere hingerichtet sowie fünfhundert ehemalige habsburgische Offiziere vor ein Kriegsgericht gestellt. Lajos Kossuth lebte nach der Revolution noch 45 Jahre, hielt aber seinen Kontakt mit Ungarn sowie seinen Einfluss auch aus dem Exil stets aufrecht.[102]

5.9 Der Österreichisch-Ungarische Ausgleich

Nachdem Österreich im italienischen Einigungskrieg die Lombardei[103] verloren hatte, verlor es 1866 die Schlacht von Königgrätz[104] sowie Venetien[105]. Ein Jahr später kam es zum Österreichisch-Ungarischen Ausgleich, dem Beginn der Österreichisch-Ungarischen Doppelmonarchie. Mit den Worten von Ferenc Deák, des einflussreichsten Politikers Ungarns und so genannten „Weisen des Vaterlandes“ möchte ich meinen geschichtlichen Überblick beenden:

„*Man kann sagen, dass die Länder der Stephanskrone seit der Niederlage bei Mohács nie so eng beisammen waren wie jetzt; Mann kann sagen, daß, seitdem die österreichische Dynastie herrscht, die Beziehung zwischen Herrscher und Nation*

[102] Vgl. Lendvai, 2001
[103] Lombardei ital. Lombardia, Region in Oberitalien
[104] Königgrätz, heute Hradec Králové in Tschechien
[105] Venetien beziehungsweise Venezien, ital. Veneto, Region in Nordostitalien

noch nie so vertrauensvoll gewesen ist. Mann kann sagen, dass es noch nie so wenig Unstimmigkeiten und Verbitterung zwischen uns und Österreich gegeben hat wie jetzt. Man kann sagen, dass das Auslandskapital, das bisher nicht einmal die Landesgrenze zu erreichen wagte, nun in größerem Ausmaß und leichter ins Land fließt und unser Volk tüchtig und gescheit genug ist, dies für das Vaterland auszunutzen. Wenn wir das alles umwerfen wollen, dann greifen wir die Grundlage des Ausgleichs an, und das Ganze wird dann wahrscheinlich gekippt'."[106]

[106] Lendvai, 2001, S. 317

6 Fünf englische Reiseberichte über Ungarn

Für den imagologischen Vergleich englischer Reiseberichte über Ungarn dieser vorliegenden Arbeit habe ich folgende fünf Werke folgender Autoren ausgewählt:

Brown, Edouart: Relation de plusieurs voyages faits en Hongrie, Servie, Bulgarie, Macedoine, Thessalie, Austriche, Styrie, Carinthie, Carniole et Friuli, Enrichie de Plusieurs Observations tres Curieuses tant sur les Mines d'Or, d'Argent, de Cuiure, et de Vif argent, que des Bains, et des Eaux Mineralles qui sont en ses Pays. Avec les Figures de quelques Habits, et des Places les plus Considerables, Paris, 1674

Brown, Edward M.D.: Auf genehmgehaltenes Gutachten und Veranlassung der Kön. Engell. Medicinischen Gesellschaft in Londen Durch Niederland / Teutschland / Hungarn / Serbien / Bulgarien / Macedonien / Thessalien / Oesterreich / Steirmarck / Kärnthen / Carniolen / Friaul / u. gethane ganz sonderbare Reisen Worbey tausenderley merckwürdige Seltsamkeiten / verschiedener Königreiche / Länder / ober=und unter=irdischer verwunderlicher Gebäube / Städte / Bäder / Brünnen / Flüsse / Berge / wie auch Gold=Silber=Kupffer=Bley=und Queck=Silber=Minen und anderer Mineralien u. danebenst einem wohl-untersuchten Unterschied vielerley Völcker / deren Religionen / Sprach=Arten / Kleidung / Leibs=und Gemüths=Beschaffenheit: Fremder Thiere / Früchte u. auf das eigentichst=deutlichst=und lebhaffteste vorgestellet werden. .... Nürnberg, Verlag Johan Ziegler 1686

Townson, Robert: Travels in Hungary, With a short Account of Vienna in the year 1793, London, 1797

Bright, Richard M.D.: Travels from Vienna through Lower Hungary. With some remarks on the State of Vienna during the Congress, in the year 1814, Edinburgh / London, 1818

Paget, John: Ungarn und Siebenbürgen. Politisch, statistisch, ökonomisch, Verlag von J. J. Weber, Leipzig, 1842

Wie aus diesen genannten Titeln hervorgeht, handelt es sich bei zwei Werken um englischsprachige Originale und bei drei Werken jeweils um Übersetzungen. Edward

Brown hat seine englischsprachigen Originale jeweils selbst übersetzt. Das erste genannte Werk lag mir lediglich in französischer Übersetzung vor, das zweite genannte Werk in deutscher Übersetzung. Auch die Reisebeschreibung von John Paget lag mir lediglich in deutscher Übersetzung vor. Da es mir in dieser Arbeit darum geht, Reiseberichte aus der Feder englischer Reisenden über Ungarn zu vergleichen, erachte ich die Tatsache, dass ich Edward Brown's Reiseberichte in französischer beziehungsweise deutscher Übersetzung und John Paget's Reisebericht in deutscher Übersetzung behandelte, als zweitrangig und hoffe, dass dies auch von den Leserinnen und Lesern der vorliegenden Arbeit so empfunden wird. Im Folgenden werde ich mich stets auf diese genannten Originale beziehungsweise Übersetzungen beziehen.

6.1 Formale und stilistische Unterschiede der Reiseberichte

Einen großen Unterschied im Schreibstil der vier Reiseautoren gibt es zwischen Edward Brown und den anderen drei Autoren Robert Townson, Richard Bright und John Paget. Während Brown in beiden seiner Reiseberichte lediglich eine vergleichsweise kurze Beschreibung beziehungsweise Zusammenfassung über Ungarn verfasts hat, lesen sich die Reisebeschreibungen von Townson, Bright und Paget mehr wie Reisetagebücher. Datumsangaben machen sie zwar keine aber sie berichten ihre Erfahrungen chronologisch nach dem Verlauf ihrer Reise.

6.1.1 Edward Browns Reiseberichte

Die Tatsache, dass ich von Edward Brown zwei Reiseberichte ausgewählt habe, rührt daher, dass der zweite genannte Reisebericht eigentlich die Fortsetzung des ersten ist und es dabei um die gleiche Reise geht. Während Brown in seinem ersten Reisebericht hauptsächlich auf Gestein und Mineralien, Minen, Mineralwasserquellen, die ungarische Kleidung und auf einige wenige ungarische Orte eingeht, ergänzt er diese Reisebeschreibung in seinem zweiten Bericht mit Informationen zu weiteren Orten, Mineralien, Flüssen und Seen, Bergen und Gestein, Bädern, Schiffsbrücken und Ruinen sowie großen Flächen und Heiden, Tieren wie Fischen und Vögeln, Lebensmitteln, Sprachen und Völker, Bildung und Bibliotheken sowie Informationen zur Geschichte des Landes. Wie bei seinem ersten

Reisebericht, liegt auch diesem Reisebericht eine Abbildung eines Ungars in nationaler Tracht bei. Im Vergleich zu Robert Townson, Richard Bright und John Paget fasste Brown seine Beobachtungen nach Themengebieten gegliedert zusammen. Wie aus den Titeln ersichtlich ist, handeln seine Reiseberichte jeweils von mehreren Ländern, was wahrscheinlich der Grund dafür ist, dass seine Landesbeschreibungen im Vergleich zu jenen der drei anderen genannten Autoren relativ kurz ausfallen. Obgleich sie so kurz gehalten sind, haben sie dennoch sehr informativen Charakter. Im ersten Reisebericht ist vor allem der Teil über die Geschichte Ungarns sehr ausführlich.

Seine beiden Reiseberichte unterscheiden sich formal in einigen Punkten. In seinem ersten Bericht fasst er alle Informationen über Ungarn zwar nach Themen gegliedert aber in einem einzigen aus 32 Seiten bestehenden Kapitel zusammen. In seinem zweiten Bericht widmet er Ungarn den ersten aus 25 Seiten bestehenden Teil, den er in 14 Kapitel unterteilt. Am Beginn jedes Kapitels gibt er in Stichwörtern und Satzteilen an, worum es sich in dem betreffenden Kapitel handelt. Eine Kapitelübersicht gibt es allerdings weder am Anfang noch am Ende des Buches in keinem der beiden Reiseberichte. Eine Gemeinsamkeit ist das Vorhandensein eines Vorwortes in beiden Reisebeschreibungen.

All diese Unterschiede mögen sich dadurch ergeben, dass Edward Brown seine Reiseberichte in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts verfasst hat. Townson folgte ihm gut ein Jahrhundert später. Zischen den Reiseberichten von Townson und Bright sowie zwischen jenen von Bright und Paget liegen jeweils in etwa 20 Jahre.

6.1.2 Robert Townsons Reisebericht

Bevor Townson seine Reise nach Ungarn unternahm, bereiste er von 1783 bis 1787 Frankreich und Italien. Seinen Reisebericht über Ungarn mit zwei Kapiteln über Wien, erschien 1797 in englischem Original sowie 1799 in französischer, 1800 in holländischer und 1803 in erneuter französischer Übersetzung.[107] Bereits im Vorwort des Herausgebers wird Townson sehr gelobt und als erster Engländer beschrieben, der Ungarn bereist und darüber einen Reisebericht verfasst. Dass dies nicht ganz

[107] Torrens, Hugh: Robert Townson (1762-1827): Thoughts on a Polymathic Natural Historian and Traveller extraordinary in Rózsa Péter (Hg): Robert Townson Magyarországi utazásai, Robert Townson's Travels in Hungary, Debrecen, Kossuth Egyetemi Kiadó, 1999, S. 20 f.

stimmt, beweist die Tatsache, dass sein Landsmann Edward Brown, gut ein Jahrhundert früher Ungarn bereiste und zwei Reiseberichte über seine Reise geschrieben hat. Townson ist allerdings der erste, der einen wirklich ausführlichen Bericht über Ungarn abliefert, wie es ihn bis dato von einen Engländer nicht gab. Darauf geht Townson auch in seinem eigenen Vorwort ein und beschreibt Ungarn als ein Land, das für England eine zu geringe politische Bedeutung hat, dass es aber nichtsdestotrotz wert ist, bereist zu werden.

Wie Hugh Torrens in seinem Aufsatz „Robert Townson (1762-1827): Thoughts on a Polymathic Natural Historian and Traveller" zeigt, fand auch Kathryne Plymley lobende Worte für Townson, und charakterisierte ihn Bezug nehmend auf seine Qualitäten als Mineraloge und Forscher mit folgenden Worten: „*a singular character, whose turn for natural history has led him quite out of the beaten track, who guided by his own industry & spirit of research has acquired much scientific knowledge, & made himself known as an able mineralogist & botanist as well as considerably conversant with other branches of natural history*"[108] Torrens zitiert außerdem eine weitere Charakterisierung von Townsons Forscherkollegen Lichtenberg: „'*Herr Townson ein Mann ist von einem so gesunden Kopf, ein solcher seiner, durch seine Autoritaet bestechlicher Beobachter, und dabey so ohne alle Praetension, dass ich gewiss seinen Lehrreichen Umgang nie vergessen werde*'"[109] Hugh Torrens selbst bezeichnet Robert Townson in seinem oben zitierten Ausatz als "Hungarophile polymath" sowie als "truly remarkable traveller".[110]

Robert Townson hat seinem Reisebericht eine ausführliche Landkarte des bereits erwähnten Landkartenzeichner Johann Matthias Korabinsky beigelegt, in der die verschiedenen Sprachgebiete, Produkte, Quellen und Thermalwasserquellen sowie Informationen zu den Gesteinen in Ungarn eingezeichnet sind. Die Informationen über die gesprochenen Sprachen sowie über die Gesteinsvorkommen sind farblich gekennzeichnet. Der Hauptgrund seiner Reise nach Ungarn liegt vor allem darin, die Mineralogie in Ungarn zu erforschen und darüber eine Abhandlung zu verfassen. Diesem Ziel wird er voll und ganz gerecht, schildert aber in ebenso ausführlicher Art und Weise seine Erfahrungen mit Land und Leuten, sowie deren Sprachen, Gebräuche und Sitten, unterrichtet seine Leserschaft über die Geschichte, Politik und

[108] Torrens, 1999, S. 25
[109] Torrens, 1999, S. 25 f.
[110] Torrens, 1999, S. 19

Wirtschaft sowie über die ungarischen Handelsbeziehungen und nimmt Stellung zu den Gerechtigkeiten und Ungerechtigkeiten das Landes, vor allem in Bezug auf die Lage der Bauern. Diese Themen werden von Bright und Paget in ähnlich ausführlicher Weise behandelt.

Seinen Stil würde ich als eher nüchtern beschreiben. Es interessiert sich in erster Linie für das Gestein, die Minen und auch für die Vegetation und liefert dazu seitenlange Schilderungen, teils auch in lateinischer Sprache und ist stets bemüht, die richtigen lateinischen Bezeichnungen der Gesteine und Pflanzen anzuführen. Auch befinden sich einige Abbildungen von Gesteinen und Pflanzen sowie auch von Ortschaften und Städten in seinem Reisebericht. Von den 505 Seiten seiner Reisebeschreibung widmet er an die 50 Seiten dem Anhang, in dem er weitere detaillierte Beschreibungen sowie Abbildungen zu Gestein, Flora und auch teilweise Fauna abliefert. Er entschuldigt sich allerdings im Vorwort dafür, dass er höchstwahrscheinlich nicht alle Pflanzen und Insekten Ungarns erwähnt, da er nur über die berichtet, die er selbst auf seiner Reise sammeln konnte. „*In regard to the Appendix, I beg it may be understood, that the observations there are only such as occurred on examining and determining the insects and plants I collected in this Tour. It may serve as a fragment towards a Fauna and Flora of this kingdom;*"[111]

Auf den 452 Seiten vor dem Anhang unterteilt Townson seinen Bericht in 19 Kapitel und gibt, wie auch Bright, Paget und Brown in seinem zweiten Bericht, sowohl im Inhaltsverzeichnis als auch zu Beginn jedes Kapitels einen aus Stichwörtern bestehenden Überblick der Reiseroute und Reiseziele. Auch ist es ihm wichtig, detaillierte Informationen zu geben, denn ihm ist bewusst, dass ein Reisender in gewisser Hinsicht von den Erfahrungen seines Vorgängers abhängig ist.

Die folgenden Textpassagen aus Robert Townsons Reisebericht zeigen seinen durchwegs wissenschaftlichen Ansatz und Anspruch, sowie sein großes Interesse an Mineralogie. Er lässt sich auf seinem Weg von Kalkgestein begleiten und bewundert die wunderschöne Gesteinslandschaft: „*… I travelled southwards towards the mines*

[111] Townson, 1797, Vorwort, S. xii f.

of Lower Hungary. Limestone hills and rocks still accompanied me and often formed beautiful scenery;"[112]

Auch die folgende Schilderung des Abschieds von "seinem Felsen" zeigt seine große Begeisterung für die Mineralogie. „*Before I set out in the morning, I had given orders to my servant to take my baggage to the Kesmark Koschar, where I intended to pass the night; and I had bid adieu to my rock, adieu for ever: - an adieu for ever […] In gratitude I had tried to engrave my name upon my rock, but it was of granit; or I would moreover, as the only tribute my grateful heart could pay, have recounted in its praise the chilling rains it had protected me from, and the bleak winds it had warded off, and I would have declared it to be the kindest abmongst rocks;*"[113]

6.1.3 Richard Brights Reisebericht

Der englische Arzt Richard Bright unternahm seine Reise nach Ungarn in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts. Sein Reisebericht mit dem Titel „Travels from Vienna through Lower Hungary" erschien im Jahre 1818 in Edinburgh beziehungsweise in London. Im 1818 in London verfassten Vorwort steht geschrieben, dass es in diesem Reisebericht darum geht, sämtliche Informationen, die Bright im Laufe seiner Reise durch Ungarn gesammelt hat, genau wieder zu geben. Auch finden sich darin Worte des Lobes über den Reisebericht von Robert Townson, der cirka 20 Jahre zuvor erschienen war. Als Reisender sah es Bright als seine Pflicht, so viele Informationen wie möglich über Geschichte, Politik und Wirtschaft des Reiselandes herauszufinden. Seine Leserschaft sollte weder eine politische Abhandlung noch amüsante Anekdoten seiner Reise von seinem Werk erwarten. Auch weist er darauf hin, dass er in seinem Reisebericht nicht auf die ungarische Literatur eingeht. Denn obwohl es ihm an Informationen über die Literatur nicht mangelt, würden diese seiner Meinung nach die Länge eines Kapitels sprengen. Der Autor behält sich aber vor, einen akzeptablen Bericht über die ungarische Literatur zu einem späteren Zeitpunkt zu veröffentlichen.

Richard Bright beginnt seinen Reisebericht mit 2 Kapiteln über Wien und den Kongress des Jahres 1814. Wie bereits erwähnt, gibt auch er zu Beginn jedes

[112] Townson, 1797, S. 406 f.
[113] Townson, 1797, S. 355

Kapitels einen kurzen Überblick in Stichwörtern über die Stationen seiner Reise, die er im betreffenden Kapitel beschreiben wird. Zusätzlich dazu befindet sich ab dem zweiten Kapitel an jedem Kapitelbeginn eine Abbildung mit Bezug auf das folgende Kapitel.

Bright zeichnet sich durch seine detailgetreuen Landschaftsschilderungen aus. Seine Leserschaft kann sich ein sehr genaues Bild davon machen, wie die Landschaft aussieht. Auch teilt er seinen Lesern und Leserinnen mit, ob ihm die Landschaft gefällt. Besonders begeistert ist er beispielsweise von der Landschaft zwischen Steinbach und Schemnitz: „*It is difficult to imagine a road more beautiful than that which leads from Steinbach to Schemnitz. As it follows the valley in which Steinbach is situated, it continues to rise till the pine mingles itself with the oak and the birch, and it then passes upon the most magnificent terrace, sometimes hanging over the valley on the right, sometimes on the left; and, as it pursues the winding side of the mountain, presents a constant succession of the finest scenery.*"[114] Im Allgemeinen kann man auch feststellen, dass es sich auch viel mit Sekundärliteratur befasst hat, die er im Laufe des Berichtes immer wieder zitiert.

Fundierte Informationen gibt er auch über die Geschichte Ungarns, besonders viel berichtet er hierbei von der langen Zeit der Türkenbelagerung in Ungarn.

Seine Hauptinteressen liegen im Handel und in der Wirtschaft. Seitenlang beschreibt er den Anbau von Getreide und dessen Verarbeitung sowie diverse Viehzuchten und gibt genaue Informationen über die Haltung der Tiere, über deren Rassen und legt Statistiken zum Viebestand bei. Auch für die Lage der Bauern interessiert er sich sehr und nimmt sich bei seiner Kritik dem ungarischen System gegenüber kein Blatt vor dem Mund, freut sich aber auch sehr über positive Veränderungen. Bereits im Vorwort wird seine Leserschaft darauf hingewiesen, dass er vor allem über die Lage der Bauern detailgetreue Schilderungen abgeben wird. „*If there be any point which appears to him peculiarly open to criticism, it is the minuteness of detail with which he had sometimes treated matters connected with rural economy. This, however, has been done, with the wish of introducing the reader, as much as possible, to a knowledge of the actual state of a truly agricultural people; and they to whom the condition of eight million of their fellow-creatures is a matter of any interest, will not*

[114] Bright, 1818, S. 140

shrink from the perusal of a work, because they perceive it to contain a few minute details"[115]

Sein Reisebericht endet sehr abrupt, ohne wirklichen Abschluss- oder Nachsatz. Wie bei Townson gibt es auch bei Richard Bright nach dem über 640 Seiten langen Reisebericht, den er in 13 Kapitel eingeteilt hat, einen langen Anhang, der an die hundert Seiten umfasst. In diesem Anhang liefert Bright eine Auflistung aller ungarischen Komitate und Daten zu Bevölkerungszahlen und Landwirtschaft sowie unter anderem Hintergrundinformationen über die ungarischen Minen, über die Krönung Joseph I, den österreichischen und ungarischen Weinanbau und über die österreichische Landwirtschaft. Auch sehr detaillierte Informationen über die Zigeuner, vor allem in Spanien, gefolgt von einem Glossar aus englischen Begriffen und deren Entsprechungen in der Sprache der englischen, spanischen und ungarischen Zigeuner befinden sich im Anhang. Dass sich diese Informationen im Anhang seines Reiseberichtes über Ungarn befinden, begründet er damit, dass sich diese Volksgruppe, die unter anderem Zigeuner genannt wird, in ganz Europa und eben auch in Spanien ausgebreitet hat. „*It was written by a friend during a residence in Spain in 1816-17, and although it speaks of a tribe of people inhabiting that peninsula, it is strictly connected with the history of a curious part of the Hungarian population; a tribe which, under the various appellations of Bohemian, Zigeuner, Cigány, Tschingenes, Gitano, or Gypsey, has sprinkled itself over the whole face of Europe.*"[116]

6.1.4 John Pagets Reisebericht

John Pagets Werk "Ungarn und Siebenbürgen", das im Jahre 1842 in zwei Bänden in deutscher Übersetzung in Leipzig erschien ist, ist mit 400 Seiten und 16 Kapiteln im ersten Band und 488 Seiten und 17 Kapiteln im zweiten Band der längste Reisebericht der fünf in dieser Arbeit behandelten Reiseberichte. Paget selbst fügt an seinen Reisebericht weder einen Anhang, noch schreibt er eine Vorrede, informiert aber wie Townson und Bright ebenfalls sowohl in der Kapitelübersicht als auch am Beginn eines jeden Kapitels in Stichwörtern über die geplante Route beziehungsweise die geplanten Ziele. In der mir vorliegenden deutschen

[115] Bright, 1818, Vorwort, S. viii
[116] Bright, 1818, Vorwort, S. ix

Übersetzung seines Berichtes über Ungarn verfasste allerdings der Übersetzer des englischsprachigen Originals, E.A. Moriarthy, eine zweiseitige Vorrede, in der er Paget und sein Vorhaben sehr lobt denn „*er hat sich hier einer Aufgabe unterzogen, welche stets ihre großen Schwierigkeiten hat, leider aber bei der modernen Reisewuth und bei der Leichtigkeit, mit der man jetzt vom Nord= bis zum Südpol wie im Träume fliegen kann, täglich schlechter und oberflächlicher behandelt zu werden scheint.*“[117] Obwohl es, wie er meint, schwierig sei, ein fremdes Land richtig darzustellen, sei es Paget gelungen, ein sehr klares und detailliertes Bild über Ungarn abzugeben und so schreibt er in der Folge: „*Wir glauben, dass kein Tourist neuerer Zeiten über irgendein politisch bewegtes Land so unbefangen, so unparteiisch geurtheilt hat, wie Paget über Ungarn …*“[118] Diese genannte Unparteilichkeit lobt Moriarthy auch besonders daher, weil Paget mit einigen hochgestellten Persönlichkeiten Ungarns Kontakt hatte, sich aber in keinster Weise beeinflussen ließ. Das größte Lob von Moriarthy für Paget ist meines Erachtens aber jenes, dass sein Werk vor allem auch für die Ungarn selbst Bedeutung erlangen werde, da Paget all seine Erfahrungen unverblümt darstelle und auch Negatives über Ungarn berichtete, wenn dies der Fall ist. Moriarthy zitiert an dieser Stelle Paget’s Zeilen, die dessen Anspruch an den Reisebericht darlegen:

„ ‚*Obgleich ich wünsche, daß andere mein Interesse für Ungarn theilen, hielt ich es doch weder für weise, noch für gerecht, die Fehler, welche ich am Lande, seinen Bewohnern und Institutionen bemerkte, zu verbergen und zu übertünchen. Ich setze nicht voraus, dass meine Ansichten vor den Augen irgend einer Partei oder Secte Gnade finden werden aber sie sind aus einem unabhängigen Sinn entstanden und ich habe sie ehrlich ausgesprochen; wenn sie richtig sind, mögen sie von Nutzen sein; sind sie irrig, so werden sie bald in Vergessenheit kommen, ohne viel Schaden gestiftet zu haben.*’ “[119]

[117] Paget, 1842, Band 1, Vorrede, S. 1
[118] Paget, 1842, Band 1, Vorrede, S. 1
[119] Paget, 1842, Band 1, Vorrede, S. 2

John Paget's Stil würde ich als sehr deskriptiv bezeichnen, wie einige Zitate in der Folge zeigen werden.[120] Bei Brown und Townson gibt es jeweils Abbildungen eines Ungarn in dessen Nationaltracht. Während Paget völlig auf Abbildungen verzichtet, gibt es bei Bright neben einer Landkarte insgesamt 20 Abbildungen und bei Townson 15 Abbildungen.

Um zu Pagets Schreibstil zurückzukommen, und um seinen, teils poetischen Stil zu zeigen, zitiere ich nun einen Textstelle, in der er beschreibt, wie er seinen ersten Sonnenuntergang in der ungarischen Puszta erlebt. „*Das Gefühl von Einsamkeit, welches eine weite Ebene der Seele aufdringt, ist mir feierlicher als das von dem schrankenlosen Oceane oder dem pfadlosen Walde hervorgebrachte; und diese Empfindung ist nie stärker als während der kurzen Momente des Zwielichts, welches dem Untergange der Sonne folgt. Wenn die leuchtende Scheibe soeben hinter dem Horizonte verschwunden ist, während noch einige röthliche Tinten den Pfad bezeichnen, den sie verfolgt hat, wenn sich soeben das geschäftige Summen der Insekten wie durch Zauber beschwichtigt, und tiefe Stille die Luft erfüllt, wenn die kühlen Schauer der Nacht sich über der Erde zu lagern beginnen, wenn zunehmende Dunkelheit dem hellen Lichte des Tages folgt, dann fühlt der Fremde, wie allein er ist und wie schreckenvoll eine solche Einsamkeit, wo das Auge keine Grenze ersieht, das Ohr kein Zeichen eines lebenden Wesens entdeckt.*

Nicht um alles in der Welt wünschte ich, daß die Illusion des ersten Sonnenuntergangs, den ich auf der Puszta Ungarns erlebte, gestört worden ware."[121]

Auch vergleicht er die Landschaft und vor allem auch die Vegetation oft mit jener von England und befindet, dass die ungarische Fichte der schottischen Föhre sehr ähnlich ist. Bei all seinen Landschaftsbeschreibungen kommen allerdings Informationen über Gestein, wie dies bei Townson hauptsächlich der Fall ist, sehr selten vor. Neben diesen romantischen Beschreibungen liegt ihm viel daran, die

[120] Fest steht allerdings in jedem Fall, dass seine Beschreibungen meist wesentlich länger ausfallen als jene von Brown, Townson und Bright, woraus sich ergibt, dass die Zitate aus seinem Reisebericht in der Regel etwas länger sind als jene aus den anderen Reiseberichten. Auch bedingt durch die Tatsache, dass wenn man die Appendices von Bright und Townson wegrechnet, seine Reisebeschreibung um mehr als 400 Seiten länger ist als jene von Townson und um cirka 250 Seiten länger als jene von Bright ist, ergibt sich, dass ich im Laufe der folgenden Kapitel teilweise mehr beziehungsweise auch längere Passagen aus seinem Reisebericht zitiere. In der Regel aber bin ich bemüht, aus Brown, Townson, Bright und Paget in relativ gleichem Umfange zu zitieren. Sollte es dennoch zu einem Ungleichgewicht kommen und den Anschein haben, dass ich besonders viel aus dem Werk von John Paget zitiere, ist dies auf die oben genannten Tatsachen zurückzuführen.

[121] Paget, 1842, Band 2, S. 6 f.

Leserschaft so gut wie möglich zu informieren, aber im Großen und Ganzen nur zu schildern, was er selbst erlebt hat. Als es beispielsweise um die Weinlese in Ungarn geht, die er seinen Lesern und Leserinnen keinesfalls vorenthalten will, entschuldigt er sich dafür, dass er diese nicht aus eigenen Erfahrungen schildern kann, da er in der falschen Jahreszeit an Ort und Stelle ist. Mit dem Hinweis, dass man ihm schon sehr oft über die Weinlese erzählt hat, schildert er schließlich doch alles, was er darüber weiß. Auch liegt ihm viel daran, seinen Bericht fast wie eine Art Tagebuch zu führen und nahezu jeden Tag die Erlebnisse des Tages niederzuschreiben, wenngleich er weder Datum noch Wochentage angibt. Denn er korrigiert seine Aussagen auch, was darauf hindeutet, dass er seinen Reisebericht chronologisch und im Großen und Ganzen ohne Auslassungen von Details verfasst hat. Dies zeigt sich auch einmal, als sich Paget entschuldigt, seine Leserschaft in den Juni zu versetzen, obwohl es zum Zeitpunkt des Verfassens bereits Herbst war. Da er aber einen Badeort beschreiben wollte und diesen in einem Juni ebenfalls einmal erlebt hat, zieht er es vor, eine Beschreibung eines Juni in den Bädern abzuliefern.

Wie der folgende Ausschnitt zeigt, lädt er seine Leserschaft ein, mit ihm zu reisen und wie er aus der Kutsche zu blicken und sich die prachtvollen Gebäude in Pest genau anzusehen: „*Natürlich fahren wir vom Palatin=Hotel in der Waitznergasse ab, weil es eines der besten seiner Art in allen österreichischen Landen und daher dasjenige ist, wo wir, Du lieber Leser, und ich, während unseres Aufenthalts in Pesth bleiben werden. […] Laßt uns nach dem Kai fahren. Bemerke jene drei oder vier ersten Häuser und sage mir, ob du irgend ein prächtigeres oder in besserem Style gebautes Privatgebäude kennst; einige derselben kosten nicht weniger als 40.000 Pfund*“[122]

Wie Townson und vor allem auch Bright interessiert sich auch Paget sehr für die Politik und Wirtschaft des Landes und hierbei vor allem für die Lage der Bauern. Auch hat er sich sehr genau über geschichtliche Details informiert, die er seinen Leserinnen und Lesern nicht vorenthält. Wie Bright nimmt sich auch er kein Blatt vor dem Mund und kritisiert das ungarische System, unter dem die Bauern leiden, sehr. „*Es ist in der That selten, daß die Armen, die Unwissenden und die Schwachen nicht*

[122] Paget, 1842, Band 1, S. 191

von dem Drucke der Starken leiden; aber in Ungarn haben sie mehr als ihren Theil von den Leiden, welche gewöhnlich das Loos der Menschheit sind.“[123]

In gleicher enthusiastischer Weise lobt er allerdings auch Graf Széchényi, der die Bauern in seinem Gebiet etwas besser behandelt als dies im übrigen Ungarn der Fall ist. Auch präsentiert er seine Ideen und Vorschläge, wie die gegenwärtige Situation verbessert werden könnte. Auf diese und weitere Punkte werde ich in den folgenden Kapiteln näher eingehen.

6.2 Möglichkeiten des Vorankommens im Reiseland Ungarn

„*Wenn wir die ungarische Geschichte des Reisens überblicken wollen, müssen wir bis zum Scheibenrad zurückgehen. Die Ungarn, die mit der letzten Woge der Völkerwanderung ins Karpatenbecken eindrangen, benutzten auch den zweirädrigen Karren, aber die Männer reisen noch jahrhundertelang zu Pferde. Mit der Entwicklung des Handels erscheinen Lastwagen für verschiedene Zwecke, doch die Angehörigen des Königshauses und der adeligen Familien benützen gern prächtige Glaskutschen. Diese Fahrzeuge sind jedoch langsam und schwerfällig. In der Mitte des 15. Jahrhunderts erscheint auf den ungarischen Landstraßen der leichte Wagen, die Abart der vierrädrigen Fahrzeuge zum raschen Fahren, und schafft die Möglichkeit zur Eröffnung der ersten fahrplanmäßigen Postlinien. Die Kutsche ist eine ungarische Erfindung. Die ersten Exemplare werden von den Stellmachern der Gemeinse Kocs an der Donau gebaut. Das Ausland übernimmt diese Wagen bald mit der ungarischen Bezeichnung (kocsi – Kutsche), und die neuen Fahrzeuge verbreiten sich rasch in ganz Europa. Inzwischen gelangt Ungarn für anderthalb Jahrhunderte unter die Herrschaft der Türken, und als die Osmanen sich am Ende des 17. Jahrhunderts aus dem Land zurückziehen, verwendet die neu organisierte Post die schwere Diligence zur regelmäßigen Personenbeförderung. Nur langsam wird dieses internationale Verkehrsmittel durch die weiterentwickelte ungarische Variante des Wagens, den Eilpostwagen, verdrängt, der bis zum Erscheinen der Eisenbahn den Überlandverkehr bestreitet. Nun verkehrt schon auf den ungarischen Landstraßen eine außerordentliche Vielfalt von Gespannen der Adeligen und Bauern, und fast bis zur Mitte des vergangenen Jahrhunderts zieht zwischen den Fuhrwerken von Stadt*

[123] Paget, 1842, Band 1, S. 260

zu Stadt der Hausierer, der seine Waren auf dem Rücken in einer Butte mit sich trägt."[124]

Diese Zeilen von Gyula Antalffy aus seinem bereits zitierten Buch „So reisten wir einst…" geben einen guten Überblick über die Reisemöglichkeiten in Ungarn im Laufe der Jahrhunderte. Die drei Reiseautoren Robert Townson, Richard Bright und John Paget, waren alle stets mit den genannten Kutschen unterwegs, die ihnen teils von Adeligen zur Verfügung gestellt wurden, oder die sie sich teilweise selbst organisierten. Edward Brown macht in seinen Reiseberichten keine Bemerkung darüber, wie er unterwegs war, wenngleich man höchstwahrscheinlich annehmen darf, dass auch er das Land mit diversen Arten von Wägen oder Kutschen bereiste. Sowohl Townson als auch Bright und Paget beschweren sich im Laufe ihrer Reisen immer wieder über die Unbequemlichkeit in den ungarischen Wägen. Paget lobt als einziger die Kutschen in Pest, die sogar bequemer und schneller sind als jene in London. Die Fiaker in Pest sind „*keine jener schmutzigen, plumpen, schäbigen, langsamen Kutschen, wie man sie auf den Standplätzen Londons findet, sondern eine sehr reinliche, zierliche, offene Kalesche mit zwei schönen kleinen Pferden, die mit merkwürdiger Geschwindigkeit dahinfliegen; und einen Kutscher, der an Scharfsinn und Witz ebenso sehr über seinen Pariser Mitbruder erhaben ist, als die Kutsche über das Londoner Fuhrwerk. Im Inter findet man statt der offenen Kalesche eine nette, geschlossene Kutsche, denn das ist ein sehr armer Fiaker in Pesth, der nicht einen Winter= und einen Sommerwagen hat.*"[125]

Abgesehen von dieser positiven Bemerkung äußert sich Paget allerdings meist auch eher negativ über die Bequemlichkeit der ungarischen Wägen wie beispielsweise über den ungarischen Vierspänner: „*Der gewöhnliche ungarische Vierspänner ist eine niedrige Britschka, oder Kalsche, schlecht lakirt, schlecht gereinigt, und gezogen von vier Langschwänzen, von ungefährt vierzehn und einer halben Hand Höhe, mit dünnen Beinen, fleischlosen Knochen, und all' und jeder Schönheit baar.*"[126]

Auch Robert Townson und Richard Bright zeigen sich von den ungarischen Pferdekarren, wenig begeistert, wie folgender Ausschnitt aus dem Bericht von Richard Bright zeigt, in denen er sich in erster Linie darüber beschwert, dass es

[124] Antalffy, 1981, S. 10f
[125] Paget, 1842, Band 1, S. 191
[126] Paget, 1842, Band 1, S. 229

lediglich ein paar Strohballen gibt, auf denen er vergeblich versucht, es sich gemütlich zu machen, da er außerdem damit beschäftigt ist, bei dem wilden Gerumpel des Wagens all seine Habseeligkeiten zusammenzuhalten und vor dem möglichen Hinausfallen zu schützen. „*The waggon being ready, I contrived to form a seat with my portemanteau and a few bundles of straw; but the rough motion of the vehicle soon destroyed all my hopes of comfort; and I found sufficient employment in watching and keeping together my books and other loose articles, which might easily have been lost through the sides and bottom of the carriage. …*"[127]

An einer weiteren Stelle geht Bright noch näher auf das Äußere eines Pferdewagens ein und befindet, dass diese in punkto Bequemlichkeit schlimmer sind als jene in England, da sie einfach aus ein paar ungestrichenen Holzbrettern zusammengenagelt wurden, weder einen richtigen Sitz noch Überzüge haben und sich der Reisende nur damit behelfen kann, seinen eigenen Mantel über dem offenbar als Sitz dienenden Strohballen auszubreiten und es sich darauf gemütlich zu machen: „*They are not only without covers but without any thing like springs to break the roughness of the road, and are built of unpainted boards, nailed together by a country carpenter, and just large enough to hold one person. They seldom have a seat but a bundle of straw is thrown into the back part, over which the traveller may spread his cloak, and thus find a resting place. They always run upon four wheels, and are less commodious than the smallest English taxed cart.*"[128]

John Paget geht auch auf das Reisen auf dem Schiff und die ungarische Dampfschifffahrt ein, die in erster Linie durch Graf István Széchényi vorangetrieben wurde. Dies ist insofern für einen Engländer wie Paget interessant, da der ungarische Graf des Öfteren Reisen nach England unternahm und auch dort Dampfschiffe für Ungarn erbauen ließ. Anfang September 1830 war zum ersten Mal ein Dampfschiff mit dem Namen „Franz I.", dessen Erbauung Graf Széchényi mitfinanzierte, zwischen Wien und Buda unterwegs und legte in der Folge die Strecke Wien-Pest in nur vierzehn Stunden zurück, was in dieser Zeit als Höchstleistung galt.[129]

Dass von allen vier hier behandelten Autoren lediglich John Paget auf die Dampfschifffahrt eingeht, ergibt sich aus der Tatsache, dass sein Reisebericht als

[127] Bright, 1818, S. 132 f.
[128] Bright, 1818, S. 296 f.
[129] Vgl. Paget, 1842

einziger nach 1830 erschien. „*Die Donaudampfschiffahrt hat einen großen Einfluß auf die Entwicklung der ungarisch-englischen Beziehungen. Die maschinellen Einrichtungen der neuartigen Schiffe werden in englischen Fabriken hergestellt. Zur Überwachung der Montierung und Inbetriebnahme dieser Einrichtungen kommen englische Ingenieure nach Ungarn, und auch die ersten Schiffskapitäne sind meist Engländer. Die Zahl der Reisenden aus England nimmt zu.*“[130]

John Paget widmet Graf Széchényi nicht nur ein ganzes Kapitel sondern ist ihm sichtlich dankbar für seine Bemühungen im Bereich der ungarischen Schifffahrt. Denn nach seinen Erlebnissen der Schifffahrt zwischen Linz und Wien war er offenbar auf zumindest ähnliche Zustände in Ungarn eingestellt. Das österreichische Schiff, mit dem er unterwegs war, bezeichnet er als „*Mißbildung aus Brettern und Balken*“[131] und ist besonders bestürzt von den sanitären Bedingungen auf dem Schiff: „*Wenn unsere Schlafzimmereinrichtungen ziemlich bedenklich gewesen waren, so waren die in Betreff der Toilette mir ganz unbegreiflich. Eine Pinte abgestandenes Wasser, ein Glas und ein pastetenschüsselartiges Becken, nebst einem langen, schmalen Fetzen Tuch, der ein Handtuch vorstellen sollte, waren die einzigen sichtbaren Anstalten zum Waschen für vier Menschen. Ich wartete bescheiden, um zu sehen, wie die anderen sich benehmen würden; einer meiner Freunde vom Doppeladler fing an. Er schenkte das Glas voll Wasser, that einen großen Schluck daraus, und nachdem er es gemacht hatte, wie wenn man sich den Mund ausspült, spie er das Wasser in seine aneinandergehaltenen Hände und applicierte es so seinem Gesicht! Mehrmalige Wiederholung dieses Verfahrens und ein wenig Abtrocknen mit einem Zipfel des langen Lappens vollendete das Waschen des Gesichts, der Hände und das Ausspülen des Mundes. In stummem Erstaunen beobachtete ich, wie alle drei dieser unsauberen Personen diese garstigen Ceremonien durchmachten, ehe ich noch völlig begreifen konnte, daß sie sich wirklich einbildeten, sie wüschen sich. […] So eifrig ich auch war, mich den Sitten des Landes, in welchem ich war, anzuschmiegen, und so ungern ich auch den Vorwurf englischen Hochmuths auf mich ziehen mochte, so brauche ich doch kaum zu sagen, dass selbst meine Ausdauer erschöpft war. Dank dem Grafen Széchényi und der*

[130] Antalffy, 1981, 322
[131] Paget, 1842, Band 1, S. 159

Gesellschaft mit dem langen Namen, jetzt kann man vom einen Ende der Donau bis zum anderen reisen und sich jeden Morgen fast wie ein Edelmann waschen.“[132]

6.3 Kulturkontakte und Gastfreundschaft

„*Güte gegen den Fremden ist in jedem Theile Ungarns allgemein*“[133]

Im Großen und Ganzen kann man sagen, dass die vier englischen Reisenden Edward Brown, Robert Townson, Richard Bright und John Paget sehr freundlich in Ungarn aufgenommen wurden und auch selbst einen durchwegs positiven Eindruck der Menschen in Ungarn gewonnen haben. Sie beschreiben im Laufe ihrer Reiseberichte zahlreiche Situationen, bei denen man die Gastfreundlichkeit der Ungarn Fremden gegenüber spüren kann. Zusätzlich dazu verabsäumt es auch keiner von ihnen, zumindest in einer kurzen Bemerkung zu Beginn oder am Ende des Reiseberichtes, die Ungarn und ihre Freundlichkeit und überaus großzügige Gastfreundschaft zu loben;

Auch John Paget weiß um diese Gastfreundschaft Bescheid und geht bereits zu Beginn seiner Reise davon aus, dass besonders englischen Reisenden diese ungarische Gastfreundschaft zuteil wird. „*Die Gastfreundschaft ist fast sprichwörtlich und ich zweifle nicht, dass jeder Ausländer deren willkommenen Einfluss fühlt. Doch bin ich geneigt zu glauben, daß der Name Engländer nicht ohne günstige Empfehlung für uns war: ich will indeß nicht vorgreifen, künftige Begebenheiten werden hoffentlich beweisen, daß ich Recht habe.*“[134]

Dass sich diese Hoffnung von John Paget bewahrheitete, zeigen die folgenden Textausschnitte: „*… denn von allen den gastfreundlichen Ungarn verdient keiner dies Beiwort [der Gastfreundschaft] mehr, als die Dorfpfarrer. Ich erinnere mich, dass, als ich bei einer anderen Gelegenheit, mit zwei Ungarn reiste, wir gerade mit Einbruch der Nacht, in ein Dorf kamen, wo nur ein sehr armseliges Wirtshaus war; der Pfarrer hörte nicht sobald, daß Fremde im Dorfe seien, als er an die Kutschen trat und, sich einfach gegen uns verbeugend, den Kutschern befahl, in seinen Hof zu fahren, wobei er nicht einmal eine mündliche Einladung für nöthig erachtete, in dem er es so sehr*

[132] Paget, 1842, Band 1, S. 162 f.
[133] Paget, 1842, Band 2, S. 32
[134] Paget, 1842, Band 1, S.5f

für eine Sache, die sich von selbst verstände, hielt, daß wir bei ihm bleiben müssten."[135]

Um dem Dorfpfarrer keine Umstände zu machen, lehnte Paget diese freundliche Einladung zunächst ab denn insgesamt handelte es sich um vier Personen mit zwei Bauernkutschern, zwei Dienern und acht Pferden. Da der Dorfpfarrer diese Ablehnung aber als höchste Beleidigung seiner Gastfreundschaft empfunden hätte, nahmen sie sein großzügiges Angebot am Ende doch an und bereitetem ihm damit große Freude, sie alle unterbringen zu dürfen. Die Bauern übernachteten im Stall, die Diener in den Kutschen, die Pferde brachte man auf die Gemeindewiese und den Reisenden selbst bat der Dorfpfarrer zwei wunderschöne Zimmer an. Schließlich bot er ihnen auch noch Pfeifen an und führte sie an einen Ort, den sie noch vor Einbruch der Dunkelheit zu besichtigen wünschten.

Ein Beispiel für ungarische Gastfreundschaft besonders Engländern gegenüber ist folgende Situation, die John Paget in der Stadt Leutschau erlebt hat. Als die Reisenden in Leutschau ankommen, werden sie von einem Mädchen in Zipser Tracht angehalten, das ihnen einen Korb mit Wein, wunderschönen Blumen und einem Brief überreicht. Da das Mädchen zuvor gefragt hatte, ob die Reisenden zur Gräfin wollten und Paget dies bejahte, nahm er zuerst wenig Notiz von dem Korb, da er dachte, er sei für die Gräfin bestimmt. Schließlich fiel ihm aber auf, dass der Brief offenbar an ihn und seine Begleiter gerichtet war: „*An die reisenden Herrn Engländer auf dem Wege nach dem Schlosse der Gräfin C---, zu M---*"[136] Nicht weniger erstaunt war er allerdings vom Inhalt des Schreibens, denn es war zum Einen tatsächlich an sie gerichtet und zum anderen zeugte es von der bereits erwähnten großzügigen Gastfreundschaft der Ungarn denn der Brief und der Korb mit Wein und Blumen sollte nicht mehr und nicht weniger als ein Willkommensgeschenk an die Reisenden aus England, die „*Landsleute Shakespeare's, Byron's, Scott's und Bulwer's*"[137] sein. Zugleich war es ein Dank an sie und sollte sie auf ihrem Weg durch Ungarn, das mit diesem Geschenk seinen Reichtum und seine Schönheit präsentierte, stärken. Dass ihnen der anonyme Brief mit dem Korb von einem unbekannten Mädchen überreicht

[135] Paget, 1842, Band 1, S.92
[136] Paget, 1842, Band 1, S.370
[137] Paget, 1842, Band 1, S.371

wurde brachte die Reisenden bereits in Verlegenheit uns lässt Paget folgende Zeilen von Herbert Spencer[138] zitieren: „*He is not fit for love, Who is not fit to hold it*“[139]

Als sie aber dann ihr Ziel erreichten und nach wie vor über das gerade Erlebte nur noch staunen konnten und sich darüber unterhielten, bekamen einige Frauen rund um sie davon Wind und wollten den Brief der anscheinenden Verehrerin sehen. Als den Reisenden schließlich mitgeteilt wurde, dass es sich bei der anonymen Briefschreiberin um eine „*große Bewunderin der englischen Literatur*“ handle „*und dass ihre Meinung wegen ihres Vorgerückten Alters zu hoher Beachtung berechtigt ist*“ waren die Reisenden doch etwas in ihrer Eitelkeit verletzt, was Paget auch offen zugibt und sie verspürten statt dessen Gefühl von Patriotismus und Stolz, dass selbst in dieser entfernten Gegend von ihrem Vaterland die Rede ist.[140]

In Siebenbürgen macht John Paget ebenfalls die Erfahrung, dass Reisende durchaus willkommen sind. Denn sie werden sogar unaufgefordert mit Wasser versorgt, um ihre Reise gestärkt fortzusetzen. Paget ist von dieser Tatsache so begeistert, dass er sogar aus der Bibel zitiert: „*Dem siebenbürgischen Bauer unter der siebenbürgischen Sonne ist eine große Menge Wassers absolutes Bedürfnis. Dies hatten wir oft gesehen, dann unser Kutscher hielt jedes Mal an, ohne es überhaupt für nöthig zu finden, uns um Erlaubnis zu fragen, wenn er einen Brunnen oder Fluß erblickte, um seinen Durst zu stillen. Wir hatten überdies oft die Bauernfrau, wenn sie ihren gefüllten Krug vom Brunnen heimtrug, denselben unverzüglich dem Vorbeireisenden anbieten sehen, obwohl sie die Mühe hatte, eine Strecke weit zurückzugehen, um ihn wieder zu füllen. Allein hier, wo keine freundliche Quelle nahe war, hatte es irgend eine benachbarte Bauernfamilie über sich genommen, diesem Mangel durch Errichtung dieses kleinen Gebäudes abzuhelfen, und dies immer mit frischem Wasservorath zu versehen. Wie mancher müde Reisende hatte durch die Güte dieser unbekannten Hand Stärke gewonnen! ‚Ich war durstig und ihr gabt mir zu trinken;' – nie wurden die Worte unseres Erlösers in schönerem Sinne aufgefasst.*“[141]

[138] Herbert Spencer, englischer Philosoph, 1820-1903 (Quelle: Weinstein, David (Hg.) in Standford Encyclopedia of Philosophy, 2008, unter: http://plato.stanford.edu/entries/spencer/, Abruf: 30.September 2009)
[139] Paget, 1842, Band 1, S. 371
[140] Paget, 1842, Band 1, S. 372
[141] Paget, 1842, Band 2, S. 286

6.4 Interesse an englischen Reisenden

Der folgenden Textausschnitte zeigen das spontane Interesse an einem englischen Reisenden, wie es Richard Bright erlebt hat, sowie dass man in Ungarn teilweise durchaus über England und seine Wirtschaft und Politik Bescheid weiß:

„*My companions, as they wiped back their mustaches, and with their fingers carelessly supplied themselves with cloves of garlic and shallot, unfolded to be their very grand ideas of the riches of England, and all the other banks in our island, as prodigious store-houses, whose magazines, with difficulty, contained incalculable hoards of money less intrinsically valuable than the precious metals circulated in England.*"[142]

"*As a foreigner I soon excited the curiosity of my companions, and they were the more eager to converse about England, as the had the day before dined at the same table with a Hungarian nobleman, then on his way, by a circuitous route, from his country. He had excited their curiosity by his praises of our island and they were pleased to see one who belonged to the English nation.*"[143]

Auch John Paget berichtet über eine ähnliche Begebenheit, ebenfalls in einem Wirtshaus, allerdings mit dem Unterschied, dass das Interesse nicht durch einen Ungarn, der England bereiste geweckt wurde sondern dass Werk ‚*England und die Engländer*' von Bulwer[144] sehr bekannt zu sein schien und auch die ‚*Allgemeine Zeitung'* viel über Politik berichtete. Besonders interessiert schienen alle an der Politik Englands und am tatsächlichen politischen Leben. „*Viele schienen zu glauben, das Unterhaus müsse Jedermanns Lieblingssammelplatz gewesen sein, und ich habe junge Leute erklären hören, dass sie ihr Leben hindurch sich mühen und plagen wollten, wenn sie das Haus der Gemeinen nur einmal sehen und seine Debatten hören könnten. Es gab keinen großen Namen in beiden Kammern, der unserem Wirthe nicht bekannt war. Wie sah Lord Grey aus? Was macht der Herzog Wellington? Wie konnte es Peel mit den Ultratories halten? War O'Connel ein*

[142] Bright, 1818, S.139
[143] Bright, 1818, S. 486 f.
[144] John Bulwer, 1606-1656, englischer Arzt und Autor (Quelle: Encyclopaedia Britannica, unter: http://www.britannica.com/EBchecked/topic/84562/John-Bulwer, Abruf: 30.September 2009)

rechtlicher Mann?...“[145]. Fragen wie diese und viele weitere, keineswegs oberflächliche Fragen brachten Paget und seine Begleiter teilweise sogar selbst in Verlegenheit, zeigen aber das durchaus ernsthafte Interesse der Ungarn an England. Paget nimmt an dieser Stelle sogar Bezug auf Richard Bright, der cirka zwanzig Jahre früher über eine ähnliche Situation berichtete. Noch einige Male im Laufe des Berichtes von John Paget berichtet er über Gaststätten und Wirtshäuser, in denen er einkehrt und wo der Wirt tadellos über England informiert ist. Allerdings macht er auch sehr unterhaltsame Erfahrungen wie beispielsweise während eines Mittagessens in der Stadt Altsohl:

„*Als wir zu einem hastigen Mittagsmale einkehrten, zu dem unser Appetit uns reizte, trafen wir wieder unsere Kunststückmacher von Sliács, welche H--- einen Beweis ihrer Handgeschicklichkeit gaben, indem sie einen Feldstuhl hinwegzauberten. Diese Leute sind stets entweder Böhmen oder Zigeuner, da die Ungarn eine tiefe Verachtung gegen derartige Beschäftigungen hegen, zu welchen sie kaum die äußerste Noth treiben kann. In Ungarn so wie in Deutschland, glaube ich, werden diese Herren englische Reiter genannt, und die gemeinen Leute halten sie so steif und fest für Engländer, dass der Diener eines unserer Bekannten fragte, ob wir in England nicht alle auf den Köpfen ritten.*“[146]

Eine unterhaltsame Textpassage, in der John Paget auf den ungarischen Knebelbart eingeht, und sich an eine Frage eines ungarischen Mädchens in Bezug auf diesen Knebelbart erinnert, ist folgende: „*In keinem Lande Europas steht der Schnurrbart so in Achtung, wie in Ungarn; Alle außer der Geistlichkeit, - Herren und Diener, Professoren und Studenten, vom höchsten Magnaten bis zum niedrigsten Bauer herab – hängen mit inniger Liebe an dieser zottigen Bedeckung der Oberlippe. Sogar wir selbst waren genöthigt, uns zu dieser Sitte zu bequemen; denn die Begriffe Mannheit und Schnurrbart sind so eng verknüpft, dass ein Kind, wie ich mich erinnere, welches hörte, dass diese Zierde in England nicht getragen würde, ausrief: ‚Ei, dann müsst ich aber Alle wie große Mädchen aussehen!*’“[147]

[145] Paget, 1842, Band 1, S.121 f.
[146] Paget, 1842, Band 1, S.323
[147] Paget, 1842, Band 1, S.384

6.5 Unterkunft

Unterkunft bei Gastwirten oder teilweise auch privat finden die Reisenden Robert Townson, Richard Bright und John Paget im Großen und Ganzen problemlos, wenngleich die Qualität der Unterkunft nicht immer dieselbe ist. Edward Brown äußert sich nicht diesem Punkt. Wie bereits oben erwähnt, loben sie alle die ehrlich gemeinte Gastfreundlichkeit in Ungarn und machen diesbezüglich durchwegs positive Erfahrungen. Richard Bright beschreibt sie sogar als „*sincere desire to meet his (the traveller's) wishes and gratify his fancies*".[148]

Immer wieder kehren die Reisenden bei Gastwirten ein und zeigen sich relativ zufrieden mit der ihnen angebotenen Unterkunft. Das größte Lob auch in punkto Gastfreundlichkeit erhalten jedoch stets private Unterkunftsgeber. Sowohl John Paget als auch Richard Bright übernachten immer wieder bei Bauern und sind mit diesen Unterkünften durchwegs zufrieden. Auch übernachten sie immer wieder bei diversen Adeligen wie beispielsweise Richard Bright unter anderen bei Graf Brunswick, der bereits selbst einige Male in England weilte und für Brights Heimat schwärmt. Dort fühlt sich Bright sogar besonders wohl, denn er wird nicht nur zum Dinner mit der ganzen Familie eingeladen sondern fühlt sich im Garten des Grafen ganz wie in England. "*Early in the morning I walked in the garden, which the Graf has laid out in the style, universally called upon the continent English, that is, a style in which art is not allowed to disguise nature. It was a delightful spring morning, - all around me appeared so like England, that I almost fancied myself in my own country.*"[149]

Aber auch bei einem anderen Adeligen, der zu den am wenigsten wohlhabenden gehört und in Szigliget zuhause ist, wird Bright sofort auf das freundlichste willkommen geheißen. „*Although our arrival was quite unexpected, and the house seemed but little fitted to receive two strangers, yet it soon appeared, that the two worthy inhabitants were too well accustomed to such surprise, to find any difficulty in providing for our accommodation*."[150]

[148] Bright, 1818, S. 608
[149] Bright, 1818, S.609
[150] Bright, 1818, S.422

Die Reisenden sparen allerdings auch nicht an Kritik wenn ihre Unterkunft nicht ihren Vorstellungen entspricht. So macht beispielsweise Richard Bright in Veszprém (zu seiner Zeit Weszprim) die Erfahrung, dass frisches Bettzeug, dass noch von keinem Gast vor ihm benutzt wurde, durchaus nicht selbstverständlich ist und auch seine Empörung darüber stößt eher auf Unverständnis: „*The inn was large; but when I expostulated about the dirty sheets, I was assured, that 'very few persons had slept in the bed,' and they thought me quite unreasonable not to be satisfied with this declaration.*"[151]

Besonders verwunderlich ist für Bright, dass eine schlechte Unterkunft dem Unterkunftsgeber nicht zwangsläufig unangenehm ist. Auch scheint es kein besonderes Interesse zu geben, den Reisenden auf jeden Fall zum Bleiben zu bewegen. Das Vorhandensein von frischem Bettzeug ist, wie aus diesem Zitat wieder hervorgeht, ebenfalls nicht selbstverständlich „*The inn at which I slept was large; but, like all the inns, not only in Hungary, but I may say in Germany, very deficient in comforts. It is curious to observe, with what perfect coolness the traveller is received, as if it were a matter of the greatest indifference, whether he choose to stay or not. […] So little are they accustomed to this luxury, that the servants, even in the best private houses of Hungary, do not always think it necessary to give each stranger a fresh change of linen.*"[152]

Auch John Paget berichtet über eine Unterkunft, die nicht seinen Vorstellungen entspricht. Er entschuldigt sich zwar beim Leser nahezu dafür, dass er darüber berichtet aber da er all seine guten wie schlechten Erfahrungen schildern möchte, um einen unverfälschten Bericht auch für zukünftige Ungarnreisende abzugeben, erzählt er auch diese. Dies ist auch eines der wenigen Male, dass er einem unfreundlichen Gastwirt begegnet. „*Das Wirtshaus zu St. Miklós, ungeachtet seiner Größe und seines vielversprechenden Aeußeren, war eines der schlechtesten, die wir bis jetzt getroffen hatten. Außer Unhoeflichkeit, fanden wir auch da die Unreinlichkeit in ihrer schlechtesten Gestalt, und als Entgegnung auf unsere Frage nach dem Mittagessen, erhielten wir bloß die mürrische Antwort, daß nichts im Hause sei. […] Ich mache es mir zur Pflicht, diese geringfügigen Widerwärtigkeiten zu erzählen, damit die, welche eine Reise in Ungarn unternehmen, sich nicht getäuscht finden, wenn sie unterwegs*

[151] Bright, 1818, S. 619 f.
[152] Bright, 1818, S. 137

Unannehmlichkeiten begegnen, obwohl ich selbst, wenn ich nicht beständig in meinem Notizbuch nachsehe, mich nicht der Hälfte derselben erinnern würde."[153]

Bei aller Kritik räumt Paget allerdings in Bezug auf seine Unterkunft im Badeort Sliács ein, dass sich ein Reisender manchmal auch mit einer mindereren Unterkunft zufrieden geben muss und man im Laufe einiger Reisen genügsamer wird. „*… unsere Freunde hatten zuvorkommend Zimmer für uns bestellt, und wir befanden uns daher ganz behaglich. Nicht etwa, daß unsere Zimmer prächtig waren; einem Engländer würden die kalten, weiß angestrichenen Wände, der unbedeckte Fußboden, die zwei sonderbaren Stühle, der rohe Tisch und die einfache kastenähnliche, mit reinem Stroh gefüllte Bettstelle kaum dieses bedeutungsvolle Beiwort entlockt haben: allein wir waren alte Reisende, und hatten uns schon schlechter behelfen müssen;*"[154]

Auch Robert Townson ist sich der Tatsache bewusst, dass man als Reisender nicht immer damit rechnen darf, die beste oder überhaupt eine Unterkunft zu bekommen, denn Reisende in Ungarn haben stets Federdecken bei sich, auf denen sie zur Not ihr Nachtlager aufschlagen können. „ *… Travellers in this country often carry about with them their own feather-beds …*"[155]

6.6 Die Ungarische Küche

Bevor ich nun im Folgenden darauf eingehe, wie John Paget, Richard Bright und Robert Townson mit der ungarischen Küche zurecht kamen, möchte ich an dieser Stelle Andrea Seidler zitieren, die in ihrem bereits erwähnten und zitierten Aufsatz „Freude und Tücken des Reisens: die Zips, in einer Reisebeschreibung des späten 18.Jahrhunderts" auf die ungarischen Speisen und auch Warnungen vor diesen Speisen eingeht und selbst aus dem 1789 erschienenen Geographisch-topographischen Reisehandbuch zitiert:

„*Die Empfehlung gut geführter Gasthöfe in Reisebeschreibungen war üblich. Die ungarische Küche wird dabei im Allgemeinen als schmackhaft, reichhaltig und ‚im Überfluss vorhanden' bezeichnet. Die Art der Zubereitung allerdings machte so*

[153] Paget, 1842, Band 1, S. 115
[154] Paget, 1842, Band 1, S. 310
[155] Townson, 1797, S. 248

manchem Reisenden zu schaffen und zieht gesundheitliche Konsequenzen nach sich. Das Geographisch-topographische Reisehandbuch aus dem Jahr 1789 gemahnt den Gast zur Vorsicht beim Verzehr ungarischer Weine und Speisen:

‚Die ungarischen Provinzen haben vortreffliche Weine, gutes fettes Rindfleisch, herrliches Geflügel, Wildpret, Früchte. Der Fremde, welcher noch nicht an die Nahrungsmittel dieser Länder gewohnt ist, muß sich bei diesen Umständen einer klugen Mäßigkeit befleissen. Die ungarischen Weine sind stark, erhitzen und gehen häufig auf das Geblüte. Das fette Fleisch und Geflügel kann einem nicht daran gewöhnten Magen mancherlei Uebelkeit zuziehen. Der Reisende wird also wohl thun, wenn er wenigstens Anfangs mit Vorsicht und Enthaltsamkeit lebt, und jede Lockung der Landesprodukte mäßig genießt.'"[156]

John Paget ist mit den Gasthäusern in Ungarn meist einigermaßen zufrieden und obwohl er oftmals von Deutschen hört, dass in Ungarn nur die von Deutschen geführten Wirtshäuser erträglich wären, versucht er sein Glück immer wieder in ungarischen Wirtshäusern und wird meistens auch nicht enttäuscht. Auch äußert er sich positiv darüber, dass die Magyaren weniger oft betrügen als ihre Nachbarn.[157] Er stellt außerdem fest, dass das Essen in Ungarn nicht nur sehr gut sondern meist auch sehr ausgiebig ist, wie man aus folgender Textstelle ersehen kann: „*Unser Mittagsmahl war so gut und fröhlich, als die wohlbekannte Geistlichkeit und die gute Laune des Wirths es nur machen konnten. Wie gewöhnlich in Ungarn, fand es um 2 Uhr statt, und war, ebenfalls wie gewöhnlich, von überschwänglicher Quantität und vortrefflicher Qualität.*"[158]

Besonderes Lob erhalten allerdings die noch heute bekannten ungarischen Speisen „Paprika-Hendl" und „Gulyáshús", deren Zubereitung Paget detailreich schildert. Am Ende legt er sogar dem Leser nahe, diese beiden Gerichte unbedingt einmal zu probieren.

„*Ich glaube nicht, dem Leser das Geheimnis eines Paprika=Hendel schon enthüllt zu haben; es vergessen, würde eine Tiefe der Undankbarkeit sein, deren ich mich hoffentlich nie schuldig machen werde. Nun, lieber Leser, wenn du je in Ungarn*

[156] Seidler, 2007, S. 220
[157] Vgl. Paget, 1842, Band 1, S. 271 f.
[158] Paget, 1842, Band 1, S. 219

reisest und schnell ein Diner oder Souper bedarfst, so kümmere dich nicht um die Menge Gerichte, die Dir der Wirth nennt, sondern bestelle sogleich Paprika=Hendel. Zwei Minuten nachher wirst du die Revolution im basse cour hören, die Hähne und Hennen sind in Unruhe; eines oder zwei der größten und wahrscheinlich auch ältesten Mitglieder ihrer unglücklichen kleinen Gemeinde werden ergriffen, ihnen der Hals umgedreht, und, während sie noch mit den Flügeln schlagen, in siedendes Wasser versenkt. Ihre Gefieder und ihre Haut schwimmen sogleich oben auf; einige nicht anzuführende, vorläufige Operationen werden schnell beendigt – wahrscheinlich unter den Augen des Reisenden selbst – die Unglücklichen in Stücke geschnitten, nebst Wasser, Butter, Mehl, Sahne und einer übermäßigen Quantität rothem Pfeffer, oder Paprika, in einen Topf gesteckt und kurz darauf sieht man in einer Schüssel voll fetter Brühe eine Menge Hühnerfleischstückchen herumschwimmen, was sich ganz appetitlich ausnimmt. Ich habe bis jetzt noch nicht entscheiden können, ob dies oder das Gulyáshus – ein anderes Nationalgericht, aus in rothem Pfeffer gekochten Rindfleischstücken bereitet – das beste ist, und empfehle daher allen Reisenden, beide zu versuchen. Diese heißen Gerichte schmecken dem Ungar; rother Pfeffer, das Produkt Ungarns, hält er für besonders national, und, uns selbst ausgenommen, ist er meines Dafürhaltens der einzige hinreichend civilisierte Europäer, um den vollen Werth dieses ganz unerlässlichen Artikels gastronomischen Luxus zu nennen."[159]

Auch bei dieser Beschreibung fällt auf, dass es ihm, wie auch den anderen hier behandelten Reiseautoren, stets darum geht, dem Leser keine Information vorzuenthalten. Denn dass es mit seiner detailreichen Beschreibung, wie zuerst lebenden Hühner geköpft, gekocht und bald darauf zerstückelt am Teller landen vielleicht nicht gerade einladend wirkt, dieses von ihm so gelobte Paprikahendel zu probieren, scheint ihn nicht im Geringsten zu interessieren. Es geht ihm offenbar schlichtweg darum, den Leser über sämtliche ihm bekannte Details zu informieren. Dass die ungarischen Gerichte Paprikahendel und Gulasch noch heute zu den wohl bekanntesten Speisen der ungarischen Küche zählen, würde Paget bestimmt in seiner Empfehlung bestätigen. Nebenbei bemerkt ist John Paget der einzige der vier Reiseautoren, der eine so detaillierte Beschreibung eines ungarischen

[159] Paget, 1842, Band 2, S.405

Nationalgerichtes liefert, gefolgt von einer spürbar ehrlich gemeinten Empfehlung, dieses und noch ein weiteres zu probieren.

Richard Bright zeigt sich auch begeistert von der ungarischen Küche, vor allem als er einmal ungarischen Fisch aus dem Plattensee probiert. Allerdings liefert er dazu kein Kochrezept mit wie Paget sondern erwähnt lediglich, dass ihm der besondere Fisch in Begleitung des guten Weines sehr gemundet hat. Zuvor klärt er den Leser allerdings über sämtliche Fischarten auf, die es im Plattensee gibt, und liefert dazu auch deren lateinische Namen. „*Here a déjeuné had been prepared, that I might have an opportunity of tasting the fish of the lake, particularly the Fogas, in all its perfection; and the delicacy of our repast was completed by wines sent from the cellar of Keszthely.*"[160]

Bei diesen beiden Zitaten zeigt sich der Unterschied der beiden Autoren, zwischen deren Reiseberichten lediglich 24 Jahre liegen. Während Paget's Beschreibungen meist viel länger und teilweise gefühlsbetonter ausfallen, schildert Bright die Tatsachen eher sachlich, allerdings spart auch er selten mit Details.

Eine Sache, die diesen beiden Autoren auffällt, ist die Sitte des Hände Küssens in Ungarn. Dies hat zwar nicht direkt etwas mit der Erfahrungen bezüglich der ungarischen Küche zu tun, jedoch erlebten beide Autoren dies im Zuge einer Mahlzeit mit Ungarn. Bright schildert diese Erfahrung in gewohnt nüchterner und rein informativer Weise folgendermaßen: „*The following morning, whilst at breakfast with the Director, his children, according to the custom of the country, came in to pay their morning duty, each kissing his father's hand. It was a ceremony which had not dwindled into mere form, but appeared to me accompanied with feelings of affection and respect.*"[161]

Unterwegs mit Graf Széchényi, der Paget einen seiner Bauern vorstellt, ereignet sich folgende Situation: "*Von hier gingen wir über die Straße zu dem Hause eines Nachbars gegenüber, eines kräftigen Mannes von mittlerem Alter, der zu den reichsten Bauern des Dorfes gehörte. Freude glänzte in des guten Mannes Antlitz, als er seinen breiträndерigen Hut abzog, sein langes schwarzes Haar auf die Seite strich und im Entzücken über seines Herrn Anwesenheit in seiner Hütte, dessen*

[160] Bright, 1818, S.428 f.
[161] Bright, 1818, S.120

Hand küßte. Der Leser darf nicht glauben, daß das Küssen der Hand eine knechtliche Begrüßung ist; in Ungarn thut selbst ein erwachsenes Kind dies stets bei den Aeltern, und unter den Altmodischen ist es noch das gewöhnliche Compliment, dass ein Herr einer Damen macht."[162]

Während Bright einfach kurz und bündig erwähnt, dass die Kinder dem Vater die Hand küssten und ihm dies als durchaus normale und mit Liebe verbundene Geste erscheint, macht sich Paget Gedanken, ob seine Leser ihn auch richtig verstehen und erklärt, dass diese Art der Begrüßung durchaus normal ist. Obwohl Paget in dieser Situation eigentlich lediglich erlebt, wie ein Bauer seinem Herrn die Hand küsst, gibt er seinen Lesern die zusätzliche Information, dass dies bei Kindern ihren Eltern gegenüber ebenso normal ist. Interessanterweise hat sich dieser Brauch zumindest in der ungarischen Sprache teilweise bis heute erhalten. Denn die höfliche Begrüßung „Kezet csokolom", die soviel bedeutet wie „Küss die Hand" ist in der verkürzten Form „Csokolom" auch heutzutage noch in Verwendung.

Robert Townson setzt sich weniger mit den Gerichten der ungarischen Küche auseinander, dafür aber mehr mit dem ungarischen Wein. Da es ihm nicht gelingt, zu seinem Essen guten Wein zu bekommen, interessiert ihn besonders, welchen Wein man in den diversen Gaststätten bekommen kann und klärt den Leser darüber auf, was die Wirte diesbezüglich für Rechte haben. Wenngleich es ihn höchstwahrscheinlich nicht sonderlich erfreut, keinen guten Wein serviert zu bekommen, geht er dieser Tatsache auf den Grund ohne dabei die ungarischen Wirte in Misskredit zu bringen. „*The inns in Hungary, as in some other countries, are on a quite different system from ours. They belong either to the corporations of towns, or to the proprietors of the towns and villages, who draw from them a great revenue by letting them out on the condition of the innkeeper taking their wine and beer; or they give him a fixed salary for his trouble and receive all the profits. In either of these cafes the innkeeper has little merit or demerit arising from the quality of his wine: indeed, where there are two forts, he may give his customers the inferior kind, and charge the price of the best, and he may lower the quality. This indeed may make bad wine still worse, but can never make bad wine good. From these monopolies it*

[162] Paget, 1842, Band 1, S. 238 f.

arises, that in Hungary, a country famous for its wine, the traveller can never get a glass of good wine but in private houses."[163]

Mit dem ungarischen Wein und vor allem dem bekannten Weinanbaugebiet Tokaj beschäftigt sich auch Katalin Blaskó in ihrem Aufsatz „ ‚Ein tiefer Blick in die Natur' *Versuch einer Beschreibung des Tokajer Gebürges* von Friedrich Jakob Fucker". Sie betont darin, dass die im 17. und 18. Jahrhundert erschienenen Reiseberichte, neben positiven Erlebnissen auch konkrete negative Erfahrungen enthielten und dass „*Spuren der Enttäuschung nicht zu verkennen sind. Zu diesen Negativbildern gehört zum Beispiel die erlebte Diskrepanz zwischen dem Ruhm Tokajs und dem Eindruck der Bedeutungslosigkeit und geringen Attraktivität der Ortschaften der Umgebung, ein Umstand, der sich vor allem an Tokaj selbst manifestierte. Erwartet wurde von den Fremden offensichtlich eine blühende Stadt mit guter Infrastruktur, tatsächlich traf man auf eine Gemeinde mit kaum einigen tausend Einwohnern, die gerade für Reisendekaum Annehlichkeiten bot.*"[164] Katalin Blaskó erwähnt in weiterer Folge auch, dass sowohl Robert Townson wie auch der bereits erwähnte Chistoph Seipp über diese Enttäuschung berichteten. Jakob Fucker, dessen Reisebericht im Mittelpunkt ihres Aufsatzes steht, bemerkt dies.

Um den Bogen zum Beginn dieses Kapitels zu spannen, zitiere ich im Folgenden eine Textstelle von Richard Bright, in der es um Gastfreundlichkeit und vor allem darum geht, dass die ungarische Gastfreundschaft ehrlich gemeint ist und ohne Erwartung einer Gegenleistung einem Fremden entgegengebracht wird. Dazu gehört auch, dass Trinkgeld nicht mit Freude und Dankbarkeit angenommen wird sondern fast als Beleidigung der Gastfreundschaft aufgefasst wird: "*We returned to the inn, where some refreshments were prepared, but it was with the utmost difficulty the good people could be persuaded to take any money for their entertainment; we were at last obliged to leave it on the table. They seemed really disappointed, that they were not permitted to shew unrewarded hospitality to their friend and his foreign guest.*"[165]

[163] Townson, 1797, S. 224 f.
[164] Blaskó, Katalin: „Ein tiefer Blick in die Natur", Versuch einer Beschreibung des Tokayer Gebürges von Friedrich Jakob Fucker in Bernád, Agoston Z. / Csire, Márta / Seidler, Andrea (Hg): On the Road – Zwischen Kulturen unterwegs, Wien, LIT Verlag GmbH & Co. KG, 2009, S.306
[165] Bright, 1818, S. 297 f.

6.7 Völker und Sprachen in Ungarn

Im Folgenden möchte ich auf die verschiedenen Völker und Volksgruppen eingehen, die sich im Laufe der Zeit und vor allem in der Zeitspanne, die ich in dieser Arbeit behandle, in Ungarn angesiedelt haben. Denn daraus ergibt sich, dass Ungarnreisende aus dem Ausland mitunter sprachliche Barrieren zu überwinden hatten. In Meyers Konversations-Lexikon aus dem Jahre 1888 findet sich zu den Nationalitäten in Ungarn folgender Eintrag:

„*Unter den verschiedenen Nationalitäten nehmen die Ungarn (Magyaren, s. d.) als die herrschende Nation die erste Stelle ein. Das Übergewicht verdanken sie nicht nur ihrer größern Anzahl (45 Proz.: 6,445,487 Einw.), sondern auch dem Umstand, daß sie die Mitte und zwar den fruchtbarsten Teil des Landes in ungeteilter Masse bewohnen. Der magyarische Volksstamm wohnt dicht zwischen der Donau und Theiß im Alföld (70,9 Proz. der dortigen Bevölkerung), am rechten Donauufer und in den übrigen ebenen Landstrichen im eigentlichen Ungarn; in den siebenbürgischen Komitaten dagegen bewohnen die Magyaren (dort Szekler genannt) die höchst gelegenen Teile in den östlichen Komitaten. Am schwächsten sind sie am linken Donauufer (25,7 Proz.), im Theiß-Maroswinkel (15,6 Proz.) und in Kroatien-Slawonien (3,9 Proz.) vertreten. Von den übrigen Nationalitäten sind die Slawen am zahlreichsten. Von den Serbokroaten (2,352,339 Einw.) wohnen die Serben zur Hälfte im SO. von Ungarn, zur Hälfte in Kroatien-Slawonien und der ehemaligen Militärgrenze, die Kroaten aber meist in Kroatien; die Slowaken (1,864,529 Einw.) bilden eine kompakte Bevölkerung im N. und NW., mit einzelnen Ausläufern bis tief nach dem Süden (Békés und Csanád); in den östlichen Karpathen von Marmaros bis nach Sáros und bis in die Zips haben sich die Ruthenen (356,062 Einw.) niedergelassen. Die Rumänen (2,405,085 Einw.), gleichfalls ein kompakter Volksstamm, bewohnen den Osten, Nordosten und Siebenbürgen. Die Deutschen (1,953,911 Einw.) sind fast über das ganze Land zerstreut und meist in den westlichen Komitaten unterhalb der Donau (Wieselburg, Ödenburg, Eisenburg), in den südlichen Landstrichen (Tolna, Baranya, Bács-Bodrog, Torontál, Temes) sowie im südlichen Siebenbürgen (Hermannstadt, Groß-Kokelburg, Kronstadt) und in den*

Komitaten Zips und Bistritz-Naszód ansässig. In den Komitaten Wieselburg, Ödenburg"[166]

Im Ungrischen Magazin, einer deutschsprachigen Zeitung, die wie bereits erwähnt, im 18. Jahrhundert in Pressburg erschien und diverse Themen wie zum Beispiel auch die verschiedenen in Ungarn lebenden Völker und deren Gewohnheiten, Sprachen und vieles mehr beschrieb, findet sich folgende Feststellung: „*Es giebt in Ungern verschiedene Völker: Ungern, Slawen, Deutsche, Griechen, Juden, Zigeuner.*"[167] Robert Townson fügt als einziger der vier Ungarnreisenden aus dem englischen Ausland, die ich in dieser Arbeit behandle, eine Karte Ungarns hinzu, in der die Gebiete der folgenden verschiedenen Völker farblich gekennzeichnet sind: Deutsche, Ungarn, Slawonier, Walachen, Russen, Vandalen[168], Illyrer[169], Kroaten, Szotachen[170] und Klementiner. Auch weist er darauf hin, dass die Ungarn im 18. Jahrhundert lediglich ein Drittel der Gesamtbevölkerung Ungarns ausmachten. Zunächst nennt er die Slawonier, die wiederum in Kroaten, Illyrer, Russen, Vandalen und Böhmen unterteilt werden können. An neunter Stelle stehen die Deutschen, wobei dies seiner Meinung nach auf bewusste Einwanderungspolitik beispielsweise durch Maria Theresia, auf die ich im Kapitel geschichtlicher Überblick eingegangen bin, zurückzuführen ist. Townson hält allerdings auch fest, dass sich die verschiedenen Völker selten vermischen und eher in ihren Gebieten für sich und ohne großartigen Kontakt zu anderen leben. Auch leben Juden, Griechen, Armenier und Ägypter verteilt über das Land. John Paget beschreibt die Tatsache, dass in Ungarn mehrere Völker leben, folgendermaßen zusammen: „*Der Leser muss sich nicht vorstellen, dass er ein einziges Volk besucht, wenn er nach Ungarn kommt, sondern vielmehr*

[166]Meyers Konversations-Lexikon, 1888, unter:http://www.peter-hug.ch/lexikon/Ungarn?q=Ungarn&such=s, Abruf: 30. September 2009

[167] Huszty, Zacharias: Versuch über die Menschen in Ungern, nach seiner physischen Beschaffenheit in Ungrisches Magazin, 1781 Band 1, Heft 3, Text 28, S. 289 (Quelle: http://www.univie.ac.at/digihung/twiki/bin/view.cgi/DigiHung/Band1Heft3Text28, 30.September2009)

[168] Vandalen (oder Wandalen), ostgermanisches Volk (Quelle: Hungarus Digitalis, siehe Begriff Wandalen)

[169] Illyrer: indoeuropäische Völkergruppe des Altertums, ursprünglich ein Stamm, dann Sammelname für eine Reihe verwandter Stämme, deren Gebiet von der Adria bis zur Morava und von Epirus bis zur mittleren Donau reichte. (Quelle: Blaskó Katalin : Illyrer, 26. Nov. 2008, unter: http://www.univie.ac.at/digihung/twiki/bin/view.cgi/DigiHung/BegriffIllyrer, Abruf: 30. Sept, 2009)

[170] Die Klementiner (ung. kelemencek, klementinusok; serb./kroat. klimenti), ist jene Gruppe von Albaner, die im Laufe des 18. Jahrhunderts infolge der anti-albanischen Politik des Osmanischen Reiches in das Königreich Ungarn, genauer nach Sirmien geflohen war. Die Klementiner (nach ihrer Eigenbenennung *këlmend*) lebten in geschlossenen Gemeinschaften, sodass sie eine gewisse (ethnische) Unabhängigkeit und Abgeschlossenheit im damaligen Königreich Ungarn bewahren konnten, allerdings wurde ihre materielle und geistige Kultur durch die kroatischen und serbischen Einwohner Sirmiens deutlich beeinflußt. (Quelle: Blaskó, Katalin: Klementiner in Sirmien, 22. Okt. 2008 unter: http://www.univie.ac.at/digihung/twiki/bin/view.cgi/DigiHung/BegriffKlementinerSirmien, Abruf : 30.September2009)

eine Sammlung verschiedener Völker, durch geographische Lage und andere Umstände in eine Nation vereinigt, welche aber alle noch ihre ursprünglichen Eigenthümlichkeiten der Sprache, der Tracht, der Religion und der Gebräuche bewahren. Die Magyaren, oder eigentlich Ungarn, der herrschende Stamm, welchen, wie man sagen kann, das Land gehört, belaufen sich auf nicht mehr als drei und eine halbe Million von den zehn Millionen, auf welche die ganze Bevölkerung geschätzt wird. Die Slovaken kann man auf zwei Millionen anschlagen; andere slavische Stämme, jedoch in Religion und Dialekt voneinander abweichend, auf zwei und eine halbe; der Rest der Bevölkerung besteht aus Wallachen, Juden, Deutschen, Zigeunern, u. f. w.“[171]

Im Folgenden werde ich auf die Erfahrungen der Reisenden mit Walachen, Zigeunern, Slovaken und Slavoniern, Deutschen und Juden eingehen, da auch die Reiseautoren über diese Völker besonders viel berichten.

6.7.1 Die Walachen

„*Walachen ist zum einen eine Sammelbezeichnung für romanisch sprachigen Volksgruppen in Südosteuropa, die mehrere eng miteinander verwandte romanische Sprachen sprechen: Rumänen, Aromunen (Vlachen) und Istrorumänen in Istrien. Zum anderen werden vor allem die rumänischen Bewohner der Walachei als Walachen bezeichnet. Zusammen mit den Moldauern und den Rumänen Siebenbürgens bilden sie das rumänische Volk. Historisch (etwa vom 14. bis zum 17. Jahrhundert) bezeichnete der Terminus Walachen auch Bevölkerungsgruppen, die eine bestimmte Lebensweise als Hirten und ein eigenes Rechtssystem hatten, das sie von der benachbarten bevölkerung unterschied. Solche Walachen-Siedlungen gab es in den nördlichen Karpaten (Karpatho-Ukraine), in der Slowakei, in Polen, Dalmatien und in den mährischen Beskiden. Die ethnische Zugehörigkeit dieser Walachen-Gruppen war höchst unterschiedlich. Die meisten von ihnen waren Slawen. Sie besiedelten die oberen Bergkämme, die sie meistens als Schafweife nutzten.*“[172]

[171] Paget, 1842, Band 1, S. 6
[172] Bauer, Martin (Hg), unter: http://www.uni-protokolle.de/Lexikon/Walachen.html, Abruf: 30.September2009

Sowohl Townson also auch Bright und Paget gehen besonders auf die Walachen und ihre Sprache ein. Für Townson sind die Walachen „*the most uncultivated and ferocious people of Hungary*“[173]. Richard Bright setzt sie nahezu mit den Zigeunern gleich: “*… a people almost as singular as the gypsies, somewhat ressembling them in their mode of life, …*“[174]. In Bezug auf die walachische Sprache zitiert er d’Anville und Franciscus Lucius und liefert außerdem eine Wortliste walachischer Ausdrücke mit Entsprechungen in Latein. Bright geht in der Folge außerdem auf die Geschichte der Walachen ein. Paget widmet ihnen und ihrer Sprache ebenfalls Teile seines Reiseberichts. Er bezeichnet die walachische Sprache als „*barbarisches Idiom*“[175], macht sich Gedanken über die Wurzeln der Sprache und stellt schließlich fest, dass sie dem Italienischen sehr ähnlich ist: „*… wenn ich etwa in Verlegenheit gerieth, nahm ich stets meine Zuflucht zu dem Italienischen, was oft verstanden und durch eine leichte Veränderung der Aussprache ganz wallachisch wurde.*“[176] Alles in allem, vermittelt auch Paget einen eher negativen Eindruck vom walachischen Volk und verleiht diesem noch mehr Nachdruck, indem er außerdem festhält, dass auch die Ungarn wenig von den Walachen halten. „*Der Magyar hegt gegen die Wallachen die vornehmste Verachtung. Er nennt sie ‚Leute, die ihre Hemden heraushängen lassen,’ wegen der Art, wie sie dieses Kleidungsstück über den unteren Theil ihrer Tracht fallen lassen, und wirft sie mit Juden und Zigeunern in eine Klasse. Der Magyar schließt nie Wechselheirathen mit dem Wallachen, selbst wenn er in demselben Dorfe mit ihm wohnt.*“[177] Im Zuge seiner detaillierten Ausführungen über die Walachen, stellt Paget eine gewisse Ähnlichkeit mit den Schotten fest, will sich aber hierbei auf keine weitere Diskussion einlassen. „*Die Muster der Schürzen, in welchen grün, roth, blau und schwarz die gewöhnlichen Farben sind, erinnerten mich stark an den schottischen Plaid, besonders an den Grenzen, wo sich die Farben kreuzen und so das richtige Plaidmuster bilden; doch war ich noch mehr betroffen, als ich den wohlbekannten Schäferplaid, den gewöhnlich schwarz und weiß gewürfelten, erblickte. Ich kaufte ein Stück davon, und Schotten, welchen ich es zeigte, erklärten es sogleich für den ihnen eigenthümlichen Plaid. […] Ohne mich hierüber in eine verwickelte Erörterung einzulassen, stelle ich dem Nachdenken gälischer Alterthumsforscher blos die Thatsache anheim, daß die Wallachen den Plaid tragen,*

[173] Townson, 1797, S. 256
[174] Bright, 1818, S. 551
[175] Paget, 1818, Band 2, S.116
[176] Paget, 1842, Band 2, S.144
[177] Paget, 1842, Band 2, S.166

daß die Wallachen den Dudelsack lieben, und dass die Wallachen eine ausschweifende Masse Sliwowitz, alias Bergthau, trinken, - was ich Alles für starke Ähnlichkeiten des Geschmacks, wenn nicht für Gleichheit der Abstammung halte."[178]

6.7.2 Die Zigeuner

Wie bereits erwähnt, gehen sowohl Bright als auch Paget auf die Zigeuner näher ein. Richard Bright liefert sogar im Anhang fundierte Berichte über die Zigeuner und deren Gebiete und Ausbreitung in Europa und vor allem in Spanien. Außerdem fügt er ein Glossar mit englischen, spanischen und ungarischen Begriffen aus der Sprache der Zigeuner hinzu. Für Bright wie für Paget ist klar, dass der ungarische „Cigány" beziegungsweise „Zigeuner" dem englischen „Gypsie" entspricht. „*Man findet hier dasselbe dunkle Auge und lockige schwarze Haar, dieselbe Oliven=Gesichtsfarbe und kleine, gelenke Gestalt. Uebrigens bleiben ihre Beschäftigungen und Gebräuche, je nach den Ländern und Klimaten, die sie bewohnen, immer dieselben; Geigen, Wahrsagen, Pferdemäkeln und Kesselflicken sind ihre Lieblingsgewerbe, - ein herumtreibendes Leben ihre größte Freude.*"[179]

Robert Townson äußert sich über die Sprache der Zigeuner und liefert einen Beweis dafür, dass sich Zigeuner untereinander stets verstehen, auch wenn sie nicht im gleichen Land leben: „*It is a custom for the Calvinist ministers to make a tour to a protestant country; some go to Holland, some to Switzerland, and others to Great Britain. Pastor Benedict is well acquainted with the language of the gypsies who understood him very well.*"[180]

6.7.3 Die Slovaken und Slavonier

Aufgrund der Ähnlichkeit könnten Slovaken mit Slavoniern und umgekehrt verwechselt werden. Um dem vorzubeugen, liefert John Paget eine ausführliche Erklärung in einer Fußnote, die ich an dieser Stelle zitieren möchte: „*Es ist sehr zu wünschen, daß der Leser sorgfältig unterscheide zwischen den Namen Slave, Slovak, und Slavonier. Der Name Slaven wird einem ganzen Stamme gegeben, wovon die Slovaken und Slavonier nur unbedeutende Glieder sind. Die erstern, die*

[178] Paget, 1842, Band 2, S. 163 f.
[179] Paget, 1842, Band 2, S. 251
[180] Townson, 1797, S. 248

Slovaken – bewohnen einen Theil des Westens und Nordens von Ungarn, der aber nicht durch einen besonderen Namen bezeichnet ist; die letztern, - die Slavonier – leben in dem Distrikte zwischen der Donau und Save, der früher ein unabhängiges Land war und, obgleich jetzt ein Theil von Ungarn, doch noch immer den Namen Slavonien führt.“[181] In der weiteren Folge vergleicht Paget das Schicksal der Slovaken in Ungarn mit dem der Briten in Großbritannien folgendermaßen: „*In Ungarn scheinen sie das Schicksal der Briten in ihrem Lande gehabt zu haben, wo die kalten Gebirge von Wales, die schottischen Hochlande und die Westküste von Irland das reine Blut von Großbritanniens ältesten Herren bewahrt haben; während sächsische Bauern und normännische Soldaten sich dessen schönste Felder zu ihrem Gebrauch aneigneten.*“[182] Paget hat für die Slovaken allerdings fast nur schlechte Kritik: „*Der Slovak ist bei allen Sachen langsam und, wenn er nicht durch Leidenschaft oder Berauschung erregt wird, kann nichts demüthiger sein, als sein Aeußeres, nichts slavischer, möchte ich fast sagen, als sein Benehmen.*“[183] „*Der Slovak ist, nächst dem Deutschen, wahrscheinlich der betriebsamste Bewohner Ungarns, und vielleicht der einzige, aus welchem ein Fabrikarbeiter zu machen wäre; allein seine Betriebsamkeit macht ihn nichts weniger als reich; der Boden, den er bebaut, ist unfruchtbar, und sein geringer Gewinn wird für geistige Getränke ausgegeben. Trunkliebe ist des Slovaken Verderben und macht, daß er zu dem am schlechtesten Wohnenden, am schlechtesten sich Nährenden, und am schlechtesten Gekleideten des ungarischen Bauernstandes gehört.*“[184]

Richard Bright gibt über die Slavonier unter anderem eine ziemlich bildhafte Beschreibung ihres Äußeren. Allesamt haben die Slavonier ihmzufolge den gleichen geölten Hut, langes schwarzes, teils geflochtenes Haar, schmutziges Gewand und schwere Stiefel: „*When you have seen one you have seen all. From the same little hat, covered with oil, falls the same matted long black hair, negligently plaited or tied in knots; and over the same dirty jacket and trousers, is wrapped on each a cloak of coarse woollen cloth, or sheep-skin still retaining its wool. Whether it be winter or*

[181] Paget, 1842, Band 1, S.67
[182] Paget, 1842, Band 1, S.68
[183] Paget, 1842, Band 1, S.69
[184] Paget, 1842, Band 1, S.70

summer, week-day of Sabbath, the Sclavonian of this district never lays aside his cloak, or is seen but in heavy boots."[185]

6.7.4 Die Deutschen

Auf die Bedeutung der deutschen Sprache in Ungarn, vor allem im Zuge des Germanisierungsprozesses, bin ich im Laufe der Arbeit bereits mehrmals eingegangen. Vereinzelt charakterisieren die Reiseautoren auch die Deutschen, denen sie auf ihrer Reise durch Ungarn begegnen. Richard Bright beispielsweise ist, wie die folgende Textstelle einer Situation in der Stadt Tolna zeigt, bemüht, seine Leserschaft davon zu überzeugen, dass die Deutschen wesentlich ehrlicher sind als die Ungarn: „*The inhabitants are chiefly Germans; and as a proof that their caracter for honsety stands higher than that of the Hungarians, I may mention that, on asking my host whether the carriage was quite safe, as it was in an open yard, he answered, with much confidence, 'Oh, yes, Sir, the people are all Germans here'*"[186]

Richard Bright erwähnt im Zuge seiner Ausführungen über die Walachei auch einmal die Tatsache, dass Schwaben in Ungarn leben und erklärt, warum dies der Fall ist: „*… we saw extensive operations for reclaiming a large tract of marshy land by draining and presently drove through a long village of German settlers, known by the general name of Svabians, though, in fact, they originated from various parts of Germany. […] They are, for a certain number of years, exempted from much of the ordinary service; and afterwards pay for their land in the same manner as other peasants …*"[187] Auf diese Tatsache geht auch John Paget ein.[188] Außerdem widmet

[185] Bright, 1818, S. 98 f.
[186] Bright, 1818, S. 597
[187] Bright, 1818, S. 551
[188] Paget, 1842, Band 1, S. 369 f.

er sowohl den Siebenbürger Sachsen[189] als auch den Szeklern[190] jeweils ein ganzes Kapitel.

6.7.5 Die Juden

In Ihrer Dissertation mit dem Thema „Jüdische Protagonisten in der ungarischen Prosa des Vormärz" schreibt Eliza Marian Folgendes über die Juden in Ungarn: „*Nach der Rückeroberung der südlichen und zentralen Gebiete von den Türken (1699), bleibt Ungarn auf weiten Flächen ein sehr dünn besiedeltes Land. Als Folge fördern der Adel und die Großgrundbesitzer die Ansiedlung von Slowaken, Süddeutschen, Schwaben, Sachsen, um nur einige Ethnien zu erwähnen. Aus diesem Grund kann auch die Einwanderung der Juden, auch wenn häufig nicht erwünscht, nicht verhindert werden. Diese neue Siedlungspolitik hat die Stärkung der Städte und eine Wiederbelebung der städtischen Gemeinden zur Folge.*"[191] Eliza Marian zufolge gibt es keine genauen Daten über die Gründung der jüdischen Gemeinde in Ofen (Buda), jedoch bezeugen die 600 – 700 Jahre alten Grabsteine auf dem jüdischen Friedhof, dass bereits im 12. Jahrhundert Juden in Ofen gelebt

[189] Siebenbürger Sachsen: Die Siebenbürger Sachsen sind Nachkommen von deutschen Kolonisten, die der ungarische König Géza II. und seine Nachfolger seit 1150 ins Land riefen. Sie siedelten sich auf »Königsboden«, v. a. im Gebiet um den oberen Alt (Zentrum: Hermannstadt), im Nösnerland (Zentrum: Bistritz) und 1211–25 mithilfe des Deutschen Ordens im Burzenland (Zentrum: Kronstadt) an. Es waren zunächst überwiegend Moselfranken (in frühen Urkunden »Flandreses« genannt) aus dem Gebiet zwischen Mosel, Maas und Niederrhein, später auch aus anderen Gebieten Deutschlands (deutsche Ostsiedlung). Der sich bildende Neustamm erhielt von der ungarischen Kanzlei den Namen »Saxones« (Sachsen). – Die Siebenbürger Sachsen legten eine Reihe von Städten an und gründeten etwa 250 Dörfer. Das 1224 von König Andreas II. erlassene »Privilegium Andreanum« (»Goldener Freibrief«) legte ihre politische und rechtliche Sonderstellung fest. Das Gebiet des »Königsbodens«, auf den sich das Privileg bezog, unterstand seit der Mitte des 14. Jahrhunderts einem (seit 1477) gewählten »Sachsengrafen«; die rechtliche Einheit der Siebenbürger Sachsen erhielt im 15. Jahrhundert den Namen »Sächsische Nationsuniversität«. 1437 verbanden sich die Siebenbürger Sachsen mit den Szeklern und dem ungarischen Adel zur Verteidigung ihrer ständischen Rechte in der »Union der drei Nationen«. Die durch J. Honterus eingeführte lutherische Reformation mündete 1547 in die Entstehung einer selbstständigen Landeskirche mit eigenem Bischof (ab 1553); das 1583 im »Sächsischen Statut« zusammengefasste Landrecht der Nationsuniversität blieb bis 1853 in Kraft. Unter Kaiser Joseph II. begann ein Abbau der Privilegien; die lutherische Landeskirche stärkte das Eigenbewusstsein der seit 1848/49 der Magyarisierung widerstehenden Siebenbürger Sachsen. Dennoch kam es 1876 zur Auflösung des »Königsbodens« und zur Aufhebung der Autonomie. – Aus Österreich im 18. Jahrhundert (1734–76) ausgewiesene Protestanten, seit dem 19. Jahrhundert als »Landler« bezeichnet, siedelten im Gebiet der Siebenbürger Sachsen, in deren Gemeinschaft sie sich unter Bewahrung ihrer österreichischen Identität integrieren konnten. (Quelle: Bernád, Agoston: Siebenbürger Sachsen, 24.Jul. 2009, unter: http://www.univie.ac.at/digihung/twiki/bin/view.cgi/DigiHung/BegiffSiebenbürgerSachsen, Abruf: 30.September2009

[190] Szekler: Lat. siculi, ung. székelyek, rum. secui, bzw. lat. natio siculica (dt. Szekler Nation): Eine, durch die besondere historische Entwicklung bedingt gesondert zu behandelnde ungarische ethnische Gruppe im ost-südöstlichen Teil Siebenbürgens, sowie eine der drei ständischen Nationen im Fürstentum Siebenbürgen (neben den Ungarn und den Siebenbürger Sachsen). Die Herkunft der Szekler konnte bislang in der Forschung nicht eindeutig geklärt werden, man brachte sie mit beinahe alle Völker in Verbindung, die vor der Landnahme durch Siebenbürgen gezogen waren, bzw. mit Völkern, die vor der Landnahme mit den Ungarn in Kontakt kamen. Die meisten Forscher halten eine turkische Abstammung für wahrscheinlich. (Quelle: Bernád, Agoston: Szekler, 6.Okt.2008, unter: http://www.univie.ac.at/digihung/twiki/bin/view.cgi/DigiHung/BegriffSzekler, Abruf: 30.September2009))

[191] Marian, Eliza: Jüdische protagonisten in der ungarischen Prosa des Vormärz, Wien, Univ. Diss. 2009, S.4

hatten. Maria Theresia führte schließlich 1744 die sogenannte „Toleranztaxe“ ein, die von den Juden zu bezahlen war. Ihr Sohn Joseph II. wirkt dieser Diskriminierung mit dem Patet „Systematica gentis Judaicae Regulatio“ entgegen, das vor allem freie Religionsausübung gestattete und für die Juden ein großer Schritt war.[192]

Sowohl Richard Bright als auch John Paget gehen in ihren Reiseberichten auch kurz auf die Juden in Ungarn ein. Die folgende Beschreibung stammt von John Paget: „*Sie sind leicht zu erkennen und zwar eher durch ihren eigenthümlich arglistig=demüthigen Blick, als an ihrer Kleidung, obschon merkwürdig genug, daß, anstatt die Bauern des Landes, in welchem sie wohnen, nachzuahmen, sie sich stets durch einen schäbig=glänzenden Versuch einer civilisierten Tracht augenfällig machen. Es ist traurig, den herabgewürdigten Zustand zu sehen, zu welchem dieses Volk gebracht ist; […] Ich weiß nicht, wie es zugeht, aber überall erscheint die Masse der Juden als schmutzig und arm.*“[193] Bright beschreibt die jüdische Frau lediglich in Bezug auf ihr Gewand: „*The Jewish women are particularly fond of red shawls, and other gaily coloured clothes.*”[194] Paget erwähnt außerdem, dass die Juden eigentlich fast überall, wo sie sich niederlassen, verhasst sind und eine große Rolle im Handel spielen. Hierfür nennt er Beispiele aus England, Polen sowie aus der Türkei.[195]

Abschließend möchte ich an dieser Stelle nun einen Ausschnitt aus Richard Bright zitieren, in dem er Ungarn, Slavonier, Deutsche und Juden und ihr Verkaufsverhalten folgendermaßen charakterisiert. Allerdings weise ich darauf hin, dass auch er diese Textpassage zitiert: „*’The manner in which the Hungarian peasant conducts himself in the sale of his produce is, when compared to that of the Sclavonian, the German, and the Jew, with whom he is surrounded, remarkable and interesting. The Sclavonian enlarges of the excellence and the cheapness of his ware, with palpable and suspicious eagerness. The German dresses out his merchandise, turns it from one side to the other, and presents himself to the purchasers with a commanding self-sufficiency. The Jew swears with heart and soul that he will injure no man […] The Hungarian alone keeps himself perfectly passive in his dealings. He allows his*

[192] Vgl. Marian, 2009
[193] Paget, 1842, Band 1, S.107
[194] Bright, 1818, S. 599
[195] Vgl Paget, 1842, Band 1, S.108 f.

goods to be inspected,- answers shortly and directly to the question, and attempts not to impose either by words or artifice.'"[196]

6.7.6 Sprachliche Barrieren der Ungarnreisenden aus dem englischen Ausland

Sowohl Brown als auch Townson, Bright und Paget thematisieren nicht nur die Tatsache, dass man in Ungarn auf verschiedene Völker und Sprachgruppen trifft sondern bemerken auch, dass sich dadurch Barrieren für Reisende aus dem Ausland ergeben. Robert Townson beispielsweise war zwar der italienischen, französischen, deutschen und lateinischen Sprache mächtig,[197] lässt sich aber von einem Diener begleiten, der neben ungarisch auch deutsch, walachisch und einige slavonische Dialekte beherrschte. „*… I set out on my tour, accompanied by a servant, who had lived several years in Hungary, and spoke the different languages in use there; the Hungarian, German, Wallachian, and different dialects of the Sclavonian.*"[198]

Dass man sich ohne der ungarischen Sprache mächtig zu sein, nicht in allen Teilen Ungarns verständigen konnte, zeigt eine Situation in einer Gaststätte in Füred, wo sich Townson voll und ganz auf seinen Begleiter verlassen musste. „*… This place is famous for Hungarian faddles. I was badly off for a means of communication, and I could not stir without my servant, the Hungarian language being alone spoken here.*"[199]

Diesem Problem ist auch Richard Bright auf seinem Weg zwischen Schemnitz und Waitzen ausgesetzt wenngleich es seinem slavonischen Fahrer nicht gelingt, mit den ungarischen Bewohnern der Gegend zu kommunizieren, um herauszufinden, welche Dörfer sie gerade passierten, da die Bewohner eben nur ihre Muttersprache Ungarisch sprachen.[200] Townson erwähnt außerdem, dass sogar der erst 10-jährige Sohn des Grafen Széchényi bereits fließend ungarisch, deutsch, latein, französisch, italienisch sowie einige kroatische Dialekte sprechen konnte, was darauf hindeutet, dass die Kenntnis mehrerer Sprachen vor allem in adeligen Kreisen von Bedeutung

[196] Bright, 1818, S. 222
[197] Vgl. Torrens, 1999, S. 19
[198] Townson, 1797, S. 33
[199] Townson, 1797, S. 233
[200] Bright, 1818, S. 189

war. Allerdings zeigt die Auswahl der Sprachen, bei der Ungarisch nicht dabei ist, auch, wie (wenig) wichtig Ungarisch für die Adeligen war.

Auch Richard Bright informiert seine Leser darüber, dass Kenntnisse in latein, deutsch und slavonisch oder gar ungarisch, bosnisch und walachisch – je nach Reiseziel - in Ungarn für jeden Reisenden sehr empfehlenswert wäre: „*... for the mixture of nations an languages in Hungary is so great, that it is nearly impossible, to live there, without some knowledge of Latin, German and Slcavonian, or, according to the district on which you have occasion to reside, Hungarian or Bosnian or Walachian.*"[201]

In Kremnitz beispielsweise ist laut Bright Deutsch die vorherrschende Sprache der Kommunikation, da die meisten der dort lebenden Menschen deutschen Ursprunges sind.[202] Auch Edward Brown thematisiert die Tatsache, dass in Ungarn mehrere Sprachen gesprochen werden und merkt an, dass dies zu Nachteilen im Handel führen kann. Aus diesen Gründen werde seiner Ansicht im Handel meist Latein gesprochen, da dies eine Sprache ist, die fast jeder spricht. [203]

6.7.7 Die ungarische Sprache

Allen vier in dieser Arbeit behandelten Reisenden ist bewusst, dass die Kenntnis der ungarischen Sprache in vielen Teilen des Reiselandes Ungarn von großem Vorteil ist. John Paget versucht als einziger seiner Leserschaft, die Grammatik der ungarischen Sprache zu schildern. Auch bekennt er, dass es für einen Ausländer sehr schwierig ist, diese Sprache zu erlernen, denn auch er selbst hat zumindest begonnen, ein bisschen Ungarisch zu lernen, räumt aber ein, dass seine Kenntnisse niemals ausreichen würden, um seinen Lesern und Leserinnen eine kompetente Auskunft über die ungarische Sprache zu geben, obwohl dies viele Reisende mit noch weitaus geringeren Ungarisch-Kenntnissen vor ihm taten. Trotz alledem schildert er seine Erfahrungen mit dieser Sprache. Dabei geht er vor allem auf die Tatsache ein, dass man in Ungarn zuerst den Nachnamen und dann den Vornamen nennt sowie auf die Tatsache, dass Ungarisch eine agglutinierende Sprache ist:

[201] Bright, 1818, S. 96
[202] Bright, 1818, S. 168
[203] Brown, 1674, S. 20 f.

„*Ich habe schon früher bemerkt, dass bei Eigennamen der Zuname dem Taufname vorangeht – wie der Name der Gattung dem der Art in der Naturgeschichte – und dieselbe Regel gilt auch bei einigen Titeln. Beim Gebrauche der Pronomina ist es sonderbar, daß diese dem Hauptwort nicht vor= sondern nachgesetzt und mit demselben verbunden werden, z.B. Kalap, ein Hut, - Kalap-am, mein Hut. Diese beiden Eigenthümlichkeiten gehören, glaube ich, auch der türkischen Sprache an. Gleicherweise werden aus den Präpositionen Postpositionen gemacht; - Kalap-am-ba, in meinem Hut. In Folge dieses Zusammenhängens der Worte kann der Ungar einen ganzen Satz in einem einzigen Worte bilden; das Folgende wird hiervon oft als Beispiel gegeben, nicht dass ein solches Wort in der Konversation gebraucht würde, sondern nur als Beweis, wie weit es getrieben werden kann; - Ha meg Kö-pe-nye-ge-sit-te-len-nit-teh-het-né-lek – wenn ich euch eurer Kleider berauben könnte*."[204]

Auch über die Tatsache, dass es im Ungarischen stets zwei Möglichkeiten der Verbkonjugation gibt, äußert er sich: „*In der Art des Baues der Verba giebt es eine Verschiedenheit von der anderer europäischen Sprachen, welche eine genaue Kenntnis des Ungarischen für einen Ausländer sehr schwer macht. Dies ist das Vorhandensein einer bestimmten und einer unbestimmten Form aller Tempora und Modi. Es ist leicht genug, das Prinzip hiervon zu begreifen, aber äußerst schwierig, es richtig anzuwenden. Látok, ich sehe, ist die unbestimmte Form; látom, ich sehe es, die bestimmte. Auf dieselbe Weise ist látott é göz-hajot, sahen Sie ein Dampfboot? unbestimmt, - látta é a göz-hajot, sahen Sie das Dampfboot, bestimmt.*"[205]

Allen Lesern und Leserinnen dieser vorliegenden Arbeit, die wie ich ebenfalls Ungarisch nicht als Muttersprache haben sondern sie von Grund auf erlernt haben, sowie allen anderen, die sich mit der ungarischen Grammatik auseinander gesetzt haben, werden diese Phänomene bekannt sein. Er fügt des Weiteren hinzu, dass Ungarisch den Charakter der Ungarn widerspiegelt sowie, dass Kenner dieser Sprache wissen, dass sie vor allem für Liebeserklärungen die schönste der Welt ist: „*Daß die magyarische Sprache kräftig und energisch ist, glaube ich, denn sie theilt hierin den Charakter des Volks. Ihre scharfen, accentuierten Silben geben ihr einen deutlichen, präcisen Charakter, und ihre genaue Eintheilung in lange und kurze*

[204] Paget, 1842, Band 2, S. 427
[205] Paget, 1842, Band 2, S. 427 f.

Vokale mögen gewissermaßen die Versification erleichtern; was aber ihre weichen, musikalischen Eigenschaften betrifft, so muß ich bekennen, dass ich sie nie entdecken konnte. Die ungarischen Damen sagen, sie sei die beste Sprache zu Liebeserklärungen; - ich kann bloß antworten: tant pire pour nous autres étrangers.“[206]

Da es Paget, wie bereits mehrmals erwähnt, stets darum geht, nur richtige Informationen über Ungarn zu geben, kritisiert er den englischen Reisenden Mr. Quin, der ebenfalls eine Reise durch Ungarn unternahm und aufgrund seines kurzen Aufenthalts von 10 Tagen in Ungarn falsche Schlüsse in erster Linie über die Bildung der ungarischen Damen gezogen hatte. „*Viele werden sich wohl eines angenehm geschriebenen Buches erinnern, betitelt: ‚Eine Dampfschiffreise die Donau herab,' – d.h. von Pesth bis unterhalb Orfova und ungefähr von zehntägiger Dauer, während welcher Zeit der Autor Aufschlüsse über Ungarn gesammelt zu haben glaubt, die ihn berechtigen, über alles abzusprechen, und unter Anderem auch die Bildung der ungarischen Damen.*“[207] Mr. Quin soll darin festgestellt haben, dass die ungarischen Damen lediglich ungarisch sprächen und Ungarisch stets und überall verwendet würde. Dies ärgert Paget besonders, denn aus verschiedenen historischen Gründen war ja im damaligen Ungarn fast genau das Gegenteil der Fall, nämlich dass viele Adelige der ungarischen Sprache eben nicht mächtig waren und somit die Probleme des Volkes oftmals weder kannten noch verstanden. „*Man hält es für eine der unglücklichen Seiten Ungarns, dass, statt Ungarisch, Deutsch die in den meisten Familien gewöhnliche Sprache ist; und in den Salons der Hauptstadt wird Deutsch, Französisch und selbst Englisch öfter gehört als Ungarisch.*“[208]

Auf diese Problematik geht Paget ebenfalls in seinem Kapitel über Graf István Széchényi ein, der sich unter anderem für die Stärkung der ungarischen Sprache einsetzte. Paget ist außerdem derselben Meinung wie Széchényi, dass Ungarisch von allen Entscheidungsträgern im Lande gesprochen werden sollte.[209] Außerdem stellt er fest, dass es in der ungarischen Literatur und Dichtung ein noch

[206] Paget, 1842, Band 2, S. 428
[207] Paget, 1842, Band 2, S. 428
[208] Paget, 1842, Band 2, S. 428
[209] Paget, 1842, Band 1, S. 170 f.

unausgeschöpftes Potential gibt. Auch geht er auf diverse ungarische Dichter, Maler und andere Künstler ein.[210]

6.8 Die ungarische Kleidung

Die ungarischen Gewänder und die verschiedenen Trachten im Land beschreiben alle vier Reiseautoren im Großen und Ganzen als sehr schön und vor allem auch als sehr bunt. Edward Brown liefert in seinem ersten Reisebericht folgende Beschreibung der Trachten in Ungarn ab: „*On trouve la manière dont s'habillent les Habitants de Hongrie si propre pour toute sorte d'exercice, & principalement pour monter à cheval, & pour aller à la guerre, que les Croatiens et les Schlavons, aussi bien que plusieures autres nations, & les Turcs même qui sont sur les frontières, s'en servent, quoyqu'ils ne changent que tres rarement leur maniere de se vestir. Ils aiment fort les couleurs ; car ils s'habillent de draps bleus, jaunes, verds, ou rouges ; et c'est une chose bien rare, que d'en voir quelqu'un habillé de noir, parceque les Prestres mêmes ont des habits longs d'un drap rouge.*"[211] Auf der nachfolgenden Seite findet sich bei Brown folgende Abbildung eines Ungars in Nationaltracht:

Abb. 1: Ungar in Nationaltracht

[210] Paget, 1842, Band 2, S. 423 ff.
[211] Brown, 1674, S. 32

Townson liefert eine genaue Beschreibung der ungarischen Tracht und beglückt seine Leser bereits zu Beginn seines Reiseberichtes und zwar noch vor den beiden Vorwörtern mit einer Abbildung eines ungarischen Bauern sowie eines ungarischen Adeligen.

Abb. 2: ungarischer Bauer und ungarischer Adeliger

Er zeigt sich von der ungarischen Tracht sehr begeistert, denn seiner Meinung nach gibt es kaum eine elegantere. Auch das Gewand der Bauern beschreibt er und fügt schließlich hinzu, dass die Frauen alles andere als vorteilhaft gekleidet sind, ähnlich wie die Deutschen. Er beschreibt dies folgendermaßen: „*I know of no dress more becoming for a man than the Hungarian – long breeches, short jackets turned up with fur, and short boots, with spurs. But this is not the dress of the common peasants: these generally wear grey linen trousers, with boots, or else a kind of sandals; a short shirt, covering the upper part of the body only; and a wide coat, made out of sheep=skins, which is thrown loose over the shoulders. The dress of the woman is much like that of the Germans, and no ways becoming.*"[212]

Richard Bright geht sowohl auf die Kleidung der ungarischen Bauern also auch auf jene der Adeligen ein, beschreibt allerdings außerdem, wie Kroaten, Walachen und

[212] Townson, 1797, S. 43 f.

Deutsche gekleidet sind. Wie Townson findet auch er, dass die Deutschen teilweise zwar netter gekleidet sind aber keineswegs eleganter. Allerdings stellt er in Fünfkirchen fest, dass sowohl ungarische wie auch deutsche Frauen wesentlich mehr Wert auf ihr Äußeres legen als dies in Großbritannien der Fall ist. „*I think it observable, not only in Hungary, but in a great many parts of Germany, that the female peasantry shew greater value for their personal appearance than is usually found in our own peasantry, except, indeed, in South Wales, where something of the same kind is seen.*"[213]

Außerdem findet er, wie nebenbei bemerkt auch Paget, dass die ungarische Kleidung generell sehr ähnlich ist wie in England. Zu Beginn seiner Reise kritisiert er immer wieder, dass die Bauern in Ungarn in seinen Augen nicht sehr auf ihr Äußeres achten. Im weiteren Verlauf seiner Reise allerdings bemerkt er, dass sich dies bessert und dass außerdem die Farbe Blau immer stärker vertreten ist. Er begründet dies zum Teil damit, dass es sich nun um ungarische Bauern handelt. „*I fancied that the peasant, who were now generally real Hungarians, began already to evince greater attention to personal neatness, and certainly more blue occurred in the dress of the men, enlivening the monotonous dirty white, of which we had lately seen so much.*"[214]

Bei Paget fällt auf, dass er sich besonders der Kleidung der Damen widmet und vor allem in viel größerem Ausmaß als dies Bright und Townson tun. Dies liegt aber teilweise auch daran, dass seine Beschreibungen, wie bereits erwähnt, in der Regel wesentlich länger sind. Eine dieser ausführlichen Beschreibungen ist jene des Anzuges einer ungarischen adeligen Dame. Paget fügt allerdings hinzu, dass dieser Anzug lediglich bei öffentlichen Gelegenheiten getragen wird. „*Der volle Anzug der Magyar nemes assony – adeligen, ungarischen Dame – besteht aus einem engen Schnürleibe, über der Brust mit Perlreihen besetzt, aus einem faltenreichen Kleide mit langer Schleppe, einer gestickten Schürze und einem langen Schleier, der vom Kopfe bis zur Erde hinten herabfällt. Das Kleid besteht aus einem reichen Brocat oder schweren Sammet. Der Kopf, der Hals, die Arme und der Gürtel sind gewöhnlich mit Juwelen beladen, und Schleier und Schürze oft, nach türkischer Mode, reich in Gold gestickt. Der einzige Unterschied zwischen Verheiratheten und*

[213] Bright, 1818, S. 579
[214] Bright, 1818, S. 190

Unverheiratheten ist, dass die letzteren keinen Schleier tragen und, statt der kleinen Mütze, von welcher der Schleier herabhängt, ihr Haar mit Perlen durchflechten."[215]

Die Kleidung der slovakischen Frauen wird von Paget nach einer generellen Kritik an den Slovaken mit folgenden Worten beschrieben: „*Wir gewöhnten und bald an den langsamen, schwerfälligen Blick der Slovakenbauern, wenn sie im Sonnenschein, mit all der trägen Nonchalence der Lazzaroni in Neapel, herumschlenderten. Ihre Weiber waren erkennbar an dem nett über Kopf und Nacken gefalteten Halstuche und dem hellblauen Rock mit breitem hellrothem Saume, wenn sie die Straßen mit ihren Frucht= und Gemüsekörben verengten*"[216] In der Stadt Szolna widmet sich Paget ebenfalls der Beschreibung des weiblichen Gewandes und zwar von Protestantinnen nach einem Kirchenbesuch: „*Manche Weiber trugen sonderbare Hauben von vollen steifen, schwarzen Spitzen, eine Nationaltracht, die jetzt unter den Jungen und Munteren ganz aus der Mode kommt.*"[217]

Mit etwas Erstaunen stellt Paget in Trentsin fest, dass es in nahezu jedem Ort eine andere Tracht gibt und dass Frauen, die in eine andere Gegend heiraten, ihr Leben lang die Tracht ihres Heimatortes beibehalten. „*Wir waren überrascht zu hören, daß fast jedes Dorf in diesem gebirgigen Lande seine eigenthümliche Tracht hat, und wenn zufällig ein Mädchen in ein anderes Dorf heirathet und dort wohnt, so behält sie doch stets die Kleidung ihres Geburtsortes bei. Die auffälligsten Trachten unter den Weibern bestanden hauptsächlich aus weißem Linnen und weißwollenen Stiefeln an den Füßen; ich nenne diese letzteren Artikel der Bekleidung eher Stiefeln, als Strümpfe; denn als wir eine beredeten, sie auszuziehen, fanden wir sie mit Leder besohlt und so dick, dass sie, wie Lederstiefeln, aufrecht standen. Zuweilen wird das weiße Hemd durch eine rothe oder weiße Schnürbrust gehoben. Sie tragen sämtlich kleine weiße Mützen auf dem Hinterkopfe, aber die ledigen Mädchen unterscheiden sich von den verheiratheten Weibern durch eine kleine rothe Rolle, die gerade unter dem Weiß ihrer Mützen hervorlugt. […] Die Männer haben weniger Verschiedenheit in ihrer Tracht. Sie besteht gewöhnlich aus dicken, weißen Tuchpantalons, oft mit schwarzwollener Schnure besetzt, aus kurzen wollenen Stiefeln von derselben Farbe und auf dieselbe Art verziert, an den Seiten aufgeschlitzt und umgestülpt, nebst einem dunklen, kurzen Rock oder Mantel mit Aermeln, der jedoch, wenigstens des*

[215] Paget, 1842, Band 2, S. 411
[216] Paget, 1842, Band 1, S. 7
[217] Paget, 1842, Band 1, S. 89

Sommers, wie der spanische Mantel getragen wird, und mit rother oder hellgrüner Litze benäht ist.“[218]

Sowohl Townson als auch Paget bschreiben auch das Gewand der ungarischen Hirten. Eine besonders ausführliche, aber sehr anschauliche Schilderung liefert dazu Paget. Auch zeigt er Verständnis, wenn seine Leserschaft seine Angaben möglicherweise für unwahr hält: „*Den Anzug desselben bilden weite, leinene Hosen, und ein kurzes Hemd, das kaum bis unter die Brust herabgeht, und worüber er zuweilen eine bunt gestickte Weste oder Jacke trägt. Seine Füße sind durch lange Stiefeln oder Sandalen geschützt und sein Kopf durch einen Hut von mehr als quäkerartigen Verhältnissen, unter welchem zwei breite Haarflechten herunterhängen. Der aufgekrempte Rand des Hutes dient ihm als Trinkgefäß, während der Sack, der an einem Riemen um seinen Hals hängt, das Brod und den Speck, sein dürftiges Mahl, enthält. Über das ganze wird noch gemeiniglich die Bunda oder der behaarte Mantel geworfen. Ich darf jedoch nicht vergessen zu erwähnen, daß Hemd und Hosen schwarz sind. Ehe er im Sommer auf die Weide zieht, siedet er diese beiden Kleidungsstücke sorgfältig in Schweinefett, und, nachdem er seinen Kopf und Körper mit derselben köstlichen Salbe eingeschmiert hat, ist seine Toilette auf die nächsten sechs Monate beendigt. Ich glaube sicherlich, dass meine Leser nie den Beweggrund dieser sorgsamen Vorbereitung ergründen werden, und dass sie wenig geneigt sind, mir zu glauben, wenn ich ihnen sage, dass es aus Reinlichkeit geschieht! Doch, es ist in der That so; denn das Fett schützt den Hirten wirksam gegen eine Schaar kleiner Feinde, von denen er sonst ganz bedeckt sein würde. Um seine Ausstattung zu vollenden, muss er noch eine kleine Pfeife in dem einen Stiefel stecken haben, so wie in seinem Gürtel einen Tabaksbeutel nebst einer Masse von Werkzeugen, nämlich zum Feuerschlagen, Pfeifenreinigen, Tabakstopfen, Ascheschüren und ich weiß nicht zu was noch für Erleichterungen des Rauchens.*“[219] In der weiteren Folge liefert Paget eine ebenso genaue und detaillierte Beschreibung des ungarischen Mantels mit dem Namen „Bunda“ und äußert sich sehr lobend über ihn, da er jedem Wetter trotzt und seinen Zweck bestens erfüllt. Die Tatsache, dass sich die Hirten mit Fett schützen wird auch bei Townson erwähnt.[220]

[218] Paget, 1842, Band 1, S. 65 f.
[219] Paget, 1842, Band 2, S. 11 f.
[220] Townson, 1797, S. 236

6.9 Freizeit und Möglichkeiten der Unterhaltung

6.9.1 Ungarische Tänze

Edward Brown, Robert Townson, Richard Bright und John Paget dürfen im Laufe ihrer Reise durch Ungarn auch ungarischen Tanzdarbietungen beiwohnen. Dabei vermitteln sie alle ihrer Leserschaft die ausgelassene, fröhliche und bunte Stimmung, die bei diesen Tänzen vorherrscht. Townson beispielsweise erlebt diese ausgelassene Stimmung, als er Gast auf einer ungarischen Hochzeit ist. Er erzählt, dass vor allem französische Tänze getanzt wurden und sogenannte Zigeunertänze, die junge Schulbuben aufführten, bei denen sie sich wie besessene und fast brutal auch immer wieder auf den Boden warfen: „*... besides their slapping of hands on their breeches and boots, and the jingling of spurs, this was further improbed by the dancers throwing themselves on the floor in strange postures, and with such violence as though they were des possédés: these dances are sometimes called gypsie dances.*“[221] Townson wäre aber seinem Stil nicht gerecht geworden, hätte er seiner Leserschaft nicht auch eine detaillierte Beschreibung eines richtigen ungarischen Tanzes präsentiert: „*Thirty or forty mostly grown up girls were drawn up in two lines, opposite to one another, and twelve of fiveteen yards distant. The girls of each party held one another by the hand, and in this manner swung their arms to a slow-timed song: from time to time they changed places, the girls of one party going under the arm of the others, who gave them a heartly thump on the back as they passed under. The songs were questions and answers, concerning things in which country people are interested. One party, for example, asked the other what they wished for above all things, and what would make them happy? They answered: A pleasant garden well stocked with fruit, a good farm well stocked with cattle, and a young and faithful husband.*”[222]

[221] Townson, 1797, S. 367
[222] Townson, 1797, S. 44

Brown liefert ebenfalls eine kurze Beschreibung ungarischer Tänze. In seinen Augen sind es die Haiduken[223], die am besten tanzen können.[224] Richard Bright liefert eine etwas andere Beschreibung als Robert Townson: „*The dance begins in slow and measured steps, but, as it proceeds, becomes more energetic with every movement. The performers clap their hands, strike them upon their boots, or bring their heels violently together, until at length even the peasants (amongst whom alone I have witnessed it) become warmed to enthusiasm; but the soldiers, I am told, who add something for the sake of effect, seem driven almost to insanity, not ceasing till their spurs are shattered in pieces, and themselves almost overpowered by fatigue.*"[225]

Auch Paget erzählt sowohl von großen Bällen, als auch von seinen Erfahrungen von Bällen in den Vorstädten von Pressburg und vergleicht diese auch miteinander. Hierbei kommt er zu dem Schluss, dass diese Bälle genauso unterhaltsam, wenn nicht gar unterhaltsamer als jene der noblen und feinen Gesellschaft waren*: „Dieser modische Sammelplatz für liederliche Lehrlinge und galante Artilleristen – die Letzteren sind bei solchen Gelegenheiten trotz ihrer hässlichen Uniform allemal die Geachtetsten, weil ihr Extrasold den schönen Tänzerinnen eine bessere Hoffnung auf ein Soupez giebt, - befand sich im Gasthof ‚das Hechtel,' wo wir einen buntscheckigen Kreis von Tänzern in tüchtiger Arbeit fanden – ich sage in tüchtiger Arbeit, denn so war es auch; keine zimmtigen, abgezirkelten Quadrillen, sondern rechtschaffenes, tüchtiges Walzen und Rutschen, so daß die Herren wirklich hinlänglich entschuldigt waren, wenn sie ihre Röcke ablegten, und die Damen viel Ursache zum Ausruhen hatten, weil sie ‚ganz naß!' waren, wie sie sich zierlicher Wiese ausdrückten.*

Ausgenommen einige Abweichungen – freilich ziemlich markierte – in den conventionellen Manieren der Gesellschaft, giebt es wenig wahren Unterschied zwischen dem Gesellschaftssalon und dem ‚Hechtel;' dieselben Coquetterien sieht man im Erstern sowie in dem Letztern, und kaum decenter oder weniger interessiert;

[223] Haiduken (ung. Hajdó ~ Söldner), ursprüngliche Bezeichnung für ungarischen Hirten, seit dem 15./16. Jahrhundert für Söldner, die zur Grenzverteidigung gegen das Osmanische Reich eingesetzt wurden und in die ungarischen Parteienkämpfe eingriffen. Seit dem 18. Jahrhundert wurden auch Lakaien ungarischer Magnaten sowie Gerichtsdiener als Heiducken bezeichnet. In Südosteuropa war Heiducken Sammelbezeichnung für Räuberbanden, die im Osmanischen Reich als Freischärler zu Trägern der nationalen und religiösen Opposition der Balkanvölker wurden (15.–19. Jahrhundert). In den Türkenkriegen des 17./18. Jahrhunderts unterstützten die Heiducken die österreichischen Truppen und kämpften gegen die lokalen Machthaber. (Quelle: Berdád, Àgoston: Haiduken, 20.Okt. 2008, unter: http://www.univie.ac.at/digihung/twiki/bin/view.cgi/DigiHung/BegriffHeiducken, Abruf : 30.Sept 2009)

[224] Vgl. Brown, 1674, S. 26

[225] Bright, 1818, S. 429

die Trachten sine überdies gleich unanständig, das Tanzen oft noch schlechter, und das Ganze wo möglich, weniger vernünftig, weil es weniger unterhaltend ist.“[226]

Die Beschreibung von gesellschaftlichen Ereignissen und Möglichkeiten zur Unterhaltung im Allgemeinen sind in den vier Reiseberichten alles andere als vorherrschend. Einige wenige finden sich allerdings dennoch. Richard Bright beispielsweise gibt seiner Leserschaft Informationen über Theater und stellt fest, dass die Unterhaltungsmöglichkeiten in Pest und Buda jenen in den großen deutschen Städten relativ ähnlich sind. Kaffeehäuser werden hauptsächlich am Abend frequentiert und auch öffentliche Parks und Gärten stehen den Bewohnern von Pest und Buda zur Verfügung. Ist aber Karneval, werden zwei Mal pro Woche prächtige öffentliche Bälle veranstaltet.[227] Auch Paget berichtet über Theater[228] sowie unter anderem über den Füreder Musikchor, der bei ihm einengroßen Eindruck hinterlassen hat.[229]

6.9.2 Ungarische Bäder

„À la mode – und für das lesende Publikum von Interesse – waren die Heilbäderbeschreibungen des Ungrischen Magazins. Das Königreich Ungarn war spätestens seit Erscheinen von Heinrich Johann von Crantz' Zusammenstellung aller Heilquellen der Monarchie um Jahre 1777 für seine heilenden Gewässer auch außerhalb der eigenen Grenzen bekannt geworden.“[230] schreibt Andrea Seidler in ihrem Aufsatz „Die Bedeutung der Reise- und Erdbeschreibung in den Bänden des Ungrischen Magazins 1781-1787“ Auch erwähnt sie, dass sich der ungarische Mediziner Zacharias Huszty in seiner im Ungrischen Magazin erschienenen Artikelreihe „Versuch über den Menschen in Ungern“ lobend über das Wasser in Ungarn äußerte. „*Die mineralischen Wässer des Landes unterteilte Huszty in vier Gruppen: in das spirituose Mineralwasser, das Weisenvitriolwasser, das Schwefelwasser und das Sauerbrunnenwasser. Gerade von letzteren gab es in Ungarn noch einige Untergruppen, die ebenfalls genau angeführt werden. Ihre heilende Wirkung wurde nicht näher beschrieben, allerdings wies Huszty darauf hin,*

[226] Paget, 1842, Band 1, S. 21 f.
[227] Vgl. Bright, 1818, S. 216 f.
[228] Vgl. Paget, 1842, Band 1, S. 218
[229] Vgl. Paget, 1842, Band 1, S. 228
[230] Seidler, Andrea: Die Bedeutung der Reise- und Erdbeschreibung in den Bänden des Ungrischen Magazins 1781-1787, in Devescovi, Balázs / Szilágy Márton / Vaderna Gábor (Hg.): Kolligátum, Tanulmányok a hetvenéves Bíró Ferenc tiszteletére, Ráció Kiadó, 2007, S.379

dass die Menschen, die ihr Leben lang von diesen Quellen trinken, von besonderer Gesundheit seien.“[231]

Auch die Reisenden Townson, Bright und Paget machen Erfahrungen in diversen ungarischen Bädern. Zwar sind sie generell recht angetan davon, dass es all diese Warm- und Heilwasserquellen gibt und auch die Bäder gefallen ihnen im Großen und Ganzen recht gut, aber mit der Tatsache, dass die Badegäste teilweise nackt sind, sowie mit den Bedingunden in den Bädern wie beispielsweise dem heißen Dampf kommen sie nicht zurecht, wie die folgende Textstelle von Richard Bright zeigt:

„Amongst the objects of curiosity which attracted my attention at Buda the public warm-baths are too singular to be forgotten. They are supplied by five or six springs of different degrees of warmth, proceeding from the foot of the rocks on which Ofen and the observatory stand. Many of them are very ancient buildings, some supposed to be of Roman, others of Turkish construction. At each of the bathing houses are public and private baths. Some of the latter are very comfortable, and much frequented by the higher class of inhabitants. With respect to the public baths, little can be said in their praise. A slight account of the first I visited, and which I think was called the bruch-bath, will supply a faithful description of the whole. On entering from the open air, the room, filled with steam, was so insufferably hot, as almost to oblige us to retire. In addition to this it appeared dark; but in a few moments both our bodies and eyes became accustomed to their new situations. The apartment was spacious, the centre being occupied by a circular basin under a dome supported by pillars. The descent into this is by two steps ranging round the whole of its circumference. Here we beheld ten or twenty persons of each sex, partially covered with linen drawers and the long tresses which fell loosely from their heads, amusing themselves by splashing in the hot sulphureous water. Distgusting as this was, it formed the least disagreeable part of the scene. On the outside of the pillars, the floor was paved, and there lay, at full length, numerous human creatures, indulging, amidst the fumes, […] and in different corners were groups of naked families, enjoying their mid-day meal, sour crout and sausages, amidst all the luxury of profuse perspiration. To complete the scene, there was a row of half-naked figures, like those in the bath, on whom a poor miserable surgeon was practising the operations of cupping and scarification, studiously inflicting as many wounds, and making as much shew of blood as

[231] Seidler, 2007 (in Kolligátum), S.380

possible, in order to satisfy the immoderate appetite of the Hungarian peasant for this species of medical treatment. With such a mixture of disgusting objects, it never before happened to me to meet, and, almost faint with heat, I was glad to make my escape; yet my curiosity led me to several others but in none was the construction of the chamber so picturesque.

The enjoyments of the baths, however, were the same."[232]

Auch Paget erwähnt, dass man in ungarischen Bädern nackt badet, wie die folgende Textstelle, die einer genauen Beschreibung der Salzgehalte des Wassers folgt, zeigt: „*Ich war befremdet, als ich erfuht, dass es hier Sitte sei, öffentlich zu baden; allein denke dir meinen Schrecken, wohlanständiger Leser, als mich einige recht hübsche Damen ganz ruhig benachrichtigten, dass sie ihr zweites Bad auf den Abend genießen würden, und hofften, dass ich mich zu ihnen gesellen werde! Da ich die Rede missverstanden zu haben glaubte, konnte ich mich bloß verbeugen und so aussehen, wie ein geistreicher Jüngling bei solch einem Falle aussehen sollte; und ich verstand auch die Einladung nicht eher vollkommen, als bis meine männlichen Bekannten mir die Wahrheit der Thatsache versicherten und sich erboten, mich mit einem Badeanzuge zu versehen, damit ich in dem anerkannten Costüm erscheinen könne. […].*"[233] In weiterer Folge erzählt er außerdem, dass auch ihm die Dämpfe zu Kopfe stiegen und er leichtes Kopfweh bekam. Auch versicherte er seiner Leserschaft, dass in diesem Bade alles züchtig vor sich ging und es wenn überhaupt höchstens zu einer flüchtigen Berührung kam: „*Ich kann dem zartfühlenden Leser versichern, dass, so viel ich sehen konnte, nichts den Anstand Verletzendes geschah: - ein ‚Soyez sage!' sotto voce, oder eine zufällige Berührung, die eine Art elektrischen Erbebend durch den ganzen Körper verursachte, konnte vielleicht vorfallen; aber in Bezug auf das Letztere war blos Mangel an Gewohnheit Schuld, wenn es mit solcher Wirkung verknüpft war; denn ein hagerer alter Herr von 60 Jahren, der diese Bäder viele Jahre lang gebraucht hatte, versicherte mir, dass dergleiche Vorfälle ihn durchaus nicht erbeben machten.*"[234]

[232] Bright, 1818, S. 254 f.
[233] Paget, 1842, Band 1, S. 311 f.
[234] Paget, 1842, Band 1, S. 312

6.10 Die Lage der Bauern in Ungarn

Townson, Bright und Paget sind sich darin einig, dass das ungarische System der Leibeigenschaft alles andere als fair ist und bringen ihren Unmut sowie ihre Kritik darüber zum Ausdruck. Townson kritisiert nicht nur die Lage der ungarischen Bauern, sondern setzt sogleich zu einigen Ausführungen über die Gesellschaft in Europa an. Was Ungarn betrifft, so erklärt er seiner Leserschaft, dass die Geschichte in Ungarn eine sehr große Rolle spielt und sich die Ungarn gerne an gloriose Zeiten zurückerinnern. Townson kritisiert das ungarische System nicht nur, er ist auch voller Bewunderung für die Bauern, die sich in dieser misslichen Lage befinden. Auch Bright stellt fest, dass es die Bauern in Ungarn nicht leicht haben und kritisiert deren schwierige Situation. Dass sie oft von Katastrophen wie beispielsweise Unwettern heimgesucht werden, die allerdings in Bezug auf die Abgaben, die sie stets zu leisten haben, keinen Einfluss haben, kritisiert er ebenfalls.[235] Außerdem merkt er an, dass es Österreich vorzieht, Fleisch von Polen, Moldavien oder der Walachei statt aus Ungarn zu importieren, wo es eigentlich gute Rinderzuchten gibt.[236] Aber dafür spricht er sich sehr lobend für Graf Széchényi und vor allem dafür, wie er seine Bauern behandelt, aus. Denn Bright zufolge geht es den Bauern, die die Gebiete von Graf Széchényi bewirtschaften, besser als allen anderen Bauern, sie sind die reichsten Bauern des Landes und werden sehr gut behandelt. Dies lobt auch Paget sehr und widmet Széchényi außerdem ein ganzes Kapitel, in dem er über all seine Reformideen und sein Engagement zum Wohle der Ungarn berichtet. Paget kritisiert die Leibeigenschaft und die damit einhergehende schwierige Situation der Bauern ebenfalls und informiert seine Leserschaft in sehr detaillierter Art und Weise über die diversen Lehenverpflichtungen in Siebenbürgen, die er mit jenen in England vergleicht[237] Obwohl auch Townson und Bright ihre Leserinnen und Leser ausführlich über die ungarische Verwaltung informieren, so tut dies Paget im Vergleich noch wesentlich ausführlicher.

„*Die jetzigen Zustände der ungarischen Bauern, und die Übereinkunft, nach welchen sie ihr Land besitzen, haben ein besonderes Interesse für den englischen Leser, da sie den Ursprung einiger dunkler Rechte und Gebräuche in dessen eigenen*

[235] Vgl. Bright, 1818, S. 616 ff.
[236] Vgl. Bright, 1818, S. 495
[237] Vgl. Paget, 1842, Band 1, S. 258

Gesetzen aufklären. Ich wurde über mehrere derselben sehr betroffen; und wenn ich zuweilen bei dem Versuche, sie zu verdeutlichen, Fehler mache, so möge der gelehrte Leser die Irrthümer des ungelehrten Erklärers eines so verwickelten Gegenstandes entschuldigen."[238] In der Folge vergleicht Paget die Formen des Landeigentum in England, derer es entweder „*freehold oder copyhold (Freilehen oder Kopielehen)*"[239] gibt mit den Bestimmungen des ungarischen Urbariums, in dem es um die Rechte der Bauern auf Land geht, die seiner Meinung nach sehr ähnlich sind. Auch die Lehenverpflichtungen und Frohnarbeiten, die englische und ungarische Bauern zu leisten haben, sind in seinen Augen durchaus vergleichbar. „*… in einer alten schottischen Lehensurkunde macht sich der Gutsherr verbindlich, solange die villeins arbeiten, den Pfeifer zu bezahlen. Die Aehnlichkeit in diesem letzten Punkt ist ganz außerordentlich, - die wallachischen Bauern in Siebenbürgen wollen nicht ohne Sackpfeifer arbeiten; […] Wir haben in England einige so merkwürdige Lehenverpflichtungen, nach welchen eine gewisse Anzahl fetter Gänse am Michaelistage abgeliefert werden musste; auf gleiche Weise sind in einigen Gegenden Siebenbürgens die Landinhaber verbunden, eine gewisse Anzahl Reiherfedern und Marderfelle als jährlichen Pacht zu liefern. Der einzige Unterschied zwischen beiden Fällen ist der, dass bei uns ein Urbarium nie existierte und Alles dem Privatübereinkommen überlassen blieb; daher dauerte es von der Eroberung bis zur Zeit Elisabeths, ehe die absolute Leibeigenschaft (villeinage) verschwand*; während in Ungarn in Folge eines einzigen durchgreifenden Gesetzes, die Adeligen ihr ausschließliches Recht über eine Hälfte des Landes aufgaben, wobei ihnen blos gewisse Privilegien blieben, die wir aufgezählt haben*" (Paget, Band 1, 258 f.) In der Fußnote schreibt Paget zur absoluten Leibeigenschaft Folgendes: „**Absolute Leibeigenschaft existiert in Ungarn schon seit mehreren Jahrhunderten nicht.*"[240]

Neben detaillierten Informationen über die Geschichte Ungarns beschreibt John Paget die Verfassung der ungarischen Kammern, die bevorstehenden Reformen sowie den Reichstag, auch ist er einmal selbst beim Reichstag dabei, er erklärt außerdem einiges zu den ungarischen Gesetzen und versucht seinen britischen

[238] Paget, 1842, Band 1, S. 257
[239] Paget, 1842, Band 1, S. 257
[240] Paget, 1842, Band 1, S. 259

Leserinnen und Lesern zu erklären, was es mit der Goldenen Bulle[241] auf sich hat, indem er diese mit der Magna Charta vergleicht. Denn es erscheint ihm wesentlich, seiner englischen Leserschaft einerseits mitzuteilen, dass ein englischer Adeliger nicht mit einem ungarischen Adeligen zu vergleichen ist denn „*In der That hat das Wort ‚adelig' hier eine ganz andere Bedeutung, als bei uns. Es entspricht vielmehr dem englischen ‚freeman', und drückt eine Berechtigung zu gewissen politischen und staatsbürgerlichen Privilegien aus, welcher sich die übrige Bevölkerung nicht erfreut.*"[242] Auch das bereits genannte Urbarium von Maria Theresia, indem es darum geht, dass der Bauer ein Recht auf Land hat, vergleicht er mit der Magna Charta. Das Sedes Dominialis, das gesetzliche Tribunal zwischen Bauer und Herr, vergleicht er mit dem Manor Court Englands. Schließlich hält er erneut fest, dass es zwischen Ungarn und England einige Gemeinsamkeiten in diesem Bereich gibt und sich England ohne große Mühe damit auseinandersetzen könnte: „*Dem englischen Leser wird schwerlich die auffallende Coincidenz zweier so weit aus einander liegender Länder, wie England und Ungarn, entgehen, da beide innerhalb eines Zeitraums von sieben Jahren, - die Engländer im Jahre 1215, die Ungarn 1222, - durch die Schwäche ihrer Monarchen die großen Urkunden ihrer Freiheit erhalten haben. Auch wird er wenn er etwas weiter blickt, nicht weniger erstaunt sein, zu finden, dass zu jener Zeit die Ungarn in aufgeklärten Begriffen von persönlicher Freiheit, von staatsbürgerlichen Rechten und politischen Privilegien uns gleich, wo nicht voraus waren. Es würde außer unserem Zwecke liegen, die Ursachen der verschiedenen Resultate, die wir gegenwärtig bemerken, zu erforschen; allein ich argwöhne, eine richtige Würdigung derselben würde uns wenig Ursache geben, uns nationaler Eitelkeit zu überlassen. Die Zufälligkeit geographischer Lage hat oft Bedeutendes zu unseren Gunsten und Vieles gegen die Ungarn gethan.*"[243]

Des Weiteren geht er auf die Munizipalitäten und die Besteuerung ein, beschreibt eine Wahlversammlung in Pest und nützt diese Gelegenheit, um zu kritisieren, dass die ungarischen Bauern kein Wahlrecht haben und die so genannten Volksvertreter niemals unbestechlich sein können, da sie nicht vom Volk selbst sondern von den Adeligen gewählt werden und wiedergewählt werden wollen. Auch für die

[241] Goldene Bulle: Bulla Aurea (ung. Aranybulla, dt. Goldene Bulle), vom ungarischen König Andreas II. 1222 erlassene Verfassungsurkunde in der dem Adel große Vorrechte verliehen wurden, (Quelle: Bernád, Àgoston: Bulla Aurea, 6.Okt. 2008, unter: http://www.univie.ac.at/digihung/twiki/bin/view.cgi/DigiHung/BegriffGoldeneBulle, Abruf : 30.September2009)
[242] Paget, 1842, Band 1, S. 333
[243] Paget, 1842, Band 1, S. 335

Munizipalitäten in den Städten findet er eine Vergleichsmöglichkeit aus seinem Heimatland und zwar den Court of Aldermen.[244] Neben all seiner Kritik am ungarischen System sieht er aber Perspektiven und Chancen auf Besserung der Lage und präsentiert dazu auch eigene Vorschläge. Zusammenfassend wären seiner Meinung nach folgende Schritte notwendig: „*Man bewege die Adeligen nach und nach ihre drückenden Herrschaftsrechte aufzugeben, welche ihnen wenig Nutzen aber anderen großen Schaden bringen; man lasse sie den Bauer in den Stand setzen, sich seine Befreiung von Frohndiensten zu erkaufen; man gewähre diesem eine unabhängige Gerechtigkeit; wenn er sich Eigenthum erwirbt, lege man ihm Wichtigkeit und Rechte bei; man lasse Menschen und Dinge ihren Weg gehen, je nachdem es die Umstände erfordern, ungehemmt durch Beschränkungen, ununterstützt durch Privilegien; - und der ungarische Bauer wird bald einen Standpunkt einnehmen, um den ihn seine Mitbrüder in jedem Theile Europas mit Recht beneiden werden.*“[245]

6.11 Die ungarischen Gefängnisse

Auf die Gefängnisse in Ungarn und darauf, wie Gefangene behandelt werden gehen sowohl Townson als auch Bright und Paget ein. Townson und Bright kritisieren sehr, dass die Gefängnisse überfüllt sind.[246] Paget stellt zusätzlich fest, dass die Gefängnisse in Ungarn wirkungslos seien. „*Den Vorwurf absichtlicher Grausamkeit kann man der ungarischen Gefängnisdisciplin nicht machen, allein leider mangelt es ihr an Wirksamkeit. Der fühlbare Zwang des Gefängnisses sollte in der Entbehrung der Freiheit und in der Beobachtung strenger Ordnung und Nüchternheit bestehen, welches nicht nur harte Strafen für die Unordentlichen sind und von ihnen gefürchtet werden, sondern auch eine wohltätige Wirkung auf den künftigen Charakter des Sträflings üben; hier jedoch genießen die Gefangenen einen großen Theil persönlicher Freiheit, und fühlen den Zwang des Gefängnisses fast so wenig, als wenn sie frei wären.*“[247] Auch klärt er seine Leserschaft darüber auf, wie Geißelungen vor sich gehen und dass das Ziel der Geißelung jenes ist, dem Bestraften so viel Schmerz wie möglich zuzufügen, dabei jedoch die äußeren

[244] Paget, 1842, Band 2, S. 43
[245] Paget, 1842, Band 1, S. 264
[246] Vgl. Townson, 1797, S. 256 und Bright, 1818, S. 529
[247] Paget, 1842, Band 1, S. 319

Verletzungen so gering wie möglich zu halten. Er lässt außerdem nicht unerwähnt, dass sie die Menschen in Ungarn selbst bei Geißelungen stets tapfer schlagen und es sich kaum anmerken lassen, wie schmerzvoll die Bestrafung für sie ist. „*Wenn der Sträfling niedergelegt und festgebunden worden ist, so steht der Haiduck neben ihm mit einem ungefähr fingerdicken Haselstocke, mich welchem er den Streich aus Leibeskräften versetzt, wobei er nach jedem Schlage eine Minute wartet. Zum guten Geißeln gehört ein bedeutendes Talent, indem es sich darum handelt, den schärfsten Schmerz bei möglichst geringer körperlicher Verletzung zu verursachen; deshalb wird auch keinem die Verrichtung dieser Arbeit gestattet, der sich nicht durch Übung an einem ausgestopften Sacke in der Kunst vervollkommt hat. Dies Alles ist sehr verabscheuungswerth und roh, entwürdigend für den Gutsherrn, selbst mehr noch als für die Bauern; denn der Leser wird kaum glauben, dass diese hartnäckigen Burschen bei einer solchen Bestrafung lachen, und es ist auch ein Ehrenpunkt unter ihnen, sie zu ertragen, ohne zu zucken. Nichts macht den jungen Bauer für seine Geliebte so unwiderstehlich, als das heroische Aushalten der fünfundzwanzig*“[248]

6.12 Bildung

Die mangelnde Bildung im Reiseland Ungarn kritisiert bereits Edward Brown in seinem zweiten Reisebericht. Er meint, es habe angesichts der Türkenbelagerung und der Gefahr ihrer weiteren Ausbreitung ohnehin keinen rechten Sinn, Schulen aufzubauen und dass Ungarn, die studieren möchten, ins Ausland gehen.[249] Aber er findet lobende Worte für die „*Bücher=Kammer vom König Corvino zu Buda*“[250], die so reich mit vielen lateinischsprachigen und griechischen Büchern ausgestattet ist, von denen die Türken leider bereits einen Teil entwendet haben.[251] Er erwähnt, dass es in Ungarn eigentlich die Voraussetzungen für eine gebildete Gesellschaft geben würde, die Ungarn aber den „Kriegssachen ergeben“ sind. Hierbei lässt sich der Bogen zur Völkertafel spannen, in der den „Ungern“ die Liebe zur Aufruhr sowie die „Krigs Tugente“ „Aufriererisch“ nachgesagt werden und festgehalten wird, dass sie auch im Kampfe sterben. Dass die Türken in Ungarn großen Schaden verrichtet haben und das Land ziemlich in seiner Entwicklung gebremst haben, lassen

[248] Paget, 1842, Band 1, S. 321
[249] Vgl. Brown, 1686, S. 93
[250] Brown, 1686, S. 93
[251] Vgl. Brown, 1686, S. 93 f.

Townson und Bright ebenfalls durchblicken. Was die Bildung in Ungarn betrifft, so findet Bright zwar einerseits Kritik[252], andererseits berichtet er auch über Graf Festetics, der viel für die Bildung in Ungarn getan hat wie beispielsweise die Schule Georgicon. Auch über dessen große Bibliothek äußert er sich in lobenden Worten.[253] Allerdings hält er auch fest, dass viele für die Schule keine Zeit haben, da sie sich um die Bewirtschaftung ihrer Felder oder um ihr Vieh kümmern müssen.[254] Paget kritisiert ebenfalls, dass es in Ungarn an Bildung fehlt und schlussfolgert, dass viele Menschen in Ungarn nur deswegen arm und unterdrückt sind, weil ihnen das Wissen fehlt.[255] Heftig kritisiert wird von Paget auch die Pressezensur und das österreichische Schulsystem, das seiner Meinung nach zu Verdummung führt. Auch meint er, dass englische Bauern, die teilweise weder lesen noch schreiben können, mehr Bildung haben, als die Menschen in Ungarn, die in die Schule gehen. Auch erwähnt er, dass es vielen Gebildeten gar nicht recht wäre, wenn die ungarischen Bauern mehr gebildet wären, denn dann würden sie das Recht und Unrecht, das ihnen widerfährt, verstehen und dies könnte zu einer Revolution führen.[256] Zur Tatsache der Unwissenheit macht auch Townson eine Bemerkung und zwar jene, dass die Menschen glücklich sind wenn man es ihnen einredet. Er vergleicht dies mit dem englischen Wetter: „*But happy are the people who are this proud of their country, and who think their territory an earthly paradise, and their government a model of perfection; […] and I have often at Auld Reeky heard with pleasure the North Briton greet his friend with: - 'Weel, Donald, is na this a fine cauld rainy morning?' - 'Indeed is it, Sandy, a find cauld rainy morning*.'"[257]

6.13 Handel und Wirtschaft

Sowohl Brown als auch Townson, Bright und Paget befinden, dass Ungarn sehr reich an fruchtbarem Boden sowie an Bodenschätzen ist und somit hervorragende Vorraussetzungen für eine florierende Wirtschaft hätte. Brown geht in seinem zweiten Reisebericht seiner Reisen, die ihn unter anderem auch nach Ungarn führten, auf die ungarischen Flüsse und darauf ein, dass man auf diesen bequemst reisen kann. Dies

[252] Vgl. Bright, 1818, S. 455
[253] Vgl. Bright, 1818, S. 361
[254] Vgl. Bright, 1818, S. 435
[255] Vgl. Paget, 1842, Band 1, S. 212 f.
[256] Vgl. Paget, 1842, Band 2, S. 419 f.
[257] Townson, 1797, S. 269 f.

ist ein weiterer Punkt, der darauf hinweist, dass es durchaus günstige Handelsbedingungen in Ungarn gäbe denn die diversen Flüsse würden sich beispielsweise zum Transport von Waren geradezu anbieten. Bis zur Entwicklung der Dampfschifffahrt, durch die die Flüsse erst so richtig genutzt werden konnten, sollte allerdings noch mehr als ein Jahrhundert vergehen. Dass die Wirtschaft des Landes mehr als geschwächt war und erst in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts vor allem unter Maria Theresia das Land durch diverse Maßnahmen erst wieder langsam bevölkert und die Wirtschaft belebt wurde, habe ich bereits im historischen Überblick erläutert. Der bereits zitierte Péter Rózsa stellte dies ebenso fest sowie die Tatsache, dass die Wirtschaft nicht nur unterentwickelt sondern vor allem auch einseitig war. Statistiken dieser Zeit zufolge war die Handelsbilanz für Ungarn zwar günstig, jedoch war dies auf die massiven Exporte von Rohstoffen zurückzuführen. „I*n the year 1783, for instance, more than half (~ 54 %) of the whole of the exports was represented by unprocessed agricultural products (mainly corn and horned cattle), about further 30 % was represented by other agricultural products (mainly wool and wine).*"[258]

Richard Bright geht in seiner Reisebeschreibung besonders auf die diversen Viehzuchten ein, die er persönlich besucht und besichtigt. Er lobt die Zucht an Merino-Schafen und Rindern des Grafen Hunyadi sehr und erwähnt dass viel der sächsischen Wolle nach England exportiert wird „*The wool is now a great object of commerce. In 1802, it was calculated that above twelve million and a half pfund was exported from Hungary, a large portion of which goes into Austria, and is either there manufactured, or is carried to more distant markets; and much of that which is sold in England, under the denomination of Saxon wool, is actually the produce of Hungary, exported inspite of the heavy duty it pays on leaving the Austrian dominions.*"[259]

Er informiert seine Leserschaft außerdem über die diversen Produkte des Landes wie Seide, Leinen, Baumwolle und Stoffe aller Art, Tabak und Pfeifen, Glas, Tonwaren sowie Zucker und Honig[260]. Eine ausführliche Beschreibung widmet er auch der Distillerie in Gran. Über die Getreideproduktion und die Verwertung und Weiterverarbeitung des Getreides, bei der die Qualität des Getreides seiner Meinung nach etwas leidet, berichtet er ebenfalls ausführlich. „*We visited also a well built granary, but the mode of storing wheat generally adopted in this country is*

[258] Rózsa, 1999, S. 36
[259] Bright, 1818, S. 124
[260] Bright, 1818, S. 227 ff.

objectionable, for the grain, after being beaten out, often by the feet of hoarses and oxen, is deposited in holes in the ground, where it is kept during the winter. It there acquires a strong mouldy smell, which goes off, in some degree, it is true, by exposure to the air, but the grain always suffers much deterioriation."[261]

Auf Getreide sowie auf die Herstellung von Brot in Debrecen geht auch Townson ein. Er lobt die außerordentliche Qualität des Brotes und ist sich bewusst, dass es ein Privileg eines Reisenden ist, so gutes Brot zu bekommen. Entsprechend seinem wissenschaftlichen Stil liefert er seinen Leserinnen und Lesern eine detailgetreue Erklärung, wie dieses Brot hergestellt wird. „*Lighter, whiter, and better flavoured bread than that made here I never ate; nor did I ever see elsewhere such large loaves. […] The ferment is thus made: Two good handfuls of hops are boiled in four quarts of water; this is poured upon as much wheaten bran as can be well moistened by it; to this are added four or five pounds of leaven: when this is only warm, the mass is well worked together to mix the different parts. This mass is then put in a warm place for twenty-four hours, and after that it is divided into small pieces about the size of a hen's egg or a small orange, which are dried by being placed upon a board and exposed to a dry air, but not to the sun: when dry they are laid by for use, and may be kept half a year. This is the ferment, and it is to be used in the following manner: For a baking of six large loaves, six goods handfuls of these balls are taken and dissolved in seven or eight quarts of warm water. This is poured through a sieve into one end of the bread-trough, and three quarts more of warm water are poured through the sieve after it, and what remains in the sieve is well pressed out: this liquor is mixed up with so much flour as to form a mass of the size of a large loaf: this is strewed over with flour, the sieve with its contents is put upon it, and then the whole is covered up warm, and left till it has risen enough, and its surface has begun to crack: this forms the leaven. Then fifteen quarts of warm water, in which six handfuls of salt have been dissolved, are poured through the sieve upon it, and the necessary quantity of flour is added, and mixed and kneaded with the leaven; this is covered up warm, and left for an hour. It is then formed into loaves, which are kept in a warm room half an hour; and after that they are put in the oven, where they remain two or*

[261] Bright, 1818, S. 121

three hours where they remain according to the size. The great advantage of this ferment is, that it may be made in great quantities at a time, and kept for use."[262]

Eine ähnlich detaillierte Beschreibung findet sich bei Townson auch über die Seifenproduktion in Debrecen[263] Auch darauf, wie der hauptsächlich von Bauern und Hirten getragene Mantel beziehungsweise Umhang aus Schafwolle mit dem Namen „Guba" hergestellt wird, geht Townson ausführlich ein. Mit der ungarischen Weinproduktion beschäftigt er sich ebenfalls ausführlich. Wie bereits erwähnt bekommt der bekannte ungarische Tokajer Wein von ihm kein sehr gutes Urteil, denn er ist seines Erachtens zu teuer und vor allem für den englischen Gaumen zu süß. Er hält aber auch fest, dass sich über Geschmack nicht streiten lässt und hofft, dass ihm seine ungarischen Freunde dieses kritische Urteil über ihren Wein nicht übel nehmen: "*Tokay is no doubt a fine wine, but I think no ways adequate to its price; there are few of my countrymen, except on acount of its scarceness, who would not prefer to it good claret or burgundy, which do not cost above one-forth of the price. Some of the sweetish Spanish wines, begging its pardon, are in my opinion equally good; and unless it be very old, it is too sweet for an Englishman's palate: but, as I have often said, de gustibus non est disputandum; and I hope my good Hungarian friends will pardon my want of judgement though I know how much they are prepossessed in favour of their cara patria and its dear produce.*"[264]

Bright informiert seine Leserinnen und Leser ebenfalls über die Weinproduktion und unter anderem auch über die Herstellung von Seide, angefangen bei den Seidenraupen, für die eigens Maulbeerbäume gezüchtet werden: „*Many attempst […] to rear these insects have been attended with some succes.They were first introduced into the Banat by graf Mercy about the year 1734, but the Turkish war breaking out in 1739, forced him to relinquish the pursuit. In 1765, the Empress Maria Theresia did her utmost to encourage the culture; and afterwards the Emperor Joseph constructed buildings for the purpose, planted mulberry trees, brought Italians into the country who had been accustomed to the management of the worms and their silk, and endeavoured to encourage the peasants to rear them in their own cottages.*"[265] Er berichtet auch über die Bienenzucht und die Wachs- und

[262] Townson, 1797, S. 242 f.
[263] Vgl. Townson, 1797, S. 240 f.
[264] Townson, 1797, S. 269
[265] Bright, 1818, S. 462

Honigproduktion und kritisiert hierbei die Art und Weise, wie Österreich seinen bestimmenden Einfluss auf Ungarn und dessen Wirtschaft ausnützt. Auch würden seiner Meinung nach in England gemeinsam mit den Bauern Entscheidungen getroffen werden und nicht von oben herab bestimmt werden. „*The care of bees has, of late, excited interest in the Austrian territories, and the government has, within the last fifty years, done its utmost to call the attention of the people to this source of profit. This is another illustration of the mode in which the government is accustomed to exert a direct interference with the affairs of its subjects, pointing out the most minute objects worthy of pursuit. Matters, which in England form the topic of cheerful conversation amongst a society of clergymen and farmers, […] form in Austria the basis of imperial decrees, which put the hand mechanically into action, but produce little emulation in the mind.*"[266]

Zusätzlich zu all diesen Informationen finden sich bei Bright genaue Zahlen und Aufstellungen über den Handel und Produktionen in Ungarn, über die diversen Maßeinheiten sowie ein genauer Kalender, der sich auf die Schafzucht bezieht.[267] Als einziger der hier behandelten Reiseautoren geht er auch auf die durch schlechte Haltung verursachten Tierkrankheit, die „*Lösedörre, Rinderpest oder Magenseuche*" genannt wird ein und die Probleme, die durch gegenseitige Schuldzuweisungen der Völker entstehen, ein.[268] Neben Zukunftsperspektiven für Ungarn, die seiner Meinung nach durchaus vorhanden sind, bemerkt er auch, dass sich seit der Reise von Edward Brown nach Ungarn, die fast eineinhalb Jahrhunderte früher stattfand, in der Landwirtschaft einiges zum Positiven verbessert hat. Abschließend hält er fest, dass mit einem kleinen Umdenken seitens der Adeligen, die lediglich ein offenes Ohr für die Anliegen des Volkes haben müssten, der Entwicklung Ungarns nichts im Wege stünde. Auch seine Freude darüber bringt er zum Ausdruck. „*An extensive and rich country, noble leaders, the spirit of improvement gone abroad, and that spirit actuating the higher class, where improvement must begin, in order to be beneficial and permanent,-what may we not hope for the future? With a little more knowledge of what is wanting, and the same zeal for doing good, the free and powerful nobles will be the lords of a free and powerful peasantry; and Hungary, going hand in hand with Austria, to which its interest must ever unite it, will become that great, that flourishing,*

[266] Bright, 1818, S. 505
[267] Vgl. Bright, 1818, S. 401 ff.
[268] Bright, 1818, S. 604

that populous country, which, from the variety of its climate, the richness of its soil, the magnitude of its mines, and its commanding situation, as the portal and barrier of the east, it appears destined for by nature."[269]

Auch Paget beschäftigt sich mit der Zucht der Merino-Schafe sowie mit der Pferdezucht. Wie bereits mehrmals erwähnt, widmet er außerdem ein ganzes Kapitel der Beschreibung des Grafen Széchényi, der die Pferdezucht und vor allem die Pferderennen von England nach Ungarn gebracht hat. Wie Bright informiert auch er seine Leserinnen und Leser über den ungarischen Tabak, der ihn besonders begeistert, da für ihn die Tabakernte etwas besonders Schönes ist. „*Es war im August und die Bauern beschäftigten sich an mehreren Orten mit Einsammlung der Tabaksblätter. Diese Ernte dauert länger als einen Monat, da sie die Blätter in gewissen Zwischenzeiten, je nachdem sie reifen, abpflücken, wobei zuerst die untersten genommen werden, und, so wie die oberen Blätter sich ausbreiten und reif werden, nach oben zu fortgefahren wird. Die erste Einsammlung war schon vor einiger Zeit beendigt, und das Ergebnis derselben hing in langen Bogen unter den Dachtraufen der Hütten. Ich kenne keine Guirlanden, deren Wirkung, sowohl dem Moralisten, als dem Maler, anmuthiger erscheinen kann, als wenn die grünen Tabaksblätter und der hellgelbe Mais in schönem Contraste um die dunkle Holzhütte eines reichen, zufriedenen Bauers in dichten Reihen hängen*."[270]

Auch die Herstellung von Zucker sowie die Weinproduktion, auf die ich im Kapitel über die ungarische Küche näher eingegangen bin, beschreibt er. Außerdem besichtigt er einige Bergwerke und Schmelzereien und gesteht seinen Leserinnen und Lesern sogar zu, dass sie nicht voller Begeisterung für Bergbau sein müssen und schickt voraus, dass eine Besichtigung eines Bergwerkes selbstverständlich nur für jene von Interesse ist, die generell am Bergbau interessiert sind. Zusätzlich warnt er davor, wissenschaftliche Erläuterungen über das Bergbauwesen (wie etwa jene von Townson) von ihm zu erwarten, denn dazu würden ihm die notwendigen Kenntnisse fehlen: „*Für diejenigen, welche mit Bergbauoperationen gänzlich unbekannt sind, kann es weniges Uninteressanteres geben, als mit einem fettigen Talglichte in der Hand in feuchten unterirdischen Gängen umherzukriegen, bald oben mit dem Kopfe anzurennen oder sich unten an die Schienbeine zu stoßen. Für mich*

[269] Bright, 1818, S. 626
[270] Paget, 1842, Band 1, S. 270

hatte dies jedoch viel Interesse, weil ich dabei im Stande war, diese Bergwerke mit denen Englands oder anderer Länder zu vergleichen. Allein der Bergmann und Geolog täuschen sich, wenn sie eine wissenschaftliche Schilderung hiervon erwarten; ich besitze weder die dazu nöthigen Kenntnisse, noch mache ich auch Anspruch darauf; eine Wissenschaft hinlänglich zu kennen, um sich durch Betreibung derselben zu unterhalten, und im Stande zu sein, Andere darin zu unterrichten, sind zwei sehr verschiedene Dinge.“[271]

Paget spart auch in diesem Bereich nicht mit Kritik und hält fest, dass der Handel durch die Zölle stark gebremst wird und dass die Veränderung des Geldumlaufes sowie die Abwertung des Geldes verheerende Auswirkungen auf den ungarischen Handel hatten. Seiner Meinung nach haben englische Kaufleute kaum eine Ahnung von Ungarn, was Paget zufolge verständlich ist wenn man bedenkt, dass man sich auf ungarische Handelspartner womöglich nicht verlassen könnte und er empfiehlt daher, vor der Abwicklung eines Geschäftes, den Partner persönlich kennenzulernen. Außerdem weist er darauf hin, dass nicht nur das Reisen zum Teil beschwerlich ist, sondern auch die Sprache eine große Barriere darstellt. Allerdings ist er auch der Meinung, dass sich die englischen Kaufleute sehrwohl bemühen sollten, Handelsbeziehungen mit ungarischen Handelspartnern einzugehen. *„Die Unwissenheit der englischen Kaufleute in Betreff Ungarns ist auch keineswegs ein geringes Hindernis für sie, mit jenem Lande in Handelsverbindungen zu treten. Die Erzeugnisse Ungarns sind, außer in Österreich und einigen Theilen Deutschlands, fast unbekannt; das Reisen im Lande ist schwierig, und wird sogar für noch schwieriger gehalten, als es ist. Die deutsche Sprache verstehen bis jetzt nur wenige unserer Kaufleute, und die Berichte, die sie von Deutschen hören, welche den Handel in ihren eigenen Händen zu behalten wünschen, sind so entmuthigend, dass nur Wenige die Wahrheit persönlich untersuchen. Bei den bestehenden Gesetzen Ungarns könnte der ausländische Kaufmann freilich einen dortigen Markt nicht mit demselben Vertrauen beziehen, wie in anderen Ländern. Er kann ohne große Schwierigkeit und ohne beträchtliche Kosten weder die Erfüllung eines Contracts erzwingen, noch auch Schulden wiederverlangen. Es ist daher nöthig, dass er die Leute, mit denen er zu thun hat, vorher kenne, damit sein Vertrauen in ihre Ehre und Rechtlichkeit statt comercieller Gesetze dienen mag. Denn sosehr ich die Ungarn*

[271] Paget, 1742, Band 1, S. 280

liebe, so muss ich doch gestehen, dass die strenge Rechtlichkeit, die man bei kaufmännischen Geschäften verlangt, in der Gesammtheit der Nation nicht zu finden ist, - es gibt Männer von Ehre unter ihnen, und zum Glück viele, aber ich spreche hier von der Masse. Wenn der auswärtige Kaufmann eine bestimmte Quantität Wein, Weizen oder Hanf bei dem ungarischen Erbauer nach einer eingeschickten Probe bestellt, so weiß er nie gewiß, ob er nicht etwa sauern Wein, verdorbenen Weizen oder mit Abfall aufgegangenen Hanf erhalten wird; allein sie haben sich auch in anderen Ländern zugetragen, wenn ihr Handel noch in der Kindheit lag, besonders wenn der Besteller sich nicht die Mühe nahm, den Charakter des Verkäufers kennen zu lernen. Da jedoch Andere Mittel dagegen gefunden haben, so sehe ich nicht ein, warum wir es nicht auch thun sollten.“[272]

Die Entwicklung der Dampfschifffahrt, auf die Paget sehr detailliert eingeht, lässt ihn hoffen, dass sich die Bedingungen für Wirtschaft und Handel in weiterer Zukunft verbessern werden. Zum Abschluss seines Reiseberichtes wünscht er nicht nur Ungarn und seiner Wirtschaft Gedeihen sondern auch, dass sich die Handelsbeziehungen zwischen England und Ungarn intensivieren. „*Möchten sie* [die englischen Kaufleute] *doch meinen Ruf hören. Einige Bemühung ihrerseits könnte England nicht nur einen guten Abnehmer seiner Fabrikserzeugnisse sichern, sondern, was noch wichtiger ist, einen aufrichtigen treuen Verbündeten.*“[273]

Abschließend ist festzustellen, dass sich die vier Reiseautoren durchwegs sehr positiv über die Ungarn äußern und ihre Reise nach Ungarn alles andere als bereuen. Sie erwähnen die gastfreundlichen Ungarn nicht nur als Freunde sondern sind immer wieder voller Lob für sie. Townson macht Ihnen nahezu das größte Kompliment, indem er sie als das Volk bezeichnet, das er von allen, die er bisher kennengelernt hat, am meisten schätzt. Er formuliert dies am Ende seines Reiseberichts mit den folgenden Worten:

“*The Hungarians are a noble race of men; and, of the variety of nations amongst which I have travelled, the one I esteem the most. This small tribute of praise I owe them, and I pay it with pleasure.*”[274]

[272] Paget, 1842, Band 2, S. 485 f.
[273] Paget, 1842, Band 2, S. 288
[274] Townson, 1797, S. 452

7 Nachwort

Bevor ich mit dem Lesen der vier Reiseberichte über Ungarn von Edward Brown, Robert Townson, Richard Bright und John Paget begann, war mir bereits klar, dass es im Laufe dieser Reisen zu interessanten und spannenden kulturellen Kontakten gekommen war. Diese Erwartung wurde allerdings nicht nur bestätigt sondern bei Weitem übertroffen und ließ mich beinahe vergessen, dass ich nicht nur zu meiner persönlichen Unterhaltung lese sondern dabei war, mich mit der Primärliteratur für meine Magisterarbeit auseinanderzusetzen, so vertieft war ich teilweise in die Reiseberichte. Ich hoffe, dass ich den Leserinnen und Lesern dieser Magisterarbeit meine Begeisterung für die Reiseliteratur vermittelt habe und vielleicht sogar das Interesse zum Lesen der von mir bearbeiteten Reiseberichte geweckt habe.

Abschließend möchte ich Worte des Dankes aussprechen, in erster Linie an die Betreuerin dieser Magisterarbeit, Frau Univ. Prof. Dr. Andrea Seidler. Seit dem Beginn meines Studiums vermittelte sie mir nicht nur die ungarische Sprache sondern auch die Herangehensweise an die ungarische Literatur. Vor allem danke ich ihr dafür, dass sie meine Begeisterung für die ungarische Literatur entfacht hat und mich vom Anfang bis zum Ende dieses Studiums stets motiviert und unterstützt hat. Bedanken möchte ich mich auch bei Frau Mag. Márta Csire, die mit ihrem unermüdlichen Engagement und ihrer Engelsgeduld stets eine gute Begründung hatte, warum diverse grammatikalische Phänomene der ungarischen Sprache eigentlich logisch und nachvollziehbar sind. Frau Dr. Andrea Seidler und Frau Mag. Márta Csire habe ich es zu verdanken, dass aus meinem ursprünglichen Vorhaben, ein bisschen in die ungarische Sprache hineinzuschnuppern, schließlich ein Magisterstudium der ungarischen Literaturwissenschaft geworden ist. An dieser Stelle danken möchte ich außerdem Herrn Dr. Timothy Riese sowie Herrn Dr. Gero Fischer, die mir bei administrativen Unklarheiten Rat und Tat zur Seite standen.

Schließlich gilt mein Dank meinen Eltern, die mir mein Studium ermöglicht haben und mich stets dabei unterstützten.

„*Vor unseren Augen rasen die internationalen Züge dahin, und über unseren Köpfen fliegen Flugzeuge mit Überschallgeschwindigkeit. Der Chronist vergangener Zeiten hat aber mit diesen Maschinen nichts mehr zu tun. Die Geschichte des alten Reisens*

ist in dem Augenblick zu Ende, wo das letzte „sanfte" Fahrzeug, die letzte emeritierte Diligence, ins Verkehrsmuseum einzieht."[275]

Mit diesen Worten von Gyula Antalfy möchte ich meine Magisterarbeit mit der Hoffnung abschließen, das Interesse für Reisen und Reiseberichte aller Leserinnen und Lesern der vorliegenden Arbeit geweckt zu haben.

[275] Antalffy, 1981, S. 356

8 Literaturverzeichnis

Anderson, Benedict: Die Erfindung der Nation, Zur Karriere eines folgenreichen Konzeptes, 2. Auflage, Frankfurt/Main, Campus Verlag GmbH, 2005

Bacon, Francis: Essays, New York, Cosimo, 2007

Blaskó, Katalin: „Ein tiefer Blick in die Natur“, Versuch einer Beschreibung des Tokayer Gebürges von Friedrich Jakob Fucker in Bernád, Agoston Z. / Csire, Márta / Seidler, Andrea (Hg): On the Road – Zwischen Kulturen unterwegs, Wien und Berlin, LIT Verlag, 2009

Bernád, Agoston Z. / Csire, Márta / Seidler, Andrea (Hg): On the Road – Zwischen Kulturen unterwegs, Wien und Berlin, LIT Verlag, 2009

Bright, Richard M.D.: Travels from Vienna through Lower Hungary. With some remarks on the State of Vienna during the Congress, in the year 1814, Edinburgh / London, 1818

Brown, Edward M.D.: Auf genehmgehaltenes Gutachten und Veranlassung der Kön. Engell. Medicinischen Gesellschaft in Londen Durch Niederland / Teutschland / Hungarn / Serbien / Bulgarien / Macedonien / Thessalien / Oesterreich / Steirmarck / Kärnthen / Carniolen / Friaul / u. gethane ganz sonderbare Reisen Worbey tausenderley merckwürdige Seltsamkeiten / verschiedener Königreiche / Länder / ober=und unter=irdischer verwunderlicher Gebäube / Städte / Bäder / Brünnen / Flüsse / Berge / wie auch Gold=Silber=Kupffer=Bley=und Queck=Silber=Minen und anderer Mineralien u. danebenst einem wohl-untersuchten Unterschied vielerley Völcker / deren Religionen / Sprach=Arten / Kleidung / Leibs=und Gemüths=Beschaffenheit: Fremder Thiere / Früchte u. auf das eigentichst=deutlichst=und lebhaffteste vorgestellet werden. .... Nürnberg, Verlag Johan Ziegler 1686

Brown, Edouart: Relation de plusieurs voyages faits en Hongrie, Servie, Bulgarie, Macedoine, Thessalie, Austriche, Styrie, Carinthie, Carniole et Friuli, Enrichie de Plusieurs Observations tres Curieuses tant sur les Mines d’Or, d’Argent, de Cuiure, et

de Vif argent, que des Bains, et des Eaux Mineralles qui sont en ses Pays. Avec les Figures de quelques Habits, et des Places les plus Considerables, Paris, 1674

Devescovi, Balázs / Szilágy Márton / Vaderna Gábor (Hg.): Kolligátum, Tanulmányok a hetvenéves Bíró Ferenc tiszteletére, Ráció Kiadó, 2007

Evans, Robert: Ungarn in der britischen Geschichtsschreibung in Fata, Márta (Hg): Das Ungarnbild der deutschen Historiographie, Stuttgard, Franz Steiner Verlag, 2004

Fata Márta (Hg.): Das Ungarnbild der deutschen Historiographie, Franz Steiner Verlag, Stuttgart 2004

Gyula, Antalffy: So reisten wir einst…, Corvina Kiadó, Budapest, 1981

Hubay, Ilona: Magyar és magyar vonatkozásu röplapok, újságlapok, röpiratok az országos Széchényi könyvtárban 1480 – 1718, Feuilles volantes, gazettes et pamphlets hongrois ou relatifs à la Hongrie, conserves à la bibliothèque nationale de Budapest 1480-1718, Budapest, Országos Széchényi Könyvtár, 1948

Huszty, Zacharias: Versuch über die Menschen in Ungern, nach seiner physischen Beschaffenheit in Ungrisches Magazin, 1781, Band 1, Heft 3

Lendvai, Paul: Die Ungarn, Wilhelm Goldmann Verlag, München, 2001

Marian, Eliza: Jüdische protagonisten in der ungarischen Prosa des Vormärz, Wien, Univ. Diss. 2009

Molnár, Miklós: Geschichte Ungarns: von den Anfängen bis zur Gegenwart, Reinhold Krämer Verlag, Hamburg, 1999

Ötvös, Péter: Aktualisierung alter Klischees. Die Ungarn auf der Völkertafel in Stanzel Franz K. (Hg): Europäischer Völkerspiegel, Imagologisch-ethnographische Studien zu den Völkertafeln des frühen 18. Jahrhunderts, Heidelberg, Universitätsverlag C. Winter, 1999

Paget, John: Ungarn und Siebenbürgen, Politisch, satirisch, ökonomisch, Verlag von J.J. Weber, Leipzip, 1842

Pernitz, Erika: Reisen im Königreich Ungarn, Wien, Univ. Diss., 2008, S.10

Plihál, Katalin: On the Korabinszky's Map used by Robert Townson in Rózsa Péter (Hg): Robert Townson Magyarországi utazásai, Robert Townson's Travels in Hungary, Debrecen, Kossuth Egyetemi Kiadó, 1999

Rózsa, Péter (Hg): Robert Townson Magyarországi utazásai,Robert Townson's Travels in Hungary, Debrecen, Kossuth Egyetemi Kiadó, 1999

Rózsa Péter (Hg): The State of Natural Sciences in Hungary at the End of the 18th Century in Rózsa Péter (Hg): Robert Townson Magyarországi utazásai, Robert Townson's Travels in Hungary, Debrecen, Kossuth Egyetemi Kiadó, 1999

Seidler, Andrea: Die Bedeutung der Reise- und Erdbeschreibung in den Bänden des Ungrischen Magazins 1781-1787, in Devescovi, Balázs / Szilágy Márton / Vaderna Gábor (Hg.): Kolligátum, Tanulmányok a hetvenéves Bíró Ferenc tiszteletére, Ráció Kiadó, 2007

Seidler, Andrea: Freude und Tücken des Reisens: die Zips in einer Reisebeschreibung des späten 18. Jahrhunderts in Kriegleder, Seidler, Tancer (Hg): Deutsche Sprache und Kultur in der Zips, Bremen, Edition Lumière, 2007

Seidler, Andrea: Karl Gottlieb Windisch (Magyarországi tudósok levelezése – Briefwechsel ungarischer Gelehrter), Budapest, 2008

Stanzel, Franz K.: Europäer, Ein imagologischer Essay, Zweite Auflage, Heidelberg, Universitätsverlag C. Winter, 1998

Stanzel, Franz K. (Hg): Europäischer Völkerspiegel, Imagologisch-ethnographische Studien zu den Völkertafeln des frühen 18. Jahrhunderts, Heidelberg, Universitätsverlag C. Winter, 1999

Tolnai, Gábor: Magyar és Magyar vonatkozásu röplapok, ujságlapok, röpiratok az országos szécháhyi könyvtárban 1480 – 1718

Torrens, Hugh: Robert Townson (1762-1827): Thoughts on a polymathic natural Historian and Traveller extraordinary in Rózsa Péter (Hg): Robert Townson

Magyarországi utazásai, Robert Townson's Travels in Hungary, Debrecen, Kossuth Egyetemi Kiadó, 1999

Townson, Robert: Travels in Hungary, With a short Account of Vienna in the year 1793, London, 1797

Turner, Katherine: British Travel Writers in Europe 1750-1800. Autorship, gender and national identity, Ashgate Publishing Limited, 2001

Windisch, Karl Gottlieb (Hg): Ungrisches Magazin oder Beyträge zur vaterländischen Geschichte, Erdbeschreibung, und Naturwissenschaften, Pressburg: Löwe 1781-1788

Zacharasiewics, Waldemar: Charme à la Anglaise – zum Bild des unruhigen Welt-Weisen aus England in Stanzel Franz K. (Hg): Europäischer Völkerspiegel, Imagologisch-ethnographische Studien zu den Völkertafeln des frühen 18. Jahrhunderts, Heidelberg, Universitätsverlag C. Winter, 1999

Internetquellen

Bauer, Martin (Hg.): Walachen, unter:
http://www.uni-protokolle.de/Lexikon/Walachen.html,
Abruf: 30. September 2009

Encyclopaedia Britannica
http://www.britannica.com/EBchecked/topic/84562/John-Bulwer
Abruf: 30. September 2009

Hungarus Digitalis – Digitale Quellendition der Abteilung Finno-Ugristik des Instituts für Europäische, Vergleichende Sprach- und Literaturwissenschaft, Universität Wien, unter:
http://www.univie.ac.at/digihung/twiki/bin/view.cgi/DigiHung/WebHome,
Abruf: 30. September 2009

Meyers Konversations-Lexikon, 1888
http://www.peter-hug.ch/lexikon/Ungarn?q=Ungarn&such=s,
Abruf: 30. September 2009

http://www.peter-hug.ch/lexikon/rutheten?q=rutheten&such=s
Abruf: 30. September 2009

Weinstein, David (Hg.): Herbert Spencer in Standford Encyclopedia of Philosophy, 2008, unter:
http://plato.stanford.edu/entries/spencer/,
Abruf: 30.September 2009

9 Abbildungsverzeichnis

Abb. 1: Ungar in Nationaltracht

aus Townson, Robert: Travels in Hungary, With a short Account of Vienna in the year 1793, London, 1797, Umschlag

Abb. 2: Ungarischer Bauer und ungarischer Adeliger

aus Brown, Edouart: Relation de plusieurs voyages faits en Hongrie, Servie, Bulgarie, Macedoine, Thessalie, Austriche, Styrie, Carinthie, Carniole et Friuli, Enrichie de Plusieurs Observations tres Curieuses tant sur les Mines d'Or, d'Argent, de Cuiure, et de Vif argent, que des Bains, et des Eaux Mineralles qui sont en ses Pays. Avec les Figures de quelques Habits, et des Places les plus Considerables, Paris, 1674, Umschlag

Abbildungen im Anhang

Abb.3.: Völkertafel

Stanzel, Franz K.: Europäer, Ein imagologischer Essay, Zweite Auflage, Heidelberg, Universitätsverlag C. Winter, 1998, S.15

Abb. 4.: Völkertafel – Umschrift

aus Stanzel Franz K. (Hg): Europäischer Völkerspiegel, Imagologisch-ethnographische Studien zu den Völkertafeln des frühen 18. Jahrhunderts, Heidelberg, Universitätsverlag C. Winter, 1999, S.41

10 Anhang

10.1 Zusammenfassung auf Deutsch

Wenn Engländer nach Ungarn reisen…

Ein imagologischer Vergleich englischer Reiseberichte über Ungarn im 17., 18. und 19. Jahrhundert

Die vorliegende Arbeit behandelt Reiseberichte über Ungarn aus der Feder der englischen Reisenden Edward Brown, Robert Townson, Richard Bright und John Paget. Während Edward Brown in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts zwei aufeinander folgende Reiseberichte über seine Reisen nach Ungarn, Deutschland, Serbien, Bulgarien, in Teile des heutigen Österreichs sowie in die Niederlande veröffentlichte, handelt es sich bei den Reiseberichten von Robert Townson, Richard Bright und John Paget jeweils um Reiseberiche, in denen es fast ausschließlich um Ungarn geht. Sowohl Townson als auch Bright widmen die ersten beiden Kapitel ihrer Reiseberichte der Beschreibung von Wien, Bright geht außerdem auf den Wiener Kongress des Jahres 1814 ein.

Die Reisebeschreibung von Edward Brown unterscheidet sich von den anderen drei Reisebeschreibungen in erster Linie dadurch, dass man darin eine kurze aber dennoch detaillierte und nach Themen gegliederte Zusammenfassung über Ungarn vorfindet. Townson, Bright und Paget verfassten ihre Reisebeschreibungen chronologisch, dem Verlauf ihrer Reisen entsprechend. Themen, die in allen fünf Berichten vorkommen, sind die Geschichte Ungarns, Politik und Wirtschaft, Völker und Sprachen sowie die Beschreibung von Städten, Landschaften, Flora und Fauna.

Robert Townsons Reisebericht aus der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts gilt als einer der ersten ausführlichen Reiseberichte eines Engländers über Ungarn. Als Mineraloge beschäftigte er sich in erster Linie mit den Gesteinsvorkommen in Ungarn, besuchte zahlreiche Bergwerke und untersuchte außerdem die ungarische Fauna und Flora.

Der Reisebericht des englischen Arztes Richard Bright erschien in etwa 20 Jahre nach Robert Townson's Reisebeschreibung. Bright legt sein Hauptaugenmerk auf die Wirtschafts- und Handelsbeziehungen Ungarns, beschäftigt sich eingehend mit der ungarischen Viehwirtschaft und legt seinen Leserinnen und Lesern Tabellen mit den genauen Produktionszahlen diverser ungarischer Produkte sowie Tabellen und Kalender zur ungarischen Viehwirtschaft vor. Auch präsentiert er detaillierte Informationen über die Geschichte Ungarns sowie über die verschiedenen Völker und Sprachen des Landes. Hierbei beschäftigt er sich besonders mit den ungarischen Zigeunern und liefert in seinem an die 100 Seiten langen Anhang unter Anderem detaillierte Informationen über die Zigeuner in Europa und vor allem in Spanien. Auch ein Glossar mir Begriffen der ungarischen, spanischen und englischen Sprache der Zigeuner befindet sich in seinem Reisebericht.

Cirka weitere 20 Jahre später erschien der Reisebericht über Ungarn von John Paget, der mit Abstand der längste der in dieser Arbeit behandelten Reiseberichte ist. Wie Brown, Townson und Bright geht auch Paget auf Politik, Wirtschaft, historische Details, Völker und Sprachen ein. Wie Bright kritisiert auch er die Lage der ungarischen Bauern massiv, lobt aber die Reformbemühungen des ungarischen Grafen István Széchényi, dem er ein eigenes Kapitel widmet, und präsentiert auch eigene Vorschläge zur Verbesserung der ungarischen Wirtschaft und Politik. Besonders angetan ist Paget von der ungarischen Landschaft, die er in poetischer Art und Weise beschreibt. Aber auch die ungarische Küche hat es ihm angetan. Er liefert ausführliche Beschreibungen über die bis heute bekannten ungarischen Gerichte „Paprika-Hendel" und „Gulyáshús" und empfiehlt seinen Leserinnen und Lesern, beide Gerichte zu probieren da er sich nicht entscheiden kann, welche der beiden Speisen die beste ist.

Um die Reiseberichte historisch einzuordnen, gebe ich im Kapitel 5 einen Überblick über die politische und wirtschaftliche Situation Ungarns, angefangen bei der Schlacht von Mohács im Jahre 1556, über die Dreiteilung des Landes und die 150 Jahre andauernde Türkenherrschaft, die Aufstände der Kurruzzen, die Zeit von Maria Theresia und Joseph II. bis hin zur Revolution von 1848 und dem österreichisch-ungarischen Ausgleich im Jahre 1867. Denn die historischen Begebenheiten hatten auch Auswirkungen auf die hier behandelten Reiseberichte. So geht Edward Brown im historischen Teil in erster Linie auf die türkische Besetzung des Landes und deren

Folgen ein, Townson und Bright geben eher einen Überblick über die ungarische Geschichte und John Paget legt sein Hauptaugenmerk auf die wirtschaftlichen und politischen Reformen für die Zukunft.

Auch mit der Frage nach der literarischen Gattung eines Reiseberichtes setze ich mich in dieser Arbeit auseinander, denn diese Frage ist bis heute noch nicht restlos beantwortet. Denn vor allem im Zuge des 18. Jahrhunderts wurde es für immer mehr Menschen möglich, Reisen in fremde Länder zu unternehmen. Auch waren immer mehr dazu bereit, ihre Reiseerfahrungen in Form eines Reiseberichtes schriftlich festzuhalten und zu publizieren. Reisende wurden somit zu Autoren. Stilistische Feinheiten rückten dabei in den Hintergrund denn es ging den Reiseautoren in erster Linie darum, ihre persönlichen Erfahrungen und Erkenntnisse schriftlich festzuhalten. Fest steht daher, dass Reiseberichte stets als wertvolle Zeitdokumente angesehen werden können, da man aus ihnen neben historischen Fakten auch zum Teil die Stimmung im Reiseland sowie den Stand der (inter)kulturellen Beziehungen herauslesen kann.

Neben diesen Reiseberichten wurde auch immer mehr Vorbereitungsmaterial für Reisende publiziert wie beispielsweise Landkarten, Reisealmanache und Reisehandbücher, die wertvolle Informationen für Reisende enthielten und mit Reiseführern, wie wir sie heute kennen, im weitesten Sinne vergleichbar sind. Denn in diesen Reisealmanachen findet man Informationen über die Möglichkeiten des Vorankommens, die sich zur Zeit der hier behandelten Reiseberichte neben der Reise zu Fuß mehr oder weniger auf das Reisen mit Kutschen und Wägen aller Art sowie Reisen mit dem Schiff beschränkte. Auch Informationen über Währung und Handel, interessante Städte und Plätze sowie Möglichkeiten der Unterhaltung finden sich in diesen Reisehandbüchern und Reisealmanachen.

Auch wenn sich die in diesem Fall englischen Reisenden vor ihrer Reise auf Ungarn und dessen Gegebenheiten sowie die Sitten und Gebräuche des ungarischen Volkes teilweise vorbereiten konnten, und sich so im Vorfeld ein Bild dieser ihnen fremden Kultur machen konnten, wurden sie im Laufe ihrer Reisen doch immer wieder überrascht. Allerdings sind die vier englischen Reisenden von den Ungarn durchwegs begeistert und loben vor allem ihre Freundlichkeit und überaus großzügige Gastfreundschaft Fremden gegenüber.

Die Herausarbeitung dieser interkulturellen Begegnungen zwischen Engländern und Ungarn spielt in dieser Arbeit eine wichtige Rolle. Während sich die Engländer auf die Ungarn teilweise vorbereiten konnten, war dies umgekehrt nicht der Fall. Aus diesem Grund zeigten sich die Ungarn bei den Begegnungen mit den englischen Reisenden oftmals überrascht über deren Aufenthalt in Ungarn aber auch durchaus interessiert an ihnen und stellten meist ihre Gastfreundschaft Fremden gegenüber unter Beweis. Aber auch für die englischen Reisenden war es oft überraschend, dass die Ungarn sehrwohl über England Bescheid wussten.

Im vierten Kapitel dieser Arbeit gehe ich auf die vor allem im 18. Jahrhundert allgemein bekannten Fremdbilder von anderen Kulturen sowie auf den Unterschied von Auto- und Heterostereotyp ein. Hierbei lege ich ein besonderes Augenmerk auf die aus der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts stammende Völkertafel, ein Ölgemälde, dass diverse europäische Völker in ihrer Nationaltracht darstellt und sie in Hinblick auf die verschiedenen Bereiche des Lebens sowie auf das Land, in dem sie leben, charakterisiert. Von Interesse waren für mich in erster Linie die Charakterisierungen der „Engerländer“ sowie der „Ungern“, die ich miteinander vergleiche. In diesem Zusammenhang interessant ist, dass die Ungarn in dieser Charakterisierung durchwegs wesentlich schlechter aussteigen als die Engländer, werden sie doch als grausam, blutbegierig und untreu dargestellt. Die Engländer hingegen sind dieser Tafel entsprechend liebreich und haben anmutigen Verstand. Allerdings wird in der Völkertafel auch festgehalten, dass die Ungarn mit einem sehr reichen und vor allem fruchtbaren Land gesegnet sind. Dies kommt auch in den Reiseberichten der vier Reiseautoren heraus. Zusätzlich dazu kritisieren die Autoren auch, dass diese im Grunde hervorragenden Bedingungen für florierende Wirtschafts- und Handelsbeziehungen von der Politik nicht wirklich genutzt werden, sondern durch ungerechte Gesetze, hohe Steuern und vor allem durch die Leibeigenschaft der Bauern geradezu zunichte gemacht werden. Die Frage, wie es zur Entstehung dieser Fremdbilder kommen konnte, beantworte ich ebenfalls in diesem Kapitel.

Wenngleich sich die Reisenden über ihre Reiseländer im Vorfeld informieren konnten, waren sie im Laufe ihrer Reisen neben Problemen des Vorankommens auch mit sprachlichen Barrieren konfrontiert. Im damaligen Ungarn war Ungarisch bei Weitem nicht die einzige Barriere denn es lebten in Ungarn neben Ungarn unter

anderen auch Deutsche, Slovaken, Slavonier, Kroaten, Walachen und Russen, die keinesfalls nur weil sie in Ungarn lebten, auch der ungarischen Sprache mächtig waren. Die englischen Reisenden waren daher stets in Begleitung eines Dieners der ein bis zwei Sprachen der Gegend, die sie bereisten, sprechen konnte. Dass die Sprachen des Adels neben Latein auch Deutsch und Französisch waren, kam ihnen natürlich zu Gute. Allerdings waren sie auch daran interessiert, mit dem Volk beziehungsweise den verschiedenen Völkern Kontakt aufzunehmen und hierbei oftmals ihren Begleitern sprachlich voll und ganz ausgeliefert.

Auch wenn die Reisenden im Laufe ihrer Reisen durch Ungarn diverse Barrieren überwinden mussten, gaben sie durchwegs ein positives Urteil über Ungarn und sein Volk beziehungsweise seine Völker ab. Bei aller Liebe zu den Ungarn sparen sie allerdings auch nicht mit Kritik wenn etwas nicht ihren Erwartungen entsprechend ausfällt. Allesamt nehmen sie allerdings Bezug auf die historischen Entwicklungen Ungarns und bereits Edward Brown weist darauf hin, dass Ungarn durch die ständigen Angriffe und Besetzungen der Türken ein geschwächtes Land ist. Auch Robert Townson, Richard Bright und John Paget sind sich dieser Tatsache bewusst und bedauern die schlechte wirtschaftliche Situation des Landes.

Wenngleich es bei den Reiseberichten hinsichtlich der behandelten Themen oft Übereinstimmungen gibt, unterscheiden sie sich dennoch in einigen Punkten, die ich im Laufe dieser Magisterarbeit herausgearbeitet habe.

10.2 Zusammenfassung auf Ungarisch

Amikor az angolok Magyarországra utaznak...

Magyarország angol utazók szemével - egy imagológiai összehasonlítás a XVII, XVIII és XIX évszázadból

Jelen dolgozat Magyarországot bemutató úti leírásokkal foglalkozik olyan angol utazók tollából, mint Edward Brown, Robert Townson, Richard Bright és John Paget.

Amíg Edward Brown a XVII. század második felében két egymást követő utazási leírást is megjelentetett Magyarországra, Németországba, Szerbiába, Bulgáriába, a mai Ausztria területeire és Hollandiába vezető útjairól, addig Robert Townson, Richard Bright és John Paget útleírásaiban csaknem kizárólag Magyarországról esik szó. Mind Townson, mind pedig Bright Bécs bemutatásának szánják könyvük első fejezetét, valamint Bright az 1814-es Bécsi Kongresszust is taglalja.

Edward Brown úti leírása elsősorban abban különbözik a másik három utazási beszámolótól, hogy e könyvben rövid, ám mégis részletes és tematikus összefoglalók segítik Magyarország megismerését. Townson, Bright és Paget beszámolóikat kronológiailag, tehát utazásaik idejének sorrendjében vetették papírra.

Valamennyi útleírás foglalkozik a következő öt témával: Magyarország történelme, politikája és gazdasága, népei és nyelvei, valamint városainak és tájegységeinek, állat- és növényvilágának leírása.

Az egyik első, Magyarországot angol szemmel részleteiben bemutató úti beszámolók közé sorolható Robert Townson könyve a XVIII. század második feléből. Ásványokkal foglalkozó szakemberként Townson elsősorban a magyarországi kőzetekkel és lelőhelyeikkel foglalkozott, felkeresett számos kőbányát valamint a magyar flórát és faunát tanulmányozta.

A brit orvos, Richard Bright úti beszámolója mintegy húsz évvel Robert Townson leírása után jelent meg. Művében Bright különös hangsúlyt fektet Magyarország gazdasági és kereskedelmi kapcsolataira, és behatóan vizsgálja a magyar állatgazdálkodást is, melyet a különféle termékek táblázataival és pontos adataival,

valamint a magyar állatgazdaság táblázataival és kalendáriumával szemléltet. Továbbá részletes adatokkal szolgál Magyarország történelméről, illetve az ország különböző népeiről és nyelveiről. Különös figyelmet szentel a magyarországi cigányságnak, s egy száz oldalas függelékben többek között a cigányság európai és spanyolországi helyzetét elemzi. Könyvében található továbbá egy, a magyar, a spanyol és az angol cigányság nyelvezetét megörökítő szószedet is.

További húsz év elteltével jelent meg John Paget magyarországi útleírása, mely az ebben a dolgozatban vizsgált művek közül a leghosszabb úti beszámoló. Brownhoz, Townsonhoz és Brighthoz hasonlóan Paget is a politika, gazdaság, történelem, néprajz és a nyelvek részletkérdéseivel foglalkozik. Ahogyan Bright, úgy Paget is keményen kritizálja a magyar parasztság helyzetét, ugyanakkor üdvözli a Gróf Széchenyi István által bevezetett reformkísérleteket, melyeknek külön fejezetet szán könyvében, továbbá saját javaslatokat is tesz a magyar gazdasági és politikai helyzet javítására. Paget-ra nem csak a magyar táj volt nagy hatással, de a magyar konyha ízei is rabul ejtették. Míg az előbbiről költői-romantikus látásmódban ír, addig nagy aprólékossággal elemzi a magyar konyhában ma is ismeretes paprikás csirkét és „gulyáshús“-t. Javaslata szerint mindkét ételt meg kell kóstolni, mert ő nem tudja eldönteni, melyik a legjobb.

Az úti beszámolók történelmi sorrendjének felállításához szükséges politikai és gazdasági áttekintést a dolgozat 5. fejezetében találhatja az Olvasó. Itt leírásra kerül az 1556. évi Mohácsi Csata, Magyarország három részre szakadása, a százötven éves török uralom és a kuruc felkelések, de Mária Terézia és II. József uralmi időszaka és az 1848-as forradalmak is, egészen az 1867. évi osztrák-magyar kiegyezésig bezárólag. A történelmi események lenyomatot hagytak az itt bemutatott úti beszámolókban is. Edward Brown például könyve történelmi részében elsősorban az ország török megszállásával és annak hatásaival foglalkozik; Townson és Bright inkább általános történelmi áttekintést nyújtanak; míg John Paget a jövő gazdasági és politikai reformjaira helyezi a hangsúlyt.

A jelen szakdolgozat tárgyát képezi továbbá az utazási leírások irodalmi műfajának tisztázása, amely még napjainkban is egy befejezetlen feladat. Ez arra vezethető vissza, hogy a XVIII. század folyamán egyre többen engedhették meg maguknak, hogy távoli országokba látogassanak el, s ezzel együtt egyre nőtt azoknak a száma

is, akik utazásaik során nyert tapasztalataikat, élményeiket szívesen papírra vetették és kiadatták. Utazókból így váltak írók, s ezzel a jelenséggel egyidejűleg a stilisztikai jegyek kifinomultsága is egyre inkább a háttérbe szorult az utazó írók személyes élményeivel, saját bőrükön szerzett ismereteivel szemben. Tény tehát, hogy az utazási leírások értékes korrajzi dokumentációnak tekinthetők, melyek nem csak történelmi adatokkal szolgálnak, hanem amelyekből az adott országban uralkodó hangulat, valamint annak (nemzetek közötti) kulturális élete, kapcsolatai is kiolvashatóak.

Ezen úti beszámolók mellett egyre több utazást előkészítő anyag is elérhető volt a könyvpiacon: így például térképek, utazási évkönyvek és útikönyvek, melyek értékes információkat és útikalauzt is tartalmaztak, a ma is ismeretes formához hasonlóan. Ezekből az utazási kézikönyvekből tájékozódhatott az érdeklődő olvasó a közlekedés különböző lehetőségeiről is, melyek alatt a szóban forgó úti beszámolók idejében a gyaloglás mellett elsősorban csupán a lovas – és másfajta kocsikon, valamint hajón való utazás volt értendő. A vizsgált ország pénzneme, érdekes városai és nevezetes helyei, valamit szórakozási lehetőségei tették a kor úti- és évkönyveit teljessé.

Habár az – ebben az esetben – angol utazók már jó előre fel tudtak készülni a Magyarországon rájuk váró körülményekre, szokásokra és hagyományokra, s ezáltal már korábban képet alkothattak magukban erről a számukra idegen kultúráról, útjuk során mégis érte őket meglepetés. Igaz, a szóban forgó négy utazó mindent összevetve nagy lelkesedéssel beszél Magyarországról és magyarok idegenekkel szemben tanúsított nagyvonalú vendégszeretetéről.

Az angolok és magyarok között ilyen módon kialakult, tágabb értelemben vett kultúrák közötti kapcsolatok fontos szerepet játszanak a jelen szakdolgozatban is. Amíg az angolok részben fel tudtak készülni arra, ami Magyarországon várni fogja őket, addig erre a másik oldalon nem volt mód. Ezért a magyarok angolokkal való találkozásaik során sokszor adtak hangot meglepettségüknek, hogy angol utazók Magyarországra látogatnak, de ugyanakkor nagyon is nagy érdeklődést mutattak iránt és a már említett, és mai napig legendás vendégszeretetükről is bizonyságot tettek. Mindazonáltal az angol utazók számára is meglepő volt az, hogy a magyarok sok esetben mennyire jól értesültek voltak Angliát illetőleg.

A jelen dolgozat negyedik fejezetében elsősorban a XVIII. században a kultúrákról kialakult image-ekről lesz szó, valamint a saját szemmel illetve a mások szemszögéből látott sztereotípiák közti különbségről. Ebben az összefüggésben különös jelentőséggel bír a XVIII. század első feléből származó ún. „Völkertafel“, vagyis népek táblája, egy olajfestmény, amely Európa különböző népeit népviseleteikben ábrázolja és különféle életvitelre vonatkozó szempontból jellemzi. Elsősorban az „Engerländer“, vagyis angolok és az „Unger“ vagyis magyarok jellemzőit állítottam egymással szembe. Ebben az összefüggésben érdekes megfigyelni, hogy a magyarok átlagos jellemzése jóval kedvezőtlenebb az angolokénál, mivel kegyetlennek, vérszomjasnak és hűtlennek állítják be őket. Ezzel ellentétben az angolok a népek táblája szerint szeretetteljesek és értelmesek. Mindazonáltal a népek táblája elismeri, hogy a magyarok országa különösen gazdag és termékeny földű. Ezt a négy utazó utazási beszámolója is alátámasztja. Az írók továbbá azt kritizálják, hogy a magyar politika nem tudja hasznosítani ezeket a virágzó kereskedelmi és gazdasági sikerekkel kecsegtető feltételeket, hanem igazságtalan törvényekkel, magas adókkal és nem utolsó sorban a jobbágyok hűbéri viszonyával sújtják porrá őket. Arra a kérdésre is ebben a fejezetben kap választ az Olvasó, hogy hogyan is alakulhattak ki ezek az image-ek az idegen kultúrákról.

Igaz ugyan, hogy az utazók még kalandjaik megkezdése előtt tudtak információkat gyűjteni a látogatás céljául kitűzött országról, utazásaik során a közlekedés mellett nyelvi akadályokba is ütköztek. Az akkori Magyarországon messze nem a magyar nyelv jelentette az egyetlen nehézséget, hiszen a magyarok mellett számos német, szlovák, szlavóniai, horvát, oláh és ruszin nemzetiség is élt az országban. Mindazonáltal ez egyáltalában nem jelentette azt, hogy beszélték is a magyar nyelvet. Ezért az angol utazók mindig olyan szolgálók kíséretében utaztak, akik bírták a beutazott környék egy-két nyelvét. Természetesen könnyebbséget jelentett az, hogy a latin mellett a németet és a franciát is a nemesség nyelveként használhatták. Ugyanakkor a magyarokkal és más magyarországi népekkel való kapcsolatfelvételéhez nyelvi szinten sokszor teljes mértékben szolgálóikra voltak utalva.

Habár az utazóknak magyarországi kalandjaik során különböző akadályokkal kellett megküzdeniük, alapvetően pozitív véleménnyel voltak Magyarországról, a magyarokról, és az ott élő többi népről. A szeretetteljes nézőpont ellenére sem voltak

szűkmarkúak kritikával, ha valami nem felelt meg az elvárásaiknak. Mindannyian hivatkoznak a magyarországi történelmi fejleményekre és már Edward Brown utal arra, hogy Magyarország az állandó támadások és a török megszállás miatt egy meggyengült ország. Robert Townson, Richard Bright és John Paget is tisztában vannak ezzel a ténnyel és sajnálatukat fejezik ki az ország kedvezőtlen gazdasági helyzete végett.

Jóllehet, az úti beszámolók témái között vannak átfedések, néhány pontban mégis különböznek. Ezen különbözőségeket szakdolgozatom keretein belül dolgoztam ki.

10.3 Lebenslauf

Nach Abschluss der Reifeprüfung im Juni 2000 im neusprachlichen Zweig der Schulen der Dominikanerinnen in Wien, absolvierte ich ein zweijähriges bilinguales Hak-Kolleg am International Business College IBC Hetzendorf in Wien. Im Rahmen dieser Ausbildung, die zur Hälfte auf Englisch und zur Hälfte auf Deutsch stattfand, erwarb ich zu meiner humanistischen Allgemeinbildung der AHS neben einer fundierten kaufmännischen Ausbildung auch rechtliche Grundkenntnisse und lernte damit meines Erachtens nach viel für mein Leben. Nach erfolgreichem Abschluss des IBC Hetzendorf im Juni 2002 inskribierte ich im Oktober 2002 für das Studium Übersetzen und Dolmetschen mit Französisch als erster und Englisch als zweiter Fremdsprache an der Universität Wien. Wenngleich mir dieses Studium von Beginn an viel Freude bereitete, so wollte ich dennoch zusätzlich zu Französisch und Englisch eine weitere Fremdsprache erlernen. Meine Entscheidung fiel schließlich auf Ungarisch, da Ungarn ein Nachbarland von Österreich ist und ich außerdem eine „kleinere“ europäische Sprache erlernen wollte. Im Oktober 2003 nahm ich schließlich am Ungarisch-Grundkurs an der Abteilung für Finno-Ugristik am Europäischen Institut für vergleichende Sprach- und Literaturwissenschaft der Universität Wien teil. Ein Jahr später entschloss ich mich dazu, für das Bakkalaureatsstudium „Hungarologie“ zu inskribieren, um neben der ungarischen Sprache auch Kenntnisse über die ungarische Kultur, genauer gesagt über die ungarische Geschichte, Literatur sowie über die finnougrische Sprachwissenschaft zu erwerben denn diese Kenntnisse über „Land und Leute“ sind meines Erachtens nach beinahe so wichtig wie die Kenntnisse der Sprache an sich. Nachdem ich das Bakkalaureatsstudium abgeschlossen hatte, inskribierte ich schließlich für das Magisterstudium Ungarische Literaturwissenschaft, um mich eingehender mit der ungarischen Literatur zu beschäftigen. Das Studium Übersetzen und Dolmetschen führte ich parallel zu meinem Ungarischstudium weiter und entschied mich im zweiten Abschnitt für den Studienzweig Dolmetschen.

Das Thema der vorliegenden Arbeit, Englische Reiseberichte über Ungarn im 17., 18. und 19. Jahrhundert, habe ich bewusst gewählt, um diese beiden Studien zu einem gemeinsamen erfolgreichen Abschluss zu bringen.

Abb.3: Völkertafel (Stanzel, 1998, S.15)

Kurze Beschreibung der In Europa Befintlichen Völckern Und Ihren Aigenschafften

		SP	F	W	T	E	S	B	U	M	TG
	Namen	Spanier	Frantzoß	Wälisch	Teutscher	Engerländer	Schwöth	Boläck	Unger	Muskawith	Tirk oder Griech
1	Sitten	Hochmüttig	Leichtsinnig	Hinderhaltig	Offenherzig	Wohl Gestalt	Stark und Groß	Bäürisch	Untreÿ	boßhafft	Wie das Abrilweter
2	Natur Und Eigenschaft	Wunderbarlich	Holdseelig Und gesprächig	Eifersichtig	Ganz Gut	Lieb-reich	Graus-sam	Nochwilder	AllerGraussambst	Gut Ungerisch	Ein Lung Teüfel
3	Verstand	Klug un Weiß	Firsichtig	scharffsinig	Wizig	Ammuthig	Hartknäkig	Gering Achtent	Nochweniger	Gar Nichts	Oben Auß
4	Anzeügung deren Eigenschaften	Mänlich	Kindisch	Wie iederwill	Uber Allmit	Weiblich	Unerkendlich	Mittlmässig	Bluthbegirig	Unentlichkrob	Zärt-lich
5	Wissen-schaft	schrifftgelehrt	In Kriegssachen	In Geistlichen Rechte	In Weltlichen Rechte	Welt Weis	In Freuen Künsten	In Underschid-lichen Sprachen	In Ladeinischersprach	In Krichischersprache	Ein Falscher Bolliticus
6	Tracht Der Klaidung	Ehrbaar	Unbeständig	Ehrsam	Macht alles Nach	auf Französchischeart	Von Löder	Lang Röckig	Viel Färbig	Mit böltzen	Auf Weiber Art
7	Untugent	Hoffärtig	Betrügerisch	Geilsichtig	Verschwenderisch	Unruhig	Aber Glauberisch	Braller	Veräther	GarVerätherisch	noch Veräterischer
8	Lieben	Ehrlob und Rüm	Den Krieg	Das Gold	Den Trunck	Die Wohllust	Köstlichespeisen	Den Adl	Die Aufruhe	Den Brügl	Selbsteigne Lieb
9	Krankheiten	Verstopfung	An Eigner	An bösser seüch	An bodogrä	An Der schwindsucht	An Der Wassersucht	An Dendurchbruch	An der freis	An Keichen	An Schwachheit
10	Ihr Land	Ist fruchtbaar	Wohlgearbeith	Ergözlich Und Wohllistig	Gut	Fruchtbaar	Bergig	Waldich	Frucht Und golt Reich	Voller Eiß	Ein Liebreiches
11	Krigs Tugente	Groß Müthig	Arg listig	Firsichtig	Uniberwindlich	Ein See Held	Unverzackt	Un Gestimt	Aufriererisch	Miesamb	Gar faul
12	Gottesdienst	Der aller beste	Gut	Etwas besser	Noch Andächtiger	Verenderlich Wie der Mond	Eifrig in Glauben	Glaubt Allerleÿ	Unmüessig	Ein Abtriniger	Eweneinsolchen
13	Erkennen für Ihren Herrn	Einen Monarchen	Eine König	Einen Bäterärch	Einen Käiser	bald den balt jene	Freüe Herrschaft	Einen Erwelden	EinenUnbeliebigen	Einen Freimiligen	Ein Thiran
14	Haben Überfluß	An Früchten	An Waren	An Wein	An Getraid	An Fich Weid	An Ärtz Kruben	An Böltzwerch	In Allen	An Immen	an zart Und weichen sachen
15	die Zeit Vertreiben	Mit Spillen	Mit betrügen	Mit schwätzen	Mit Trincken	Mit Arbeiten	Mit Essen	Mitt zancken	Mit Miessigehen	Mit schlaffen	Mit Kränkeln
16	Vergleichung Mit denen Thiren	Ein Elöfanthen	Ein Fuchsen	Einen Luchsen	Einen Löben	Einen Pferd	Einen Ochsen	Einen Bern	Einen Wolffen	Ein Esel	Einer Katz
17	Ihr Leben Ende	In Böth	In Krieg	In Kloster	In Wein	In Wasser	Auf der Erd	Im stall	beÿm säwel	In schnee	In betrug

„Völkertafel" (VT), Steiermark, zirka 1730–40

Umschrift: Mauritsch/Stanzel

Abb.4: Völkertafel – Umschrift (Stanzel, 1999, S.41)